Donnerstag, 9. 5.

FLECHTUNG MIT SYRIEN

Allon: ISRAEL KAM SYRIEN MAXIMAL ENTGEGEN

„Wir haben das Maximum den yriern angeboten und können ichts mehr hinzufügen. Wir tu- en alles, um das Prestige der yrischen Regierung zu wahren nd den legitimen Rechten der yrier Rechnung zu tragen" sag- e gestern der stellvertretende Ministerpräsident Jigal Allon in inossar bei einer Lag-b'Omer eier im Beisein des Präsidenten rof. Katzir.

Allon fügte hinzu, Israel ha- e seinen guten Willen demon- triert. Würde Syrien von dem- elben Friedenswillen beseelt ein, wären wir einem Nahost- rieden bereits näher gekommen. Etwa 2000 Gäste aus allen andesteilen hatten sich im ibbuz versammelt. Unter ih- en sah man zahlreiche Knes- etabgeordnete, Bürgermeister, rtsvorsteher und die Führer er nicht-jüdischen Gemeinden, rusen, Christen, Tscherkessen nd Araber, die aus dem West- fer und aus der Gaza-Zone ge- ommen waren. Sogar Beduinen us dem Sinai nahmen an der eier teil. Jigal Allon und Frau mpfingen die Gäste persönlich u dem „Frühlingsfest".

Allon zollte Dr. Kissinger, er „riesige Anstrenging macht nd eine Truppenentflechtung erbeiführen will", hohes Lob. Der Oktober-Krieg und alles, as ihm folgte, hat bewiesen, ass wir auch ohne Blutvergies- en eine Nahost-Regelung hät- en herbeiführen können.

Präsident Katzir hielt eine An- prache, in der er auch an die rabische Adresse einen Frie- censappell richtete. „Als Wissen- chaftler weiss ich die arabi- chen Gelehrten zu schätzen, die ch schon im Mittelalter einen rossen Namen gemacht hatten. uf dem Gebiet der Medizin, er Chemie, der Philosophie und er Dichtung haben sie Unsterb- ches geleistet. Viele Jahre ha- en Juden und Araber in Spa- ien friedlich zusammengelebt. uch heute sollte dies möglich ein können, wenn wir uns ein- nder schätzen u. guten Willens nd", schloss der Präsident.

ERZBISCHOF RAYA FUER JERUSALEM UNTER ÜDISCHER VERWALTUNG

Erzbischof Jussuf Raya, Ober- aupt der griechisch-katholi- chen Gemeinde in Israel, er- klärte gestern, er trete dafür ein, dass Jerusalem und die Heiligen Stätten unter der Souveränität Israels verbleiben. „Ich möchte nicht, dass hier eine Aenderung eintritt, solange Israel die Frei- heit der Heiligen Stätten hoch- hält und für Ruhe und Ordnung sorgt", sagte der Erzbischof, des- sen Appell in allen Gemeinden von den Kanzeln verbreitet wur- de.

Kissinger kehrt heute zurueck

Dr. Kissinger hat sich gestern nach Saudien und nach Ägypten begeben.

Heute wird der Staatssekretär im Lande zurückerwartet. Dem Programm nach soll er sich mor- gen nach Syrien begeben. Be- obachter erklären, falls Dr. Kis- singer auch nach dem Montag seinen Besuch im Nahen Osten verlängern wird, sollte dies der Fall sein, würde dies als Zei- chen eines beträchtlichen Fort- schrittes der Entflechtungsge- spräche gewertet werden.

SOLL NIXON VOR GERICHT GESTELLT WERDEN?

In Washington ist der Rechts- ausschuss des Repräsentanten- hauses gestern zu einer Sitzung zusammengetreten, die in Fort- setzungen 45 Tage dauern und die amerikanische u. die Weltöf- fentlichkeit in Atem halten wird. Der Ausschuss wird zu entschei- den haben, ob Präsident Nixon vor Gericht gestellt werden kann.

200 Journalisten waren in dem Saal, in dem 38 Abgeordnete, die dem Ausschuss angehören, ihre Beratungen aufnahmen. Die Majorität der Abgeordneten ge- hört der Demokratischen Partei an. Vorsitzender ist Peter Ro- dino. Er sagte, der Ausschuss werde zu empfehlen haben, ob Nixon wegen der Watergate-Af- färe vor ein Gericht des Senat gestellt werden muss. Die näch- sten Sitzungen des Ausschusses werden unter Ausschluss der Öf- fentlichkeit stattfinden.

Zum letzten Mal ist ein ame- rikanischer Präsident vor 106 Jahren vor Gericht zitiert wor- den. Damals war der Präsident Andrew Johnson vom Senat freigesprochen worden.

Der Watergate-Ausschuss des Senats ist nach einem Bericht des Wall Street-Journals und des gegen Nixon eingestellten Blattes Chicago Tribune der An- sicht, eines der entscheidenden Motive für die Einbruch in das Hauptquartier der Demokraten im Watergate-Gebäude entdeckt zu haben. Danach fürchteten führende Republikaner, darun- ter der ehemalige Justizminister Mitchell, dass der demokratische Parteivorsitzende O'Brien Kennt- nis von einer Wahlkampfspende des Milliardärs Howard Hughes hatte, die dieser den Republika- nern als Gegenleistung für die Unterdrückung etwaiger Anti- Trust-Untersuchungen übergeben liess. Als Mittelmann fungierte damals der engste Freund Ni- xons, Bankier Rebozo.

LKW MIT MUNITION EXPLODIERTE UNWEIT VON PETACH TIKWA

Ein Lastkraftwagen, der mit Munition beladen war, explo- dierte wegen eines Verkehrsun- falls unweit der Autobuszentral- station in Petach Tikwa. Der Lastwagen führte einen mit Mu- nition beladenen Jeep mit sich. Der Vorfall hatte sich vorgestern gegen 16.00 Uhr ereignet. Dem Chauffeur Gideon Dror aus dem Kibbuz Maagan gelang es, sich durch Absprung aus dem Wagen zu retten. Er trug nur leichte Verletzungen davon.

Vier junge Mädchen, die in einem Auto hinter dem Last- kraftwagen fuhren, erlitten leich- te Verletzungen.

Durch die Wucht der Explo- sion sind zahlreiche Fensterschei- ben der Häuser in Trümmer ge- gangen. Auf den umliegenden trockenen Wiesen brach ein Brand aus, der schnell gelöscht werden konnte.

Wie durch ein Wunder kam niemand zu Schaden. Von dem Lastkraftwagen und dem Jeep waren nur einige ausgebrannte Trümmer und die Räder zu sehen.

ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

FREITAG, 10. MAI 1974 PREIS: IL 2.- המחיר: ל"י ★ יום שישי, י"ח אייר תשל"ד

NEUES KABINETT — OHNE RNP — IN SICHT

Die Religiösnationalen werden einer Koalitionsregierung un- ter Jizchak Rabin nicht beitreten. Gestern wurde von dem Ver- handlungsausschuss mitgeteilt, dass keine Aussichten auf einen *Beitritt der RNP bestehen, wonach die IAP-Leitung zu einer Sit-* zung zusammentrat, die bis nach Redaktionsschluss andauerte. In ultimativer Form hat der Verhandlungsausschuss der RNP die neuen Kompromissvorschläge des Maarach betreffs des Konvertie- rungsgesetzes zurückgewiesen.

Der Maarach wird aller Wahr- scheinlichkeit nach ein Kabinett Rabin bilden, welches sich auf *die Unabhängigen Liberalen u.* auf die Bürgerreichtlerbewegung von Sch. Aloni stützen wird. (Siehe auch Artikel auf Seite 4.)

Der Generalsekretär der Re- ligiösnationalen, Zwi Bernstein, nahm auch zu dem Vorschlag des Maarach, dass die neue Re- gierung in einem Jahr zurück- *treten wird, falls bis dahin* kei- ne Kompromisslösung zu der Frage „Wer ist Jude" gefunden sei, negativ Stellung. „Darin sehen wir kein Entgegenkom- men. Wir wissen auch nicht, wie *lange die Regierung* am Ruder bleiben wird. Unsere Wähler sind auch dagegen." Auf die Frage, ob der Beschluss, der Regierung Rabins nicht beizutre- ten endgültig sei, entgegnete Bernstein: Wir sprechen niemals von endgültigen Beschlüssen. Wenn morgen oder übermorgen eine andere *Haltung* des Maa- rach zu der umstrittenen Frage eintritt, werden wir erneut zu Beratungen über einen Koali- tionsbeitritt zusammentreten.

Bernstein enthüllte den Vor- schlag, die Regierung solle nach einem Jahr im Falle, dass kein Uebereinkommen zu der Kon- vertierungsfrage gefunden wird, demissionieren, habe nicht der Maarach sondern Minister Jiz- chak Rafael unterbreitet. Er ha- be aber gleichzeitig die Errich- tung eines Rabbinatsausschusses unter der Ägide des Oberrabbi- ners von Israel, Schlomo Goren, vorgeschlagen. **Dieses amerikani- sche Rabbinatsgremium soll zur Begutachtung und Genehmigung von Konvertierungen befugt sein. Nur wer von dieser Instanz für einen Juden befunden wird, soll das Recht haben, unter das *Rückkehrgesetz zu fallen.*** *Dieser* Vorschlag ist vom Maarach rundweg abgelehnt worden, da er eine Einmengung in israeli- sche Angelegenheiten bedeuten würde. „Wir hätten auch in die- sem Falle noch nicht ja oder nein sagen können, da wir noch nicht wissen, wie sich das Ober- rabbinat zu diesem Vorschlag verhalten hätte" sagte Bernstein.

Als religiöse nationale Partei sind wir an das Rabbinat ge- bunden, sagte der RNP-Sekretär in Beantwortung der Frage, ob die Abhängigkeit seiner Partei von rabbinischen Instanzen mit dem Begriff einer politischen Be- wegung vereinbar sei: „Was das Rabbinat erklärt, verpflichtet uns, besonders wenn es Kon- vertierungen betrifft".

SAPIR FUER KABINETT RABIN MIT 61 ABGEORDNETEN

Trotz der Bedenken, die Fi- nanzminister Pinchas Sapir ei- nige Male gegen die Errichtung eines Kabinetts auf Grundlage von 61 Knessetabgeordneten bis- her geäussert hat, setzte sich der Minister gestern für die Bildung eines Kabinetts auf dieser Basis ein.

Nur MdK Bar-Am war skep- tisch und sagte, eine Regierung ohne die RNP werde nicht ge- nügend Autorität im Volk be- sitzen.

Widerstand der Golan-Siedlungen gegen geplanten Rückzug

In Neot Golan fand gestern eine Versammlung statt, der Vertreter von 17 Siedlungen aus den Golan-Höhen beiwohnten. Die Siedler beschlossen, schärf- *ste Massnahmen gegen einen* Rückzug Israels von der „vio- letten Linie" zu ergreifen und weitere Tagungen nächste Wo- che abzuhalten. Bei der näch- sten Sitzung sollen die Aktio- nen koordiniert werden. An der Regierung wurde strengste Kri- tik geübt.

Die Protestbewegung war bei *der vorwöchigen Tagung in Ra-* mot gegründet worden, obwohl man sich damals noch die Illu- sion machte, dass die Gefahr eines Rückzuges nicht imminent sei. Gestern herrschte Verbitte- rung und Pessimismus bei der Versammlung.

Menachem Dagan aus Neot Golan hielt eine zündende Rede und erinnerte an feierliche Ver- sprechungen der Minister, kei- nen Rückzug anzutreten.

Aus allen Landesteilen trafen Telegramme und Solidaritäts- erklärungen in Neot Golan ein.

BEATE KLARSFELD HAFTENTLASSEN

Beate Klarsfeld ist in der Bundesrepublik Deutschland nach dreiwöchiger Inhaftierung nach Intervention des Knessetabgeord- neten Benjamin Halevy, der eine Sicherheitskaution hinterlegte, in Freiheit gesetzt worden und hat sich nach Paris begeben. Rechtsan- walt Arie Marinski aus Israel hatte ihre Verteidigung übernom- men. Die Sicherheitskaution ist durch Vermittlung der israelischen Botschaft dem Gericht übergeben worden.

Frau Beate Klarsfeld war vor drei Wochen in Dachau wegen eines gegen sie vorliegenden Haftbefehls festgenommen wor- den, weil sie zu einer Gerichts- verhandlung nicht erschienen war. Sie verliess in den Vor- abendstunden das Gefängnis Of- fendorf bei Köln. Am 25. Juni wird sie wieder in Deutschland zu einem Prozess erscheinen müssen.

MdK Benjamin Halevy, der früher als Richter beim Ober- sten Gericht in Jerusalem am- tierte, hatte bei der Deutschen *Botschaft in Tel Aviv vor zehn* Tagen eine Sicherheitskaution für Frau Klarsfeld angeboten.

Beate Klarsfeld, die 22 Tage im Gefängnis gesessen hatte, sag- te bei Verlassen der Haftanstalt, sie sei in guter Laune. „Die Haft war ermüdend und nicht beson- ders angenehm" scherzte sie in einem *Gespräch* mit Journali- sten. „Ich habe mit Gefängnis- sen auch in Osteuropa mehrere Male Bekanntschaft gemacht" sagte sie und zeigte sich beson- ders erfreut über einen Ring, den ihr israelische Journalisten bei einem Besuch im Gefängnis geschenkt hatten. „Dieser Ring hat mir über viele unruhige Stun- den hinweggeholfen. Wann im- mer ich ihn betrachtete und meinem Finger fühlte, dachte ich an Israel" sagte sie. Im übrigen wurde bekannt, dass sie während der Haft das Studium der he- bräischen Sprache aufgenommen hatte. Sie bemerkte, sie sei über- zeugt, dass der Druck der Oef- fentlichkeit auf das Gericht ent- scheidenden Anteil an dem Be- schluss ihrer Freilassung gehabt hat. Beate Klarsfeld sprach auch dem Komitee der Eltern der Kriegsgefangenen in Syrien und allen Personen den Dank aus, die sich für ihre Freilassung ein- gesetzt hatten.

Die Verhandlungen um ihre **Freilassung hatte Rechtsanwalt Arie Merinski geführt, der von der Rechtsanwaltskammer in Tel Aviv nach Deutschland delegiert worden war.** Für sie hatte sich auch der Rechtsanwalt Jürgen Stangen aus Berlin eingesetzt, *der seinerzeit Willy Brandt vor* Gericht vertreten hatte. Rechts- anwalt Merinski war am ver- gangenen Montag aus Israel nach Deutschland gekommen. Er hatte eine Generalvollmacht von Frau Klarsfeld erhalten und ent- liess sofort einen ostdeutschen Rechtsanwalt, der Frau Klars- feld *verteidigte. Durch seine In-* tervention machte Frau Klars- feld in der deutschen Oeffent- lichkeit den Eindruck einer Kom- munistin. **In Pressekommentaren war die Annahme erwähnt wor- den, dass die ostdeutschen Be- hörden aus reinen Propaganda- gründen den Rechtsanwalt mit der „freiwilligen Verteidigung" von Frau Klarsfeld beauftragt hatten.**

Gestern wurde in allen ost- europäischen Staaten der 9. Mai, der Jahrestag der Niederlage Hitlers, feierlich begangen.

Geruechte ueber Liebesaffaeren Brandts

Sensationsartikel sind über an- gebliche Liebesaffären Willy Brandts in deutschen Zeitungen und Illustrierten erschienen. Nach diesen Meldungen soll W. Brandt aus diesen Gründen zu- rückgetreten sein, weil sie seine Nerven zerrüttelt haben.

Die Rheinische Post und die Illustrierte „Quick" berichten, einer Freundin Brandts, Susanna Sivers, seien 300.000 DM aus- gezahlt worden, um sie von der Idee abzubringen, ihre „Memoi- ren" zu veröffentlichen. Susan- na soll eine ostdeutsche Agentin gewesen sein, die sich Willy Brandt näherte. Sie soll sich in den Kanzler verliebt haben. Als sie Ostberlin besuchte, wurde sie verhaftet. Nach ihrer Haftent- lassung kehrte sie nach West- berlin zurück.

Der Oppositionsabgeordnete Carsten stellte in der „Bild-Zei- tung" die Frage, wer die 300.000 DM-Summe für Frau Sivers fi- nanziert habe.

Pajis-Ziehung

Bei der gestrigen Ziehung des Mifal Hapajis gewannen die Lo- se Nr. 098892 und 431249 mit Kupon je IL 250.000 und ohne Kupon je IL 150.000. Los Nr. 731593 gewann IL 50.000. Je IL 12.500 gewannen die Lose 510874 und 342037. Alle Lose mit Endziffer 9 erhalten den Einsatz zurück. (Ohne Gewähr)

DAS WETTER

Wettervoraussage — Leichte Temperaturabnahme und zuneh- mende Luftfeuchtigkeit. Nebel in den Morgenstunden.

Temperaturen — Jerusalem 19—30: Tel Aviv 16—28: Haifa 17—28: Zfat und Galil 18—27; Beer Schewa 14—32: Ejlat 23— 38 Grad.

תל־אביב–יפו
TEL-AVIV—JAFO
P.P. — שולם

aus Israels PRESSE

ISRAELISCHER VORSCHLAG AN SYRIEN-GROSSMUETIGER VERZICHT IM INTERESSE DES FRIEDENS

Die meisten Tageszeitungen drücken in ihren Leitartikeln Zufriedenheit mit den Vorschlägen aus, die von der Regierung *ausgearbeitet und der syrischen* Regierung unterbreitet worden sind.

Davar schreibt, der israelische Plan zur Herbeiführung eines Entflechtungsabkommens stelle einen grosszügigen Beitrag Israels dar, der geleistet wurde, um Verhandlungen ins Rollen zu bringen. Sollte Syrien hartnäckig bleiben u. d. israelischen Plan zurückweisen, wird der Plan nicht umsonst ausgearbeitet worden sein. Mit unserem *Entgegenkommen haben wir der* amerikanischen Regierung und der Oeffentlichkeit unseren guten Willen bewiesen, eine Friedenslösung herbeizuführen. Der Beschluss der Regierung ist in nicht geringem Masse im Hinblick auf die Bemühungen um fortgesetzte gute Beziehungen zu Washington gefasst worden, schreibt das Organ der Histadrut.

Haarez zollt der Regierung ebenfalls dafür Lob, dass sie *einen Beitrag zur Herbeiführung* der Tuppenentflechtung leistete und zur Räumung von Gebieten bereit ist, die die syrische Armee nicht mit Gewalt zurückerobern konnte. Das liberale Blatt bezeichnet den Verzicht als grosszügige Geste eines Staates, der den Krieg gewann. *Israel habe guten Willen de*monstriert und es sei zu hoffen, dass die amerikanische Regierung und auch Kairo den Schritt Israels dementsprechend würdigen werden.

Hazofe fordert, dass sich Israel eine „Grenze der Verzichtsbereitschaft" setzen wird. Die Regierung müsse deutlich zu verstehen geben, dass sie keinen weiteren Forderungen der Syrer weichen wird. Mit allem *guten Willen, eine Entflechtung* der Streitkräfte zu erreichen, darf kein Schritt zu weit gegangen werden, der unsere Sicherheit gefährden könnte. Das Organ der Religiösnationalen bemerkt, auch der amerikanische Staatssekretär habe zu wissen, dass seinen Anforderungen Grenzen gesetzt sind, wenn sie geeignet wären, Israel in eine sicherheitspolitische prekäre Lage zu bringen.

Jerusalem Post stellt die Frage, ob Syrien tatsächlich aufrichtig an einer Truppenentflechtung interessiert sei oder unter sowjetischem Druck den Versuch unternehmen will, die anderen *arabischen Staaten erneut* in einen Krieg mit Israel zu verwickeln. Dessen ungeachtet erblickt das Blatt in den israelischen Angeboten einen schwerwiegenden bedeutenden Schritt, der auch den Amerikanern vor Augen hält, wie ernst es der Regierung Israels an der Herbeiführung eines Friedens im Nahen Osten bestellt sei.

Omer schreibt, am wichtigsten sei es, Washington zu beweisen, dass Israel an weiterer engster *Zusammenarbeit mit den Verei*nigten Staaten interessiert sei und alle Schritte weitgehend koordiniert werden müssen. Die USA haben Israel zukünftige Unterstützung auf allen lebenswichtigen Gebieten versprochen.

Hamodia beschuldigt den Likud, betreffs der Bemühungen um die Unterzeichnung eines Tuppenentflechtungs - Abkommens mit Syrien „kurzsichtige Politik" zu betreiben. Man sollte sich nicht automatisch jedem politischen Schritt der Regierung widersetzen und auch Alternativvorschläge unterbreiten. Obwohl die Thora-Front der Agudat Israel und der Poalej Agudat Israel zu den Oppositionsparteien zählen, heisst es in dem Artikel, sollten wir nicht die Politik der syrischen Baath *Partei nachäffen und gleich dem* Likud alles ablehnen, was von der Regierung Israels vorgeschlagen wird.

Al Hamischmar kritisiert die Bemerkung Dr. Kissingers, dass die Lage der Juden in Syrien eine interne Angelegenheit von Damaskus ist. Das Organ der *Mapam schreibt, angesichts der* furchtbaren Situation dieser jüdischen Gemeinde hätte der Aussenminister einer Grossmacht etwas vorsichtiger in seinen Bemerkungen sein müssen.

Anlässlich des **zweiten Jahrestages** nach dem Hinscheiden meiner unvergesslichen, geliebten Gattin, unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwägerin und Tante, Frau

FRIEDA BENDA
fr. Danzig

findet die **ASKARA** am Sonntag, den 12. Mai 1974, um 4.30 Uhr nachm., auf dem Friedhof in Cholon statt.

Im Namen der trauernden Familie
LOUIS BENDA und Kinder

Treffpunkt am neuen Friedhofseingang.

Anlässlich des ersten Jahrestages nach dem Ableben meines lieben, unvergesslichen Gatten, unseres teuren Schwagers, Onkels und Cousins

MAXIMILIAN HERMANN ז"ל

findet die **ASKARA** am Montag, den 13. Mai 1974 כ"א באייר תשל"ד um 4.15 Uhr nachm., auf dem Friedhof in Kirjat Schaul, statt.

Treffpunkt am Friedhofseingang. Autobus ab Hechal Hatarbut, Tel-Aviv, um 4.00 Uhr nachm.

Im Namen der Familie
Gattin: **RICA HERMANN, geb. Schläffer**

Anlässlich des ersten Jahrestages nach dem Ableben unseres teuren Vaters und Grossvaters

JERMIE (Julius) KERN ז"ל

findet die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG für unsere teuren Eltern

JULIUS und ITTA KERN ז"ל

Sonntag, 12. Mai 1974 כ' באייר תשל"ד um 4.00 Uhr nachm. auf dem Friedhof in **Kirjat Schaul**, statt.

Alle, die ihr Andenken ehren, treffen sich beim Hechal Hatarbut um 3.30 Uhr nachm.. Autobus steht zur Verfügung.

JONNY, HEINZ, HERBERT KERN
und Familien

Bürgermeister Almogi für zwei Wochen nach den USA

Bürgermeister Josef Almogi hält sich im Interesse der Bonds-Aktion zwei Wochen in den Vereinigten Staaten auf u. wird in dieser Zeit auch Kanada besuchen. Während seiner Abwesenheit wird er von Vizebürgermeister Zeisel vertreten.

Vor seinem Abfluge hatte er erklärt, dass er von einer Koalition mit 61 Abgeordneten nicht begeistert sei und in Neuwahlen die beste Lösung sehe. Bei der Bildung der letzten Regierung habe er sich dagegen gewandt, ohne die RNP vorzugehen, jetzt sei er noch mehr in seiner Meinung bestärkt, dass die RNP der Regierung angehören müsse. Es gibt noch andere Lösungen, und er sei für eine nationale Einheitsregierung. Aber für diesen Vorschlag gibt es leider in der IAP keine Mehrheit. Wenn kein anderer Ausweg bleibt, muss die gegenwärtige Regierung bis zu Neuwahlen im Amte bleiben.

Almogi wird während seiner Reise 10 Städte in Nordamerika besuchen.

aus dem Lande

Ein 28jähriger Einwohner aus Bat Jam wurde im Zusammenhang mit d. Sprengstoffexplosion vor der Wohnung eines Sportjournalisten in Bat Jam verhaftet. Die Polizei ist der Meinung, dass das Attentat mit einer Veröffentlichung des Journalisten im „Maariv" zusammenhängt. Nunmehr will die Polizei feststellen, ob irgendwelche *Auftraggeber hinter dem* Attentäter stehen.

Drei Fleischhändler wurden von der Polizei in Tel Aviv verhaftet, nachdem bei Durchsuchungen in Wurstfabriken in Bat Jam und Jaffa 36 Schweine entdeckt worden waren, die für Schwarzschlachtung bestimmt waren. Die Untersuchungen wurden im Anschluss an Attentate gegen einige Fleischereien durchgeführt. Unter anderem hat die Polizei auch Eselsfleisch entdeckt das zur Wurstverarbeitung bestimmt war.

***Fünf Araber** aus dem Bezirk* Rafiach, die Diebstähle im Umfange von 45.000 IL verübt haben sollen, wurden von der Polizei festgenommen.

Anlässlich der SCHLOSCHIM nach dem Ableben meiner teuren Frau, meiner guten Mutter, unserer lieben Schwester

Karolina Spitzineski ז"ל

geb. *EISINGER*

findet die **ASKARA** Donnerstag, 16. Mai 1974, um 4.00 Uhr nachm.. auf dem Friedhof **Schikun Hawatikim**, *Natania*, statt.

Autobus vom Trauerhaus, Gordonstr. 9, Natania, um 3.45 Uhr nachm.

DIE FAMILIE

Anlässlich der SCHLOSCHIM nach dem Ableben unserer innigst geliebten Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Rosa (Rachel) Geffner ז"ל

Czernowitz — Haifa

findet die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG am Dienstag, den 14. Mai 1974, um 15.00 Uhr, auf dem alten Friedhof, Chof Hacarmel, Haifa, statt. Treffpunkt am Haupteingang.

DIE TIEFTRAUERNDE FAMILIE

Wir danken hierdurch allen Verwandten und Freunden für die Anteilnahme an unserem Schmerz beim Ableben meines teueren Mannes, meines guten Vaters und Bruders

Prof. JAKOB NIKOLAJEWSKY ז"ל

Die **ASKARA** findet **Sonntag**, 12. Mai 1974 כ' באייר תשל"ד auf dem Friedhof Kfar Samir, Haifa statt.
Fahrgelegenheit um 14.00 Uhr ab „Orly"-Kino (Merkas Hacarmel).

DIE FAMILIE

Anlässlich der SCHLOSCHIM nach dem plötzlichen Ableben meines lieben Mannes

Ing. Leo Arieh Bachner ז"ל

(fr. M. Ostrau u. Prag)

findet die **ASKARA** am Donnerstag, den 16.5.74 auf dem Friedhof Zur Shalom, um 3.00 Uhr nachm. statt.

Gleichzeitig danke ich allen, für die mir erwiesene Anteilnahme.

VILMA BACHNER
Kiriat Motzkin

Die ASKARA nach unserem lieben

Max Nussbaum

Findet Sonntag 12. Mai 1974 um 4 Uhr nachm. auf dem Friedhof in **Cholon** statt.

Treffpunkt am Friedhofseingang, neues Tor.

DIE FAMILIE

Botschaft der Bundesrepublik Deutschland
Kulturzentrum

Prof. HANS JOACHIM LIEBER

Köln

spricht über

IDEOLOGIE UND AUFKLAERUNG

Aus Anlass des 250. Geburtstages von Immanuel Kant

Mittwoch, 15. Mai 1974, 19.30 Uhr

Diskussion

Platzkarten kostenlos in der Hirsch-Bibliothek. Tel. 231370

19 Kikar Malchei Israel
TEL AVIV

Herrn und Frau

ECKMANN

die allerherzlichsten Glückwünsche zum

40-JAEHRIGEN GESCHAEFTSJUBILAEUM DES WARENHAUSES

Die Angestellten
der
ECKMANN Ltd.

ICHUD SCHIWAT ZION, Golden Age Club
Sonntag, 12.5.1974, im Saale unserer Synagoge, Ben Jehuda 86, 4.30 Uhr

Vortrag von Herrn **Dr. WILLY THEIN**
Militärberichterstatter der Israel-Nachrichten
Thema: **„Worum geht es am Golan?"**
Mitglieder und Freunde sind herzlichst eingeladen.
Unkostenbeitrag IL 3.— inkl. Bewirtung.

FORUM-Kreis Haifa

Montag, 13. Mai, 19.30 Uhr
im **Bnej Brit-Logensaal am Carmel, Wedgwoodstrasse 2**
Vortrag

J. E. PALMON

(Chefredakteur der „Israel-Nachrichten")
über das Thema:
Israels Aussenpolitik im Ringen zwischen Osten und Westen



AUCH KOENIG HUSSEIN FEIERT DEN 1. MAI

Von YACHIN

Nicht nur Kommunisten und Militärdiktatoren haben sich in diesem Jahre den 1. Mai angeeignet, auch König Hussein hat sich der langen Reihe der Feiernden angeschlossen. Der König würdigte den Tag in einer Rede, in der er zuerst als "Arbeiter Nr. 1" in Jordanien auftrat und dann den Arbeitern seines Landes Beifall und Lob zollte. Viel wichtiger war jedoch der politische Teil seiner Ausführungen, die eine völlige Schwenkung der Aussenpolitik des ostjordanischen Staates brachten.

In früheren Jahren hatte König Hussein den Standpunkt vertreten, dass der Zustand vom 4. Juni 1967 wiederherzustellen sei und dass er erneut nach Nablus und Ostjerusalem einziehen müsse. Im vorigen Jahre hatte er zum ersten Male eine Änderung in seiner Haltung eintreten lassen: er hatte empfohlen, nach Räumung des besetzten Gebietes durch die Israelis einen föderativen Staat zu schaffen, in dem die Palästinenser im Westufergebiet einen Teilstaat bekommen sollten. Die radikalen palästinensischen Organisationen hatten dieses Projekt sofort abgelehnt und als "imperialistische Machenschaft" bezeichnet.

Im vorigen und in diesem Jahre hatte König Hussein sich sehr bemüht, aus der Isolierung herauszukommen, in die sein Staat in der arabischen Welt geraten war. Er hatte immer wieder versucht Kontakt mit Sadat aufzunehmen und hatte sich auch auf der arabischen Spitzenkonferenz in Algier vertreten lassen. Dort wurde mit überwiegender Mehrheit der Standpunkt akzeptiert, dass allein die "Befreiungsorganisation für Palästina" berechtigt sei die Palästinenser zu vertreten. Jordanien stimmte nicht für diese Resolution, leistete aber auch keinen radikalen Widerstand und verliess die Tagung nicht unter Protest.

In den letzten Monaten waren dauernd Gerüchte in Umlauf, dass Hussein versuchen wolle sich mit den Palästinensern zu einigen. Sein Besuch in Kairo brachte keine konkreten Ergebnisse. Sadat bedeutete ihm, die Wiederherstellung normaler Beziehungen hänge von einer Verständigung des Königs mit den Palästinensern ab. Der König und seine Minister unternahmen mehrfach politische Reisen in der arabischen Welt, um sich Freunde und Ansehen zu erwerben. Letztens gab der Aussenminister Jordaniens bekannt, dass eine kleine Spitzenkonferenz zu erwarten sei, an der auch Ägypten, Syrien, Saudi-Arabien und Algerien teilnehmen würden. König Hussein hatte inzwischen gesagt, dass die Palästinenser sich an der jordanischen Delegation in Genf beteiligen und dort im geeigneten Zeitpunkt den Standpunkt ihrer Bevölkerungsgruppe vertreten könnten.

Jetzt hat er alle Rücksichten fallen lassen und hat den Palästinensern alles konzediert: In seiner Mairede hat er die "Befreiungsorganisation" als alleinigen Vertreter der Palästinenser anerkannt und ihr freigestellt, allein und autonom auf der Genfer Tagung den Standpunkt der Palästinenser darzulegen. Ferner hat er angedeutet, dass er praktisch das Schicksal der Palästinenser in den besetzten Gebieten in die Hand der "Befreiungsorganisation" legen will. Am jordanischen Königshof hatte eine einflussreiche Gruppe unter Führung der Königin-Mutter sich seit langem sich dafür ausgesprochen, dass der König auf das Westufergebiet verzichten und sich auf Ostjordanien beschränken solle. Auf diese Weise solle er des ewigen Ärgers mit den Palästinensern ledig werden. Diesem Wunsch hat der König jetzt entsprochen. Er hat jedoch als Araber die arabischen Ziele in ihrer Gesamtheit nochmals formuliert: die besetzten Gebiete müssen völlig von Israel zurückgegeben werden, und Ostjerusalem muss selbstverständlich unter arabische Souveränität kommen. Bei den Palästinensern haben die Erklärung Husseins eine zwiespältige Reaktion ausgelöst: die ganz Radikalen sehen in seinen Ausführungen ein ausgeklügeltes Manöver, um sich wenigstens Ostjordanien und seinen Thron zu retten. Die radikalen Elemente haben ihm sein Vorgehen gegen die Terroristen im September 1970 nicht vergessen und beziehen in ihr Programm neben Vernichtung Israels auch Beseitigung des Königstums Husseins ein. Die "gemässigten" Gruppen, zu denen heute Arafat gehören soll, sehen in seinen Worten einen "Freibrief" für die Übernahme des Westufergebietes und der Gaza-Zone durch die Befreiungsorganisation. Das Ergebnis würde Bildung eines kleinen palästinensischen Staates in den beiden Territorien sein. Im Westufergebiet selbst haben politisch interessierte Kreise Husseins Worte mit Interesse und Erleichterung aufgenommen — werden sie doch nicht mehr vor die Wahl zwischen der Befreiungsorganisation und Hussein gestellt, werden sie doch von Druck und von Verratsbeschuldigungen befreit. Dabei sehen Realisten noch keineswegs, wie im Westufergebiet ein selbständiger Staat errichtet werden soll und wie er ohne Regelung der Beziehungen zu Israel existieren kann — und von positiven Beziehungen zu Israel und von Verständigung mit den Juden will bis heute noch niemand etwas wissen.



KOENIG HUSSEIN

Für Israel ist das Vorgehen König Husseins jedenfalls sehr lehrreich. Sowohl in unserem Lande als auch in der grossen Welt wurden in den letzten Jahren konstant Gerüchte über geheime Verhandlungen zwischen König Hussein und israelischen Regierungsvertretern verbreitet. Aussenminister Eban soll mit dem kleinen Monarchen im Dorchester-Hotel in London zusammengekommen sein, Golda Meir soll sich mit ihm getroffen haben, und Allon wurde geradezu zu seinem "ständigen Gesprächspartner" ernannt. Er soll sich mit ihm in der Arawa und in Akaba getroffen haben, auch andere Orte wurden für Besprechungen genannt.

Aber die Gerüchte über Treffen sind unwichtig, wesentlich ist die Frage nach dem Ergebnis der angeblichen Kontakte — und dieses ist gleich Null. Optimisten in Israel weisen darauf hin, dass "König Hussein in Washington und in London ganz anders spricht als im Nahen Osten" und meinen, dass die in Amman vorgetragenen Forderungen für den "Hausgebrauch" bestimmt sind. Aber diese Darstellung wird den Tatsachen nicht gerecht. König Hussein hat wohl im Fernsehen und auf seiner Pressekonferenz im Presseklub in Washington und in London gemessen und höflich gesprochen. Aber mehrere seiner Reden endeten mit der Feststellung: "Israel kann Frieden oder Gebiete haben, aber es kann nicht beides haben" — d.h. Israel muss alle besetzten Gebiete räumen, um zum Frieden zu kommen. Auch in den westlichen Ländern hat König Hussein den Allon-Kompromissplan abgelehnt und hat sich darauf versteift, dass das ganze Westufergebiet einschliesslich Ostjerusalems an die Araber zurückfallen müsse. Hussein hat bis 1973 versichert, dass sein Land sich nach den Erfahrungen von 1967 nicht nochmals in ein Kriegsabenteuer einlasse, aber er schickte dann doch Truppen zur Hilfe nach Syrien.

Für uns Israelis ist bemerkenswert: Gegenüber dem jüdischen Staat hat König Hussein eigentlich seine Stellung nicht geändert, revidiert hat er sie nur gegenüber den Arabern, indem er zuerst die Föderation und jetzt die Übergabe des Westufergebietes an die Terroristen anbot. Das ist der "gemässigte" Hussein, der jetzt übrigens noch dringend Truppenentflechtung und teilweisen israelischen Rückzug in der Jordansenke verlangt.

Hussein steht heute in der Reihe derjenigen, die Forderungen an Israel erheben, weiter hinten — das Problem Jordanien ist nicht so dringlich, aber schon jetzt muss festgestellt werden, dass Israel seine Hand zum neuen politischen Geschäft von Hussein nicht leihen wird, und dass weder Ostjerusalem an die Araber zurückfallen, noch ein von Arafat kommandierter Staat entstehen wird, der nur ein "wilder Osten" wäre, aus dem Terroristen gegen Netania und Tel Aviv zu operieren versuchen werden.

HINTER DEN KULISSEN

Golda Meir wich von ihrer Übung ab, nicht auf Pressepolemiken zu antworten. Nachdem der Schriftsteller Ahron Megged im Dawar einen Artikel "anders sprechen" veröffentlicht hatte, in dem er Israel völlige Passivität in der Suche nach Frieden vorgeworfen hatte, reagierte Golda Meir entsprechend. Sie veröffentlichte eine Antwort "anders schreiben" und verwies auf mehrere ihrer eigenen Erklärungen in der Knesset und der Öffentlichkeit, in denen sie dringende Friedensappelle an die Araber gerichtet hatte.

*

Nach Bildung der neuen Regierung wird die Debatte um den Posten des Vorsitzenden der Exekutive der Jewish Agency erneut beginnen. Dieses Amt wird jetzt interimistisch (mit Erfolg) von Arie Dulzin versehen, der jedoch den grossen "Nachteil" hat, Mitglied des Likud zu sein. Der Maarach will auf dieses ihm seit je zustehende Amt nicht verzichten und will mehrere Kandidaten präsentieren. Zuerst war der Präsident der Hebräischen Universität Harman genannt worden. Dann warf man den Namen Abba Eban in die Debatte, aber dieser will unter keinen Umständen das Aussenministerium verlassen. In Frage kommt auch Vizeministerpräsident Allon und schliesslich erregte das Gerücht Sensation, dass Pinchas Sapir das Finanzministerium mit dem Gebäude der Jewish Agency vertauschen will. Eines ist sicher: Die Sochnut würde in ihm ihren fähigsten Geldbeschaffer bekommen.

*

Die Persönlichkeit Dayans hat eine grosse Polemik in der Mapam hervorgerufen. Der frühere Minister Bentow hatte sich darüber erregt, dass seine Partei Dayan (eine "Art Diktatur") geschont habe und verlangte unbedingt Dayans Rücktritt. Darauf antwortete Jakob Chasan, dass Bentow mit seiner Kritik im Unrecht sei und einen schweren Fehler begangen habe. Dayan ist laut Chasan wohl eine besonders komplizierte Persönlichkeit, aber sein ganzes Lebenswerk gilt der Sicherheit Israels. Seine Fähigkeiten müssten entsprechend gewürdigt werden.

*

Pläne zum Kampf gegen den arabischen Boykott wurden von Regierungskreisen zurückgestellt. Nach Meinung führender Minister sind nach Aufhebung des Ölembargos keine weiteren Aktionen gegen den arabischen Boykott dringlich, da der Boykott praktisch nicht schadet und keinen Einfluss hat.

*

Rumänische Touristikkreise versuchen jetzt Israelis zu beruhigen. Seit die Regierung von Bukarest die Eröffnung eines Büros der "Befreiungsfront für Palästina" in der rumänischen Hauptstadt zugelassen hat, haben Israelis geplante Reisen nach Rumänien abgesagt, weil sie um ihre Sicherheit fürchten. Die rumänischen Stellen erklären, dass kein Grund zur Beunruhigung besteht, und dass das Büro in Bukarest sich streng auf Informationsaufgaben beschränken muss. Trotz dieser Versicherungen hat das Vorgehen der rumänischen Regierung bei den Israelis grosse Beunruhigung hervorgerufen.

*

Der Präsident des Senegal, Professor Senghor, der s.Z. an der Spitze der afrikanischen Vermittlungsdelegation gestanden hatte, will sich wieder in die Nahostdebatte einschalten. Er möchte ein "grosses Gespräch" zwischen Israelis und Arabern (unter Beteiligung von Palästinensern) zwecks Annäherung beider Seiten zustande bringen. Aber er will Schritte erst nach Herbeiführung der Truppenentflechtung an der syrischen Grenze unternehmen. In Israel steht man seinem Vorhaben skeptisch gegenüber, besonders weil Senegal keine diplomatischen Beziehungen zu Israel unterhält.

*

Dayan und Botschafter Dinitz waren die ersten, die in Washington von dem amerikanischen Wirtschaftshilfe-Plan für Ägypten hörten (250 Millionen Dollar). Nach Auffassung von Dinitz hat Israel die amerikanische Abstimmung im Sicherheitsrat zu kritisieren, aber deswegen ist von einer wesentlichen Verschlechterung der Beziehungen USA—Israel keine Rede, und der Botschafter glaubt vielmehr, dass die Freundschaft, verbunden mit weitreichender Unterstützung anhalten wird.

*

Finanzminister Sapir hat sich bei der Leitung des Fernsehens bitter beschwert, dass Reporter des Fernsehens am Schabbat sein Haus in Kfar Saba belagerten, als er private Verhandlungen über die Regierungsbildung führte. Besonders beklagte er sich darüber, dass die Reporter am Ruhetag und in zwei Taxis ankamen und damit "viel Geld verschwendet haben". Der Leiter des Fernsehens ist der Meinung, dass seine Reporter an jedem Tage Nachrichtenmaterial zu sammeln haben, ausserdem seien sie nicht in zwei Taxis angefahren gekommen.

*

Die Anerkennung für Nixon und seine "neue Orientpolitik" zieht siegreich durch ganz Ägypten. Der Bürgermeister des Dorfes Matania (bei Gizeh) hat der amerikanischen Botschaft 2500 Dollar als Beitrag zur Deckung der rückständigen Steuerschulden Nixons (300.000 Dollar) angeboten. Nixon hat auf diese "Wohlfahrtsunterstützung" dankend verzichtet, hat jedoch durch Botschafter Eilts "seine tiefempfundene Dankbarkeit" übermitteln lassen.

Militaerische Disziplin ist kein Luxus

Von Dr. WILLI THEIN

Es ist eine Erfahrungstatsache, dass die militärische Disziplin nach einem Krieg im allgemeinen beträchtlich nachlässt — unabhängig davon, ob der Krieg gewonnen oder verloren wurde. Allerdings kommt es dabei darauf an, von welchem Ausgangspunkt die Disziplin absackt und wie lange es dauert, bevor sie ihr Vorkriegsniveau wieder erreicht. Der Schreiber dieser Zeilen erinnert sich noch sehr gut an die geradezu armselige Erscheinung der tschechoslowakischen Soldaten in den ersten Jahren nach Beendigung des Ersten Weltkrieges. Die Soldaten waren damals in "Monturen" eingekleidet, welche aus den Restbeständen der k.u.k. Armee stammten. Und wenn eine Einheit dieser Soldaten durch die Stadt zog — von marschieren konnte keine Rede sein — so sah das Ganze mehr wie eine Bande Bewaffneter aus, als eine militärische Einheit.

Doch siehe da, als der Schreiber dieser Zeilen ungefähr 16 Jahre später bei derselben Armee diente, herrschte dort bereits eine eiserne Disziplin, die man sich heute kaum noch vorstellen kann. Diese Disziplin bezog sich allerdings nicht nur auf Äusserlichkeiten wie zum Beispiel darauf, dass in öffentlichen Lokalen auch Offiziere aufzustehen hatten, wenn ein Ranghöherer das Lokal betrat, sondern auch auf so wesentliche Dinge wie die Wartung und Pflege von Waffen. Ein kleines Beispiel: im Jahr 1936, als der Schreiber dieser Zeilen die Schule für Reserveoffiziere der Infanterie besuchte, erhielt er anlässlich einer Feldübung eine Raketenpistole. Dieses Ding war aus Messing und ähnelte mehr einer kleinen Kanone als einer Pistole. Wie auch immer, es war funkelnagelneu und der Schreiber dieser Zeilen hütete sich es zu benützen. Die grosse Überraschung kam, als sich bei einer näheren Untersuchung dieser Messingkanone zeigte, dass sie die Punze der k.u.k. Armee trug und die Jahreszahl 1917. Selbst wenn man annimmt, dass diese Raketenpistole nie benützt wurde, so verriet ihr Äusseres doch, dass sie 17 Jahre lang stets peinlichst sauber gehalten wurde.

Man muss einmal die Gewehrläufe einer israelischen Infanterieeinheit untersucht haben, um den Unterschied zwischen ihnen und jener altösterreichischen Raketenpistole würdigen zu können. Gewiss, es hat uns nie an Erklärungen gefehlt, und leider waren sie auch fast immer richtig: in unserer Armee sind nämlich Menschen wie Ausrüstung fast immer überansprucht worden; es gab fast nie die nötige Zeit, um Waffe u. Fahrzeug richtig zu pflegen — ganz abgesehen davon, dass recht selten das dazu nötige Material vorhanden war.

Jahrelang haben wir uns damit getröstet, dass es einen wesentlichen Unterschied gibt zwischen der Disziplin im Kampf und jener auf dem Kasernenhof. Jahrelang haben wir in der Armee die wenigen unter uns belächelt, welche den Grundsatz predigten, die Disziplin sei unteilbar.

Man darf hier nicht voreilig urteilen und vor allem muss man sich hüten zu verallgemeinern. Es gab in unserer Armee in den 25 Jahren ihres Bestehens nicht einfach "Oasen", sondern zeitweise ganze "Imperien", wo militärische Zucht und Ordnung herrschte, ohne dass dies auf die Kampfkraft der Truppen irgendeinen negativen Einfluss gehabt hätte. Es sei hier nur an jene Zeit erinnert, da unser Panzerkorps von Aluf Israel Tal befehligt wurde. Natürlich kann auch der beste Truppenführer auf die äussere Erscheinung seiner Soldaten nur einen begrenzten Einfluss ausüben. Wenn zum Beispiel die Mannschaft eine einzige Winteruniform besitzt, so kann man von ihr schwer verlangen, dass sie nach dem Dienst adrett in den Strassen der Stadt erscheint. Doch gerade in dieser Beziehung haben sich in den letzten Jahren die Dinge bei uns wesentlich gebessert. Und doch lässt auch jetzt noch die äussere Erscheinung unserer Soldaten viel zu wünschen übrig — ganz abgesehen von den Folgen des eben erst beendeten Krieges.

Der Schreiber dieser Zeilen verfolgte mit einer grossen Dose von Skepsis jenen Kampf, welcher in Zahal — seit dessen Bestehen — um den Platz der Mütze geführt wird. Jahrelang war er der Meinung, dass es eine Vergeudung von Zeit, Geld und Moral der Truppe sei, wenn man sich in der israelischen Armee darum bemüht, die Mütze dorthin zu bringen, wo sie eigentlich hingehört, nämlich auf dem Kopf des Soldaten. Als sich aber vor wenigen Jahren auch in der Armeeleitung endlich die Ansicht durchsetzte, ein Soldat könne kampftüchtig sein, selbst wenn er die Mütze nicht auf dem Kopf trägt, und als daher die Vorschriften dahin abgeändert wurden, dass die Mütze auch unter der linken Achselklappe getragen werden darf — da geschah das Unerwartete: die Mütze verschwand nämlich überhaupt. Während sie früher eventuell noch in der rückwärtigen Hosentasche des Soldaten zu finden war, so ist sie jetzt oft überhaupt unauffindbar geworden. Sollten vielleicht doch jene recht haben, welche der Meinung sind, dass die militärische Disziplin unteilbar ist?

Es kommt also letzlich nicht nur auf die Menge der zur Verfügung stehenden Uniformen, Waffen und anderen Ausrüstungen an, was deren Pflege und Instandhaltung betrifft, entscheidend ist auch nicht die Neigung des israelischen Soldaten zu einer "natürlichen Unordnung" — falls es eine solche Neigung auch wirklich gibt. Entscheidend ist lediglich der Wille der Truppenführer aller Grade. Solange die Armeeleitung bereit ist, nicht nur an unrasierten Soldaten, sondern auch an ungereinigten Waffen vorbeizusehen, wird sich auf dem Gebiet der militärischen Disziplin wohl nichts ändern. Es kommt also letzlich auf die Erziehung des Offiziers und des Unteroffiziers an.

Jahrelang haben jene, welche die Offiziersausbildung planen und leiten — wahrscheinlich mit Recht — behauptet, die ihnen zur Verfügung stehende Zeit reiche zur Not aus, dem Offiziersschüler die nötigen fachlichen Kenntnisse beizubringen, und dass von einer wirklichen Erziehung in der Offiziersschule keine Rede sein könne.

Solange man die Theorie von der Teilbarkeit der militärischen Disziplin vertreten konnte — der Schreiber dieser Zeilen beginnt mit einer Verspätung von mehreren Jahrzehnten Zweifel zu hegen an der Richtigkeit dieser Theorie — solange konnte man bei der Ausbildung des künftigen Offiziers das Hauptaugenmerk auf das Fachgebiet konzentrieren. Das schien um so eher möglich, als dem Truppenführer auch in unserer Armee für die Durchsetzung der militärischen Disziplin eine ganze Reihe von Gehilfen und Hilfsmitteln zur Verfügung stehen. Es gibt in jeder Einheit einen Unteroffizier, welcher dem Kommandanten gegenüber für die Disziplin in seiner Einheit verantwortlich ist; es gibt in jedem Truppenstandort die sogenannten "Battaillonspolizisten"; ausserdem steht jedem Truppenverband eine Einheit der Militärpolizei zur Verfügung, und schliesslich gibt es sowohl das Disziplinarverfahren als auch das Verfahren vor den Militärstrafgerichten und die Strafanstalten. Aber all das sind eben nur Hilfen, welche die Truppenführer anzuwenden imstande sein müssen. Doch selbst die Anwendung dieser Hilfsmittel kann das Wesentliche nicht ersetzen, nämlich das persönliche Beispiel der Führung aller Grade auf dem Gebiet der Disziplin. Man kann die ganze Lehre vielleicht in einem Satz zusammenfassen: Die militärische Disziplin beginnt mit der Selbstdisziplin jedes einzelnen Truppenführers.

*

Zahal hat bereits begonnen mit einer Wiederherstellung der Disziplin, welche nach dem Jom-Kippur-Krieg begreiflicherweise viel zu wünschen übrigläss. Wenn sich der Schreiber dieser Zeilen hier einen Rat erlauben darf, so möchte er folgendes sagen: bei aller Wichtigkeit der Mütze und der Rasur sollte man dort beginnen, eine neue Disziplin einzuführen, wo sich diese Einführung am ehesten lohnt, nämlich in den Offiziers — und Unteroffiziersschulen; wenn man schon aus Zeitmangel wählen muss, dann sollte man bei der Truppe die Hauptaufmerksamkeit konzentrieren auf die Wartung von Waffe und Gerät. Das lässt sich allerdings nicht erreichen mit Strafandrohung und Disziplinarstrafen. Man muss die nötigen Bedingungen dafür schaffen, dass eine sachgemässe Pflege der militärischen Ausrüstung nicht nur angeordnet, sondern auch durchgeführt werden kann. Es müssen also auf dem langen Weg der Erziehung zur militärischen Disziplin zwei Grundvoraussetzungen geschaffen werden: erstens, Truppenführer, welche auf diesem Gebiet das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden können und der äusseren Erscheinung des Soldaten keinen grösseren Wert beimessen, als ihr eigentlich zukommt, aber in der Wartung der Ausrüstung, in der Ausbildung und im Kampfeinsatz bedingungslose Disziplin durchzusetzen willens sind; zweitens, die nötigen Mittel, damit der Soldat nicht nur sauber und adrett erscheinen, sondern auch seine Waffe und seine übrige Ausrüstung sachgemäss pflegen kann. Militärische Disziplin kostet Zeit, Geld und Wille — vor allem Wille.

هكذا من الأصل

RINGS UM DIE KNESSET

STÜRMISCHE ERÖFFNUNG DER SOMMERSESSION

Von SEEV TRONIK

„Filibuster", das sind in der parlamentarischen Tradition der angelsächsischen Länder, die Mittel zu denen eine Minorität Zuflucht nimmt um durch Obstruktion, den normalen Fortgang der parlamentarischen Arbeit so lange zu verhindern, bis die Majorität den Standpunkt der Minderheit in einer spezifischen Frage akzeptiert. An sich ist „Filibuster" antidemokratisch, da es zum Zweck hat, der parlamentarischen Majorität, den Willen einer Minorität aufzuzwingen. Trotzdem wird „Filibuster" als eine wichtige demokratische und parlamentarische Errungenschaft angesehen, vorausgesetzt, dass damit kein Missbrauch getrieben wird. Die Befürworter des „Filibuster" behaupten mit Recht, dass auch die parlamentarische Majorität irren kann, oder aber — und das fällt noch viel schwerer ins Gewicht — dass sie aus egoistischen Motiven heraus, in gewissen Situationen, zu Initiativen und Beschlüssen gelangen kann, die den wahren Interessen des Staates und des Volkes zuwiderlaufen. In solchen Fällen sei es nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht der Minorität, die parlamentarische Ordnung durch Obstruktion zu stören um Ungerechtigkeiten oder Fehler zu verhindern. In einer echten Demokratie kann „Filibuster" nur dann Erfolg haben, wenn es einem guten Zwecke dient. Durch die parlamentarische Obstruktion wird die öffentliche Meinung alarmiert, die dann die protestierende Minorität unterstützen und ihr dadurch zu einem Sieg verhelfen kann. In den Vereinigten Staaten wurden im Senat, die Absichten der Mehrheit bei verschiedenen Gelegenheiten, durch „Filibuster" verhindert.

In Israel griff ein Teil der Opposition letztes Jahr zum erstenmal zur Waffe des „Filibuster", allerdings ohne Erfolg. Als im Parlament das Wahlgesetz über die „Verteilung der Reststimmen" verabschiedet werden sollte, versuchten die kleinen Parteien die sich durch den Gesetzesantrag schwer benachteiligt fühlten, durch unzählige Prozedurvorschläge und ununterbrochene Zwischenrufe, die Abstimmung zu verhindern. Nach einer mehr als zwölfstündigen Sitzung und einer durchwachten Nacht, gelang es aber den beiden grössten Parteien, „Maarach" und „Gachal", dennoch den Erlass des Gesetzes zu erwirken.

Die Knesset war letzten Montag erneut der Schauplatz eines „Filibusters" als Knessetvorsitzender Israel Jeschajahu, nach Eröffnung der Sommersession, dem Kommunikationsminister Aharon Usan das Wort erteilte. Vierzig Minuten lang hinderten die lautstarken Zwischenrufe der vollzählig erschienenen Likud-Abgeordneten den Minister daran, parlamentarische Fragen zu beantworten. Dann gab Jeschajahu der Bitte Menachem Begins statt, vor dem Hause eine Erklärung abzugeben.

Der Likud-Chef sagte, in der jetzigen Situation könne die Sommersession nicht mit parlamentarischen Routine-Tätigkeiten eröffnet werden. Jeder Israeli stelle sich die Frage, welches die Zukunft des Golan sein wird; eine Regierung, die ihre Demission eingereicht hat, weil sie das Vertrauen des Volkes nicht mehr geniesst, stehe vor Entscheidungen, die die Position und das Schicksal des Staates für viele Jahrzehnte beeinflussen können. In einer solchen Situation, sagte Begin, müsse das Parlament über den Stand der Verhandlungen, die die Regierung führt, und über deren Absichten und Entscheidungen laufend informiert werden. Begin schloss seine Erklärung mit folgendem Vorschlag ab:

„Ich schlage vor, dass diese Sitzung sofort unterbrochen wird und dass der Vorsitzende sich mit der Ministerpräsidentin in Verbindung setze um zu verlangen, dass sie persönlich, oder ein von ihr befugter Minister, dem Hause unverzüglich einen Bericht über den Stand der Verhandlungen mit Dr. Kissinger, soweit sie die Zukunft des Golan-Gebietes betreffen, unterbreitet."

Jeschajahu erwiderte, dass am darauffolgenden Tage eine Debatte über dieses Thema stattfinden werde und dass das Knessetpräsidium den Satzungen gemäss gehandelt habe, als es beschloss, die Dringlichkeit des Likud-Antrags in dieser Sache nicht anzuerkennen.

Die Eröffnungssitzung der Sommersession erreichte etwas später einen zweiten Höhepunkt. Nachdem sich die Geister ein wenig beruhigt hatten, erteilte Jeschajahu dem Likud-Abgeordneten Benjamin Halevi das Wort. Der Tagesordnung gemäss, sollte Halevi den Grundgesetzentwurf über die „Rechte des Bürgers und der Person", dem Hause unterbreiten. Halevi setzte das „Filibuster" seiner Partei in einer andren Form fort. Er trat mit folgender pathetischen Erklärung vor das Haus:

„Herr Vorsitzender, verehrte Knesset! ‚Vergesse ich dein, Jerusalem, so verdorre meine Rechte!' Heute ist ein Tag schwerster Gefahr für unser Leben, nicht nur im Golan, sondern auch in Jerusalem: das Leben des ganzen jüdischen Volkes ist gefährdet. Ich bin krank zur Knesset gekommen und habe nicht die Kraft, den auf der Tagesordnung stehenden Gesetzesentwurf zu begründen. Ich bitte das Haus, mich zu entschuldigen. Ich bin überzeugt, dass auch die Abgeordneten an einem solchen Tage in einer seelischen Verfassung sind, die es ihnen nicht ermöglicht einen Vortrag über dieses Thema anzuhören. Ich jedenfalls, bin ausserstande, an einem Tage der Todesgefahr, mich mit einer solchen Sache zu befassen."

Die Antwort des Knessetvorsitzenden lautete: „Ich wünsche Ihnen gute Besserung und hoffe, dass Sie bald wieder im Vollbesitz Ihrer Kräfte sein werden. Ich erkläre hiermit diese Sitzung für geschlossen."

Die nächste Sitzung, am Dienstag, war ganz den dringenden Anträgen über die „Rückzugsabsichten der Regierung im Golan" gewidmet. Wiederum war es Begin, der den Standpunkt der Rechtsopposition darlegte. Die Hauptpunkte seiner Ausführungen waren: Syrien ist an einer Einstellung der Feindseligkeiten überhaupt nicht interessiert. Selbst wenn ein Entflechtungsabkommen erzielt wird, so ist davon nicht mehr als eine kurze Atempause zu erwarten. Jede territoriale Konzession an der Nordfront, verbessert nur die Ausgangsposition des Feindes bei einem unvermeidlichen, neuen Waffengang. Wenn nicht sofort eine Knessetdebatte über dieses Thema abgehalten wird und das Haus nicht, im Anschluss daran, eine Resolution genehmigt, die die vitalen Interessen des Staates wahrnimmt, dann wird Dr. Kissinger mit einer von der israelischen Regierung ausgearbeiteten Landkarte nach Damaskus fahren, die einen israelischen Rückzug hinter der violetten Linie vorsieht.

Vizeministerpräsident J. Allon antwortete im Namen der Regierung. Er sagte, Kissinger übe überhaupt keinen Druck auf Israel aus, noch versuche er durch Drohungen die Regierung zu Konzessionen zu bewegen. Der Besitz des Golan sei nicht nur für die dort gegründeten Siedlungen, sondern für den ganzen Norden des Staates eine Lebensnotwendigkeit. Deshalb werde die Regierung dort keine Gebiete abgeben, die für die Sicherheit des Staates unentbehrlich sind. Eventuelle neue Beschlüsse der Regierung, werden der Knesset, so früh als möglich, zur Genehmigung unterbreitet werden. Aber vorläufig, inmitten der Verhandlungen, sei eine öffentliche Debatte über diesen Punkt unmöglich. Nichtsdestoweniger werde der Knessetausschuss für Sicherheit und Äusseres laufend über den Stand der Verhandlungen informiert.

SOWJETISCHE DELEGATION IN ISRAEL EINGETROFFEN

Als Gast der Liga für Freundschaft zwischen der Sowjetunion und Israel ist jetzt eine sowjetische Delegation in Israel eingetroffen. Sie wird sich am kommenden Samstag an dem Zeremoniel beteiligen, das alljährlich im Wald der Roten Armee in den Jerusalemer Bergen zum Andenken an den Sieg über Nazi-Deutschland stattfindet.

An der Spitze der Delegation steht Prof. Ilja Alexandrowitsch Chiljewitsch, Philosophieprofessor an der Moskauer Universität. Ausserdem traf auch der bekannte russische Regisseur Stanislav Jossipowitsch in Israel ein, der für seine Arbeit schon den Orden der Sowjetunion erhalten hat und für seinen Film „Die stille Morgenröte" 1973 zu den Oskar-Anwärtern gehörte.

Als der Filmregisseur von einem „Itim"-Korrespondenten nach dem Tänzer Valery Panow gefragt wurde, antwortete er wörtlich: „Ich kenne den Mann nicht".

Der Sekretär der Freundschaftsliga, Josef Galili, der zum Empfang der Delegation zum Flughafen gekommen war, beeilte sich, das Gespräch der Russen mit den Journalisten zu beenden. Die Delegation wird sich eine Woche lang im Land aufhalten.

Vor Bildung des Kabinetts Rabin – vorlaeufig ohne RNP

Von AWIGDOR YESHA

Die Prognose politischer Beobachter war Donnerstag vormittag fast einheitlich: Das Kabinett Rabin wird in den nächsten Tagen ohne Teilnahme der Religiösnationalen Partei gebildet werden. Die RNP wird in Opposition bleiben, aber aller Wahrscheinlichkeit nach eine „abwartende Haltung" einnehmen. Die Portefeuilles der RNP dürften nur provisorisch von anderen Ministern verwaltet werden, während der Ausschuss zur Klärung der umstrittenen Konvertierungsprozedur weiterhin seine Arbeit fortsetzen wird. Sobald eine Kompromisslösung gefunden wird, werden die Religiösnationalen dem Kabinett Rabin beitreten.

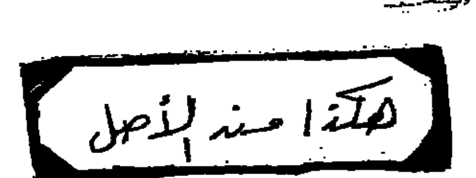
Vieles wird in naher Zukunft auch von der Entwicklung der weiteren Verhandlungen mit Dr. Kissinger über die Beziehungen zu Syrien abhängen. Die RNP hat sich vorläufig ein „politisches Alibi" geschaffen. Sobald ein neues Kabinett unter Jizchak Rabin ohne die RNP die Verantwortung für die schicksalsschweren Beschlüsse über die Zukunft der Golan-Höhen übernimmt, wird den RNP-Ministern „ein Stein vom Herzen fallen". Sie wissen genau, dass das Thema des voraussichtlichen Abkommens mit Syrien bei dem nächsten Wahlkampf den Trumpf aller Parteien bilden wird, die gegen Maarach und seine Bundesgenossen Sturm laufen werden.

Andererseits wäre ein Abkommen mit Syrien ein zweischneidiges Schwert in der Innenpolitik. Menachem Begin und seine Wahlstrategen wissen sehr gut, dass eine Einigung mit Syrien über die Truppenentflechtung für die IAP in den Augen der Majorität der Bevölkerung einen zusätzlichen Erfolg — nach demjenigen mit Ägypten — darstellen und bei Neuwahlen für den Maarach sehr nützlich sein könnte. Wenn Mosche Dayan dem neuen Kabinett Rabin nicht angehören wird — was fast bestimmt ist — wird der Opposition und den Kritiker- und Protestgruppen ein weiterer Stachel genommen. Dayans Situation ist nicht beneidenswert.

Jizchak Rabin hat vor einigen Tagen durchblicken lassen, dass er das Schwergewicht seiner zukünftigen Kabinettspolitik auf die „interne Front" verlegen wird. Er setzte der „äusseren Bedrohung" des Landes die „innere Bedrohung" entgegen. Er stellte fest, trotz der Konjunktur der letzten Jahre sei die Armut nicht bekämpft worden. Die „Kaste der Neureichen" wurde als das „zweite Israel" bezeichnet. Die neue Regierung werde den Unterprivilegierten zu Hilfe kommen, für bessere soziale Rechte und für die bessere Integrierung der Neueinwanderer und bisher noch immer nicht eingeordneten Veteranen der Armutsvierteln eintreten. Vor allem aber: Das zukünftige Kabinett sollte weniger Minister, aber mehr „Experten ohne Portefeuille im Ministerrang" enthalten.

Nach der Abreise Kissingers ist mit intensiver Wiederaufnahme der letzten Koalitionsgespräche und mit der baldigen Kabinettsbildung zu rechnen. Rabin wird dem Wunsch eines grossen Teiles der Oeffentlichkeit entgegenkommen: Seinem Kabinett werden wahrscheinlich keine Persönlichkeiten angehören, die der ministeriellen Verantwortung für ein Versäumnis im Rahmen ihres Amtes während und vor dem Oktoberkrieg bezichtigt werden können.

Allen verhandelnden Parteiausschüssen ist Ende dieser Woche die Ansicht gemeingewesen, dass sobald wie möglich eine Regierung gebildet werden muss. Im Maarach strebt die Mehrheit gegenwärtig die Bildung einer Regierung an, die sich auf 61 Mandate stützen kann und aus dem Maarach, aus arabischen Listen, aus den Unabhängigen Liberalen und der Bürgerrechtlerliste bestehen wird. Dieser Vorschlag wurde gestern in dem Verhandlungsausschuss des Maarach behandelt. Es könnte aber sein, dass letzten Endes die gegenwärtige Uebergangsregierung bis zu Neuwahlen weiteramtieren wird, da eine neue Regierung, die sich auf 61 Mandate stützt, grossen Schwierigkeiten ausgesetzt wäre. Schliesslich wird auch ein Vorschlag beachtet, dass sich eine neue Minderheitsregierung auf nur 58 Mandate stützen soll, die in der Knesset von der RNP unterstützt wird. Einige Parteiführer treten für weitgehendes Entgegenkommen den Forderungen der RNP gegenüber ein. Am Sonntag nächster Woche wird die Entscheidung fallen.



Lag Ba-Omer

Von Dr. ISRAEL ZWI KANNER

Die 50 Tage zwischen Pes-ch und Schawuoth werden s die Tage der Omerzählung efirat ba Omer) bezeichnet, e mit der Darbringung der stlingsgabe begann, entsprend Lev. 23, 15 — 16: "Und r sollt zählen vom andern age nach der Feier an, von m Tage da ihr gebracht das mer der Schwingung, dass es eben volle Wochen seien. is zum anderen Tage nach r siebenten Woche sollt ihr nfzig Tage zählen". Wenn jeand vergessen und eine Nacht cht gezählt hat, darf er nicht eiter zählen, da es doch heisst dass es sieben volle Wochen ien".

Der Rambam entbindet die au von der Sefirapflicht, weil es ein Gebot ist, das von eir bestimmten Zeit abhängig t und ein solches Gebot liegt oss den Männern aber nicht n Frauen ob. (Daher sind die rauen z.B. nicht verpflichtet e Schaufäden oder die Tefil-n anzulegen, weil solche Gete bloss am Tage zu vollehen sind.)

Die Omertage gelten als rauerzeit: Keine Hochzeiten erden veranstaltet, das Haarhneiden wird unterlassen u.s.w. ur der 33. Tag, der Lag Omer, bildet eine Ausnahe.

Unsere Weisen gaben dem Lag Omer eine Abbreviatur: P. G. Das P weist auf Purim n, hingegen bezeichnen die uchstaben L G den Lag ba mer. Damit soll angedeutet erden, dass auf denselben ochentag wie Purim auch Lag Omer fällt. Lag ba Omer : ein zweiter Purim. So wie n Purim alles erlaubt ist, so : auch am Lag ba Omer als erlaubt, was in den Sefiragen verboten war. Beide Fee feiert man durch Spiele und olksunterhaltungen.

Für die Erlaubnis, am Lag Omer zu heiraten, wurde Kennzeichen gegeben: "Mit zur Chuppa" (fällt doch ag ba Omer a.d. 18. Ijar). Die iden Osteuropas pflegten Lag eimer auszusprechen und dait auf das Blühen der "Beier" (Bäume) anzuspielen.

Der Chatam Sofer (1763 — 339) gibt seiner Vermutung usdruck, dass das Manna in r Wüste am Lag ba Omer zu llen begann, und daher der rsprung dieses Festes. Deshalb legt man Lag ba Omer ins eld hinauszuziehen, genau so ie man hinauszog, um auf m Felde Manna einzusammeln.

Wir besitzen eine Tradition e besagt, dass Lag ba Omer ir Erinnerung des grossen terbens der Schüler Rabbi kibas gefeiert wird. Im Taludtraktat Jebamoth wird der rund für dieses Sterben anführt: "Alle sterben in einem eitabschnitt, von Pessach bis hwuot, weil sie einander icht achteten". Deshalb nennt an den Lag ba Omer auch chülerfest, an dem die Schür Busse tun und einander chten sollen.

Lag ba Omer ist verbunden it dem Namen von R. Schion bar Jochai. Die Kabbaliten führten eine ganze Anzahl on Gründen dafür an; Am ag ba Omer wurde R. Schion bar Jochai von der Seuhe errettet, die die Schüler R. kibas befallen hatte. Am Lag a Omer geschah ihm ein Wunder und er entrann dem chwerte der Römer. Am Lag a Omer beendet R. Schimon ar Jochai sein Werk "Sohar". Am Lag ba Omer starb er.

Es ist merkwürdig, dass man m Todestage von Moshe Rabbenu ein Klagelied antimmt und am Todestag von R. Schimon bar Jochai ein Fest veranstaltet. Warum? Weil Moses nicht gerne von hinnen schied, R. Schimon bar Jochai sich aber nach dem Tode sehnt. Moses wollte nicht sterben, weil er das Heilige Land noch nicht sah. Aber Schimon bar Jochai sehnte sich nach seinem Tod, der seine Leiden zu beenden kam.

Grosse und gottesfürchtige Männer starben am Lag ba Omer wie z.B. R. Meir aus Rothenburg (1293), R. Ezechiel Landau aus Prag (1783) und Maharam aus Lublin. Von R. Mose Isserless (genannt Remo) aus Krakau, wird erzählt, dass er 33 Werke verfasst, 33 Tugenden besass und im 33. Jahre seines Lebens am 33. Omer (Lag ba Omer 1572) gestorben ist. Da an diesem Tage so viel vom Sterben die Rede ist, pflegte in einigen jüdischen Gemeinden Russlands die Chewra Kaddischa am Lag ba Omer ihren Vereinstag zu veranstalten.

Die jemenitischen Juden nennen den Lag ba Omer das "Haarschneidefest" (Chalaka), da man während der Sefirazeit sich nur am Lag ba Omer die Haare schneiden lassen darf. Am Lag ba Omer schneiden sie nicht nur zum ersten Male die Haare ihrer Kinder, sondern geben auch den Schläfenlocken ihre Form. Die abgeschnittenen Haare wiegen sie auf einer Waage gegen Münzen und verteilen nachher dieses Geld an arme Leute.

Alle unsere Feste zeichnen sich durch Lichter aus. Am Lag ba Omer werden Feuer entzündet, am Unabhängigkeitstag schiesst man Leuchtraketen ab, am Schawuoth zündet man in der Synagoge alle Lampen an, an den Hohen Feiertagen bringt jeder eine Kerze in die Synagoge, am Chanukka werden die Chanukkalichter entzündet, am Pessach verbrennt man im Hofe des Hauses den Chamez. Es erübrigt sich, die Schabbathkerzen zu erwähnen.

An welchem Tage der Sefiratrauertage darf man sich die Haare scheren? Wenn Lag ba Omer auf einen Sonntag fällt, darf man sich am vorhergehenden Freitag die Haare schneiden lassen — zu Ehren des Schabbath.

In Galizien pflegte jedes Kind am Lag ba Omer zwei gekochte farbige Eier in den Cheder zu bringen, eines für den Rabbi und das zweite für

(Fortsetzung auf S. 14)



Mitteleuropaeer im gehobenen Staatsdienst (VII):

Er wirbt um besseres Verstaendnis fuer Israels Auslandsdienst

Von HAIM MASS

Vor 22 Jahren löste ein kurzes an mich gerichtetes Schreiben des Ersten Sekretärs der Israelischen Einkaufsmission in Köln ein beglückendes Gefühl des Stolzes und der Genugtuung bei mir aus.

Der Mann, Yissakhar Ben-Yaacov, dankte mir für die Bergung einer Thora, die, aus der Synagoge eines Nachbarortes stammend, im Keller eines Hauses des Städtchen Waldshut an der Schweizer Grenze Deutschlands versteckt, die Verfolgungszeit überlebt hatte und deren Überführung nach Israel zu veranlassen mir beschieden war. Die Thorarolle gelangte nach dem Weltkrieg in die Obhut eines (übrigens Hebräisch- und bibelkundigen) leitenden Beamten der Waldshuter Grenzzollstation. Als mich dieser als Israeli kennen lernte.

ISSAKHAR BEN YAACOV

äusserte er den Wunsch, sie "dem jüdischen Volke" zurückzuerstatten, was dann, über die Einkaufsmission in Köln, auf meine Initiative hin auch geschah.

Dieser Tage sass ich im Jerusalemer Aussenministerium Yissakhar Ben-Yaacov, zum ersten Mal seiner Identität bewusst, persönlich gegenüber. Der 51-jährige Diplomat, der mit seinen Eltern während des Jahres der Machtergreifung in Deutschland aus seiner Geburtstadt Hamburg in Eretz Israel einwanderte, leitet heute die Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit im israelischen Aussendienst.

Irgendwie verspüre ich eine Parallele zwischen der aus den Flammen geretteten Thorarolle mit ihren verkohlten Rändern, und der gegenwärtigen Tätigkeit Ben-Yaacovs. Wie damals verteidigt er geistige Werte, Werte, die widerstandsfähiger und erhabener sind als Flammen der Zerstörung, gegen zahlenmässig überwältigende Kräfte des Vandalismus, steht auf der Seite eines kleinen, von einer enormen Übermacht belagerten Volkes, das sich bislang in der Geschichte immer nur kraft seines Glaubens an Recht und moralische Überlegenheit behaupten konnte.

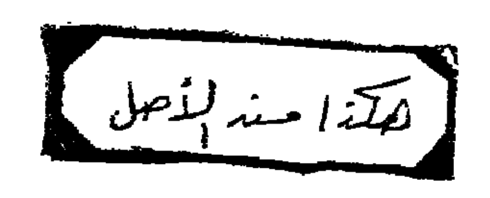
"Zu Unrecht wird unser Aussendienst für die Rückschläge der israelischen Diplomatie in Afrika und anderen Ländern verantwortlich gemacht", sagt Ben-Yaacov. Er erzählt von israelischen Entwicklungshelfern, die mit bescheidenen Mitteln und unbeschränktem Idealismus wahre Wirtschaftswunder in den neuerstandenen Staaten des Schwarzen Kontinents vollzogen. Als ehemaliger Botschafter Israels in Lagos, Nigerien, bis zum Abbruch der Beziehungen im Oktober 1973, weiss er, wovon er redet. Noch heute gebe es eine ganze Reihe afrikanischer Länder, in denen nicht-staatliche israelische Wirtschaftsfaktoren mit voller Zustimmung der lokalen Regierungen eine für diese segensreiche Tätigkeit entfalten. Viele afrikanische Länder wurden gegen ihre bessere Überzeugung einfach genötigt, vor dem panarabisch-moslemischen Druck der Feinde Israels zu kapitulieren.

Yissakhar Ben-Yaacov, ehemals Walter Jacobson, ist der Spross einer väterlicherseits vier Jahrhunderte lang in Hamburg sesshaften Rabbinerfamilie. Dieser Umstand, und die ihm in der Hamburger Talmud - Thora - Realschule zuteil gewordene Erziehung, erklären seine bis heute traditionell gebliebene Einstellung zum Judentum, wenn er auch keiner religiösen Partei angehört. Yissakhars Vater war von Jugend an aktiver Zionist und dadurch ein schwarzes Schaf der Familie. Der zehnjährige Yissakhar hatte wenig Schwierigkeiten, sich an die neue Umwelt in Tel-Aviv anzupassen. Er absolvierte die Handelsschule, wurde Sekretär im Verband der Arbeitenden Jugend, Kulturoffizier in der Haganah, und später für kurze Zeit, während des Unabhängigkeitskrieges, Angehöriger der berühmten Givati-Brigade. Nach Ende des 2. Weltkrieges sandte ihn die Jewish Agency als Mitarbeiter von Dr. Chaim Yachil in die D.P.-Lager des kriegsverwüsteten Deutschland. Nach der Staatsgründung wurde er zum "Kanzler" des neu gegründeten israelischen Konsulats in München ernannt, das für alle drei westlichen Besatzungszonen einschliesslich derer der Stadt Berlin zuständig war. Zwischen 1956 und 1959 war er Israels Vertreter in der Suchdienstzentrale Arolsen, anschliessend fünf Jahre lang stellvertretender Leiter der Abteilung für internationale Zusammenarbeit im Jerusalemer Aussenministerium, in welcher Eingenschaft ihm die Organisation der Entwicklungshilfe unterstand. Im Jahre 1964 wurde er zum Konsul Israels in Philadelphia, zwei Jahre danach zum Generalkonsul dort, ernannt. In Philadelphia war ihm auch beschieden, an der Spitze des Konsularkorps zu stehen, bis ihm, 1969, seine Ernennung zum Botschafter Israels in Lagos als Krönung seiner bisherigen diplomatischen Karriere erschien.

Yissakhar Ben-Yaacov — verheiratet, Vater einer Universitätsstudentin und eines Mittelschülers — weist die von Zeit zu Zeit in Erscheinung tretenden Anschuldigungen gegen die angeblichen Unzulänglichkeiten des israelischen Aussendienstes mit Nachdruck von der Hand. Kein anderer Staat, behauptet er, verfügt über derart hingebungsvolle, in ihrer Berufung ganz und gar aufgehende Diplomaten, wie Israel. Als Beweis dafür, dass es nicht an den "Unterlassungen" des israelischen Aussendienstes liegt, wenn die letzten Jahre im Zeichen einer diplomatischen Erosion stehen, legt mir mein Gesprächspartner eine Fülle von Pressenotizen vor, die eindeutige Sympathie für Israel und seine Aussenpolitik widerspiegeln. Selbst in einem Lande wie Nigerien sind vier der acht dort erscheinenden Tageszeitungen betont pro-israelisch — bis zum heutigen Tag. Über die Meinungsumfragen in England, Frankreich, Deutschland und anderen Ländern ist ja schon zur Genüge berichtet worden.

Auf Afrika zurückkommend, hegt Ben-Yaacov die tiefe Überzeugung, dass sich die israelischen Anstrengungen im Laufe all dieser Jahre — im Gegensatz zur allgemein kursierenden Meinung in der israelischen Öffentlichkeit — gelohnt haben.

Die politische Konstellation könne sich wieder ändern, und dann werden auch diejenigen, die heute offiziell — meist notgedrungen oder aus rein wirtschaftlichen Erwägungen — im arabischen Lager stehen, erkennen, wer ihre wirklichen Freunde sind und ihnen aufrichtig helfen wollen, dem Fortschritt und Wohl ihrer Völker zu dienen



wie ich es sehe

Von ALICE SCHWAZ

Ganz still und fast unbemerkt hat Golda Meir kürzlich ihren 76. Geburtstag gefeiert. Ihr alter Weggenosse Jakob Zur, ehemals Israelbotschafter in Frankreich, widmete ihr einen schönen Artikel, und auch Prof. Kissinger soll der alten Dame gratuliert haben. Sonst aber wurde nicht viel Aufhebens gemacht: denn es ist heutzutage "unmodern", sentimental, aufmerksam, höflich oder Gottbehüte gar dankbar zu sein. Alles redet nur von der neuen Regierung: die alte Regierung ist, obwohl sie eigentlich *immer noch regiert*, ganz in den Schatten getreten.

Nicht als ob es für die historische Statur Goldas etwas ausmachen würde. Golda bleibt ein "Wahrzeichen" der Weltgeschichte... Sie bedauert vielleicht, dass sie sich von der *Partei "breitschlagen"* liess und nicht schon vor dem Oktoberkrieg zurücktrat, wie es ihre Absicht war. Doch die Kinderlein hätten sich sonst zu arg um den Kuchen gerauft. — in anderen Worten um die Nachfolge. — und so wollte man ihm. den Kuchen. lieber noch eine Weile in der Obhut der Sabta lassen. Und jetzt muss Golda auslöffeln, was andere ihr einbrockten. Sie scheint es mit Würde und Gleichmut zu tragen.

Was das berühmte und berüchtigte Debakel betrifft, so zeigt es sich, was manche von uns schon lange ahnten: wir alle sind wirklich auch ein wenig (?) mitschuldig. Man muss bloss nochmals den Bericht des Staatskontrolleurs studieren, um zu diesem mieslichen Schluss zu gelangen.

Wenn z.B. ein Unternehmer einen Sicherheitszaun liefern sollte und diesen mit erheblichen Materialeinsparungen herstellte, womit zwar nicht der Sicherheit, wohl aber seinem *Geldbeutel* gedient war, dann kann man nicht allein die Staatsführung dafür verantwortlich machen. Der tüchtige Lieferant erinnert einen an den berühmten üblen, doch treffenden europäischen Witz über das Gespräch zwischen General und Kriegsverdiener: "Was haben Sie für das Vaterland getan?" "Ich habe Stoff geliefert". "Und ich habe Schlachten geliefert..." "Nu, Sie glauben denn, ich hätte guten geliefert...?"

Das bedeutet, dass es dergleichen auch schon früher gab. Doch hier und heute und bei uns sollte es das nicht geben. Was diesem Lande fehlt, ist nicht so sehr oder nicht allein eine bessere Führung, sondern vor allem eine halbe Mill. echter, unverfälschter "Jekkes", im guten alten Sinne des Wortes: im Sinne der absoluten Treue, Loyalität und totalen Redlichkeit...

Die Sache ist gar nicht spassig. In einer hebräischen Zeitung schrieb ein Korrespondent, dass *ihn der Fall des unverlässlichen* Heereslieferanten an ein Stück von Arthur Miller mit ähnlicher Thematik erinnere. Dortselbst — in dem Stück — macht sich ein amerikanischer Industrieller eines ähnlichen Vergehens gegenüber *der US-Armee im 2. Welt*krieg schuldig. Die Folgen interessieren ihn erst, als er erfährt, dass sein eigener Sohn gerade wegen der ungenügenden Militärausrüstung getötet wurde...

Man muss sich bloss in unserem Lande umsehen, um feststellen zu können, dass ein wenig mehr Rücksichtnahme, Gewissenhaftigkeit, Ordnungsliebe und Disziplin im Krieg wie im Frieden keineswegs schaden könnten. Doch was tut die rebellische Jugend? Sie zieht vor die Knesset und demonstriert, anstatt die Ärmel aufzukrempeln und selber zuzugreifen, damit alles besser wird...

Natürlich darf man auch nicht allzusehr verallgemeinern. Ein erheblicher Teil der Bevölkerung ist nicht nur vor die Knesset, sondern auch in sich gegangen. So z.B. ist das Publikum auf den Interurban-Buslinien bereits bedeutend zivilisierter als in den Vorkriegstagen... Man möchte hoffen, dass dies auf eine Sinnesänderung zurückzuführen ist, und nicht nur auf die Tariferhöhung, die eine Abnahme der Fahrgäste, und somit des Gedränges, bewirkte...

Einen lauten Ruf nach einem Dr. Nebenzahl, oder einigen solchen Ordnungsinstanzen, möchte man auch in bezug auf das religiöse Establishment ertönen lassen. Im TV sahen wir kürzlich, wie ungemein entgegenkommend und gerecht die Rabbinatsgerichte in einer Scheidungsangelegenheit vorgingen. In Wirklichkeit geht es leider nicht immer so vortrefflich zu. Im Nachfolgenden sei der Fall einer Leserin, ohne Nennung ihres Namens, zitiert, um zu zeigen, welch ein bürokratisches Martyrium manche Leute dem zuständigen Personalgerichten zu verdanken haben...

Die Leserin ist vor drei Jahren aus einem Ostblockland eingewandert. Sie war in ihrer *früheren Heimat gerichtlich* geschieden worden und wollte hier wieder heiraten. Im Rabbinat wurde sie von drei Männern verhört, die ihr erklärten, dass sie gar nicht geschieden sei. Die Bittstellerin wurde also in das Zimmer für Scheidungen verwiesen. Dort wurde sie einem Kreuzverhör unterworfen. Sie wurde nach ihrem hebräischen Vornamen gefragt, wie sie zuhause gerufen wurde, alles wurde protokolliert. Das Facit dieses mehrstündigen Verhörs war es, dass die Zeugin, die u.a. das Ghetto Theresienstadt überlebte, aufgefordert wurde, sich nach Munkacs zum Oberrabbinat zu begeben, um dort einen jüdischen Get zu erlangen. Sie erklärte, dass die genannte Stadt heute für sie unbetretbar sei, da sie dort als Landflüchtige gelte. Ausserdem gehört der Ort heute zur Sowjetunion und es sei höchst zweifelhaft, ob dort noch ein Oberrabbinat existiere. Dann wurde vorgeschlagen, dass der Exgemahl aus Prag nach Munkacs fahren möge, da er es doch näher hätte. Doch dieser ist ein ehemaliger *Zionist* und als solcher froh, ungeschoren an seinem jetzigen Wohnort zu leben, ganz abgesehen von den Visaschwierigkeiten auch für ihn. Die Bittstellerin wurde aufgefordert, mit einem Zeugen zu erscheinen, der bezeugen könne, dass sie Jüdin sei, von ihrer Identität an sich ganz abgesehen. Ein Nachbar, der die Familie gekannt hatte, war dazu bereit. Der Zeuge wurde gefragt, welche Sprache zuhause gesprochen wurde und dann wurde sein Vorname Otto beanstandet, obgleich er sofort sagte, *er* hiesse ausserdem Schlomo. Man besprach dies und das, nur nicht die Angelegenheit mit der Heirat. Zum Schluss fragte der *Zeuge*, ob die Bittstellerin nicht vielleicht über Prag einen jüdischen Get erhalten könne. Das leuchtete den Rabbinern ein und sie sagten, die Bittstellerin solle an das Rabbinat nach Prag schreiben. Doch Prag hat leider keinen Rabbiner mehr.

Es vergingen teuere Monate, im wahrsten Sinne des Wortes, denn die Bittstellerin fuhr mit ihrem Partner nach Europa und beide mussten Reisesteuer zahlen. Wäre er schon ihr *Mann* gewesen, so hätte er das nicht tun müssen. Die Prager Kultusgemeinde wurde inzwischen von dem Fall verständigt. Der Ex-Gemahl der Bittstellerin sollte in Gegenwart von zwei Zeugen die Scheidung geben und ein Dokument un*terschreiben*. Als erfahrener Rechtsanwalt weigerte er sich und behauptete, bereits rechtmässig durch das Bezirksgericht geschieden zu sein. Nach '0 Tagen konnte ihn die Kultusgemeinde zu dem Get dennoch überreden. Nach Monaten bekam die *Bittstellerin* hier eine Vorladung und wurde "per Proxi" geschieden, wobei der Gerichtsdiener den Ehemann "*spielte*". Nun wollte die Bittstellerin ihre Hochzeit anmelden. Doch man sagte ihr, sie müsse drei Monate warten, um festzustellen, dass sie von dem ersten Mann nicht schwanger sei.

Die Bittstellerin fühlte sich angesichts ihrer 58 Jahre geschmeichelt; doch man sagte ihr "zur Beruhigung". Sara habe mit 90 noch ein Kind geboren. Auch das Argument der grossen Entfernung zwischen den längst getrennten *Partnern wurde nicht anerkannt.* (Vielleicht kann man auch per Post Mutter werden...? Wer weiss!)

Nach Ablauf der Warte-Frist und Feststellung der Tatsache, dass der neue Mann *kein Cohen* sei, erfuhr das Rabinat, dass die Bittstellerin mit ihrem 70-jährigen Partner bereits vor dem Get "in sündiger Liebe" zusammenlebte. Es stellte sich heraus, dass dies als neue Erschwerung gilt.

Dazu noch hatte man plötzlich herausgefunden, dass der Prager Get ungültig sei, da die Ehe standesamtlich geschlos[sen] worden war. Die Ehe [...] galt trotzdem, weil es genüg[te], einer Frau vor Zeugen ein[en] Ring anzustecken. Das [...]spektive Paar landete [...] Zeugen beim Tel-Aviver Ob[er]rabbiner, welcher entsch[ied], dass der Get nun durch [ein] dreiköpfiges Gericht [...] aufgehoben werden müsse. [Die] Angelegenheit ist noch [...] nicht bereinigt und dürfte, [...] der mit Humor gewürzt[en] Darstellung der Bittsteller[in] ihrem Brief an uns, für die [Be]teiligten auch gar nicht [...] sein.

"Denn wem es just pass[iert]" schliesst das Schreiben, "[dem] gehen die Nerven durch".

Wir haben diese verw[ickelte] verworrene Geschichte [...] ausführlich dargestellt, wei[l wir] die Ansicht unserer Brief[part]nerin teilen, dass es sich [...] um einen Einzelfall [...] Wenn man von den B[ürgern] erwartet, dass sie brav [und] loyal ihre Pflicht erfüllen, [muss] man auch ihnen entgegen[kom]men und sie nicht [...] verschlungene Amtswege [der] Bürokratie entlangjagen...



43

Nora hörte voll Scham und Furcht, was Landau stammelte: „Ich war ganz ausser mir vor Angst... Immerhin... Ich wusste nicht mehr, was ich tat... Ich dachte, wenn ihr mich plötzlich hört, dann fängst du an zu schreien, und der Mann draussen..."

„Sitzen Sie aufrecht." Nora begann, Landau einen Stirnverband anzulegen. Er stöhnte laut.

„Weg! Weg! Weg!" schrie er plötzlich und trommelte mit beiden Fäusten auf den Boden.

„Martin... Martin, bitte... wir waren noch nicht fertig... Fräulein Hill muss mir noch etwas sagen, etwas ganz Wichtiges..."

„Aber nicht hier!"

„Eine Nachricht von Paul!"

„Dann geh mit ihr, verflucht!"

„Wohin? Wohin denn, Martin? Jetzt am hellen Tag!"

„Das ist mir egal!" Er schleuderte das blutige Handtuch fort, erhob sich torkelnd, taumelte in das Teekammerl hinein und liess sich auf das Ledersofa fallen, dessen Spiralen krachten. „Aaah! Mein Kopf! Also was ist — gehen Sie endlich?" Er griff nach dem altmodischen Telefonhörer.

„Martin!" rief Valerie. „Du wirst doch nicht..."

„Und ob ich werde! Sofort werde ich! Ich lasse mir immerhin mein Leben nicht versauen wegen so einer!"

Nora und Valerie sahen sich an.

„Das hat keinen Sinn", sagte Nora.

„Aber Sie können nicht... Sie müssen mir doch noch..." *Valerie klammerte sich an sie.* „*Ich* weiss etwas!" Valerie holte Atem. „Die Stephanskirche! Keine zwei Minuten von hier!"

„Stephanskirche, ja", sagte Landau. Er nahm die Hand vom Hörer. „Geht da hin. Da wird jetzt kaum ein Mensch sein. Dunkel ist es auch. Ueber den Hof und die Spiegelgasse. Wenn ihr fort seid, gehe ich auch noch einmal so herum und sperre vorn wieder auf. Und wenn der Mann mit dem Homburg kommt und nach euch fragt..."

„Der kommt nicht, seien Sie ruhig, Herr Landau."

Nora war jetzt fest entschlossen, die beiden ihrem Schicksal zu überlassen. Sie hatte genug. Mehr als genug. Lass mich hier heil rauskommen, lieber Gott, dachte sie, verzeih, dass ich immer nur in solchen Lagen an dich denke, und hilf mir.

„Und wenn er immerhin doch kommt, dann erzähle ich ihm, dass ich gestürzt bin... und die Hausmeisterin von der Spiegelgasse mich verbunden hat... Nein, das geht doch alles nicht!" Landau war schon wieder völlig verzweifelt. „Und das Blut hier? Und wo bist du, Valerie? Und wo ist das Fräulein, wenn der Mann es kommen sah?"

Valerie sagte: „Leg dich hin, Martin. Mach vorläufig überhaupt nicht auf. Warte, bis ich zurück bin. Es wird nicht lange dauern. Dann können wir immer noch sagen, dass wir beide weg waren und dass du gestürzt bis und ich dich verbunden habe."

„Ich hasse Sie", flüsterte Martin Landau, die mit den grauen Augen auf Nora Hill gerichtet. „Ich hasse Sie..."

Valerie sagte hastig: „Gehen Sie schon voraus. *Hier... hier ist eine Taschenlampe, Sie wissen ja* nicht, wo die Schalter sind! Durch die Magazine ganz nach hinten, es gibt nur einen Weg. Sie kennen sich aus in der Spiegelgasse?"

„Ja."

„Setzen Sie sich in der Kirche irgendwohin, wo es sehr dunkel ist", sagte Valerie beschwörend.

„*Ja.*"

„Ich komme in ein paar Minuten nach."

„Ja", sagte Nora Hill und ging. Vier grosse Gewölbe musste sie durchqueren, die Pistole in der rechten, die Taschenlampe in der linken Hand. Die Krokodilledertasche hing am linken Unterarm. Nach Moder roch es, nach altem Leder. Und Bücher türmten *sich zu Bergen. Nora leuchtete hin und her.* sie fand den Weg nur mit Mühe. Dann, endlich, erreichte sie eine Eisentür. Sie knipste die Lampe aus und legte sie auf einen Tisch. Sie schob den Sicherungshebel der Pistole zurück. Jetzt hielt kalte Furcht sie gepackt, aber jetzt war sie auch völlig skrupellos. Lebend kriegen die mich nicht, dachte sie. Ich weiss, was *mich erwartet, wenn die mich* kriegen. Lieber Gott, bitte! Schweiss stand wieder auf ihrer Stirn. Sie drückte die Klinke der Eisentür nieder, schleuderte sie auf und presste sich mit dem Rücken an die Mauer neben dem eisernen Türrahmen. Sie wandte den Kopf seitlich, sah ins Freie. Ein alter Hof voller Gerümpel. In der Mitte ein kahler Kastanienbaum. Kein Mensch. *Stille.*

Absolute Stille. Nora trat einen Schritt vor. Noch einen. Noch einen. Nun stand sie in der Türöffnung und überblickte den ganzen Hof. Er war verlassen.

Aber vielleicht verbirgt sich jemand hinter den Abfalltonnen, hinter dem Gerümpel, dachte sie. Egal. Ich muss weg. Weg hier!

Sie trat *aus* der Tür, *die Pistole immer noch* in der Hand, halb versteckt unter der Tasche. Der zweite Schritt. Der dritte. Nichts. Ihre Knie waren weich wie Gelee, als sie den Hof überquerte. Sie erwartete jede Sekunde, angerufen zu werden. Dann musste sie herumwirbeln und — nein, es war besser, dann zuerst zu tun, was der Mann forderte... Unsinn! Die Hände hoch, würde er fordern! Weg mit der Pistole! Fallenlassen! Nein, sie musste sofort schliessen. Und dann rennen, rennen...

Schritt. Schritt. Noch ein Schritt.

Nichts.

Als Nora die Hauseinfahrt erreichte, die zur Spiegelgasse führte, fühlte sie, dass ihr Rücken nass war von Schweiss. Niemand im Hof. Und in der Spiegelgasse? Sie trat schnell aus der Einfahrt. Nun war sie schon sicherer. Blick nach rechts, Blick nach links. Kein blauer Homburg, kein blauer Mantel. Wenige Passanten. Niemand kümmerte sich um sie.

Ich wusste es ja, dachte Nora und liess die Pistole in die Tasche gleiten, Gespenster sieht dieser Landau, Gespenster! Nichts wie zu Carl Flemming jetzt. Zu Flemming und die ganze Geschichte vergessen. Ich bin doch nicht verrückt! Mein Leben riskieren für andere Menschen! Dieses Pärchen ist unzurechnungsfähig, wenigstens der Mann. Und die Frau — was geht sie mich an, was geht mich ihr Junge an?

Nora Hill begann mit schnellen, energischen Schritten die Spiegelgasse hinunterzugehen.

Ich habe die Schnauze voll, dachte sie. Auch Jack muss einsehen, dass ich da nichts mehr tun konnte. Schliesslich liebt er mich und würde mich ungern verlieren. In die Stephanskirche — auch noch in dem Dom! Ich gehe nicht in den Dom, Frau Steinfeld. Ich denke nicht daran. Nicht ums Verrecken will ich jetzt auch noch eine Sekunde mit dieser Sache zu tun haben. Stephanskirche — Sie werden mich da vergebens suchen, Frau Steinfeld. Tut mir leid. Tut mir furchtbar leid. Gehen Sie zum Teufel, Frau Steinfeld!

39

„Deus indulgentarium Domine, da animae famuli tui Alois Zwerzina, cujus anniversarium depositionis diem commemoramus..." Gedämpft tönte die Stimme des hageren alten Priesters aus der Katharinenkapelle hinaus in das mächtige Kirchenschiff des Stephansdomes. Die Katharinenkapelle ist einer von vielen Seitenaltären der Kathedrale.

Grau ist das Mauerwerk des Doms, dunkel und düster war es in ihm. Nur wenige Kandelaber brannten. Das Friedrichsgrab war eingemauert worden. Die mittelalterlichen Glasfenster hinter dem Hauptaltar hatte man ebenso entfernt wie die wertvollsten Gemälde, Plastiken, Reliquien und Flügelaltäre von Sankt Stephan. Sie befanden sich an zahlreichen Orten des Grossdeutschen Reiches, tief unter der Erde, in der trockenen Luft von Salzstollen, ‚verlagert', wie das hiess. Bei einem Luftangriff konnte auch der Dom getroffen werden.

Schatten bewegten sich durch die riesige Kirche, Schuhe schlurften, Frauen und Männer wanderten umher, standen still, in Gebete versunken. Sie waren nur als Silhouetten zu erkennen.

Allein die Katharinenkapelle wurde warm erhellt vom Licht vieler Kerzen. Blumen lagen hier vor dem Altar, nach Weihrauch duftete es, und der hagere alte Priester, unterstützt von einem pickelgesichtigen, einigen Ministranten, betete vor einer schwarz gekleideten alten Frau, die in der ersten Bankreihe der Kapelle stand.

„... refrigerii sedem, guietis beatudinem..."

Eine Messe ‚In Anniversario Defunctorum' ist das, dachte Nora Hill, ich erinnere mich. Das war ein streng katholisches Heim, wo man mich erzogen und verführt hat. Messe zum Jahrestag des Todes eines Herrn Alois Zwerzina. Das das vorne ist gewiss seine Witwe, möglicherweise seine Schwester oder seine Mutter. Auf jeden Fall recht spät für eine solche Messe, der Priester muss schliesslich nüchtern sein. Nun, vielleicht kommt sie von weit her, die kleine Frau, und vielleicht kennt sie die Herren von Sankt Stephan gut. Sie sieht wohlhabend aus. Vielleicht hat der Priester auch schon gefrühstückt.

„... et luminis claritatem..."

Nora Hill sass in der letzten Bankreihe vor dem Seitenaltar, neben einer Säule, die gewiss zwei Meter Durchmesser hatte. Sie drückte sich an den kalten Stein. Hier, wo sie sass, war es fast dunkel.

„... per Dominum nostrum!"

Hell läutete der Ministrant ein *Glöckchen.*

Der Priester wandte sich dem Altar zu und kniete nieder, neben ihm der Junge. Die alte Frau kniete nieder. Nora zögerte, dann glitt auch sie vom Sitz.

Wieder das Glöckchen.

Automatisch tat Nora, was die alte Frau tat: Sie neigte tief den Kopf und bekreuzigte sich. Der Priester betete. Ich will verflucht sein, wenn ich sagen könnte, warum ich nun doch hergekommen bin, dachte Nora Hill. Noch als ich den Graben erreichte, war ich fest entschlossen, Valerie Steinfeld niemals wiederzusehen. Ich hatte mich schon nach links gewandt, um zu Carl Flemming zu eilen. Da, plötzlich, drehte ich mich um und lief hierher. Ich will verflucht sein, wenn ich nicht eine dusselige Gans bin, der nicht zu helfen ist, dachte Nora Hill zornig.

Die alte Frau und Nora Hill setzten sich wieder.

Weit entfernt, auf der andern Seite des Mittelgangs, im Schatten eines Baugerüsts, stand der Mann in dem blauen Mantel, reglos. Den blauen Homburg hatte er abgenommen. Seine Blicke waren unablässig auf Noras Rücken *geheftet.* Nun glitten sie seitlich. *Eine* zweite Frau, in einem grauen Stoffmantel, Kopftuch über dem Haar, die offenbar schon längere Zeit im Kirchenschiff umhergewandert war, hatte, wie es schien, endlich gefunden, was sie suchte. Leise und mit langsamen Schritten ging sie auf Nora Hill zu, glitt in deren Bankreihe, setzte sich dicht neben sie.

Der Mann im blauen Mantel hatte *ein hageres*, hungrig wirkendes Gesicht, stehende dunkle Augen, zusammengewachsene Brauen und kurz geschnittenes dunkles Haar. Er trat noch mehr in den Schatten des Gerüsts. Seine Augen verengten sich zu Schlitzen, als er sah, wie die beiden Frauen miteinander zu flüstern begannen.

(Fortsetzung folgt)

Kandidat Mitterand steht Israel freundlich gegenueber

Von EDWIN ROTH

PARIS.

Zum ersten Mal traf ich Francois Mitterand, der jetzt der gemeinsame Kandidat der Sozialisten und Kommunisten in den französischen Präsidentschaftswahlen ist, während des Generalstreiks und der blutigen Strassenkämpfe im Mai 1968. Damals erklärte Mitterand vor einer plötzlich einberufenen, überfüllten und äusserst erregten Pressekonferenz, er sei bereit, die Präsidentschaft von General de Gaulle zu übernehmen.

In den Präsidentschaftswahlen drei Jahre vorher hatte Mitterand im Kampf gegen de Gaulle 45 Prozent der Stimmen erhalten. Doch seine dramatische Pressekonferenz während der Bürgerkriegssituation im Mai 1968 wurde als enormer Fehler betrachtet. Millionen der Franzosen meinten, er sei de Gaulle in den Rücken gefallen. Als de Gaulle sofort das französische Parlament auflöste, um die Neuwahlen zu einem Vertrauensvotum für sich zu gestalten, gewann er einen überwältigenden Sieg- und Mitterands Sozialisten wurden vernichtend geschlagen.

Nach dieser Niederlage im Sommer 1968 bildete Mitterand das Bündnis zwischen seiner sozialistischen Partei und der kommunistischen Partei, die Frankreichs grössten und mächtigsten Gewerkschaftsbund beherrscht, und die gewöhnlich etwa 20 Prozent aller Stimmen in französischen Wahlen erhält. Jetzt ist Mitterand der gemeinsame Kandidat der Sozialisten und Kommunisten, weil nicht der geringste Zweifel bestand, dass er ohne die kommunistischen Stimmen schon im ersten Wahlgang am Sonntag (5. Mai) ausgeschaltet würde.

Nur die beiden führenden Kandidaten des ersten Wahlgangs konkurrieren im entscheidenden zweiten Wahlgang zwei Wochen später am Sonntag, den 19. Mai — nachdem es Mitterand im ersten Wahlgang nicht gelang, mehr als 50 Prozent aller Stimmen zu erhalten und so einen zweiten Wahlgang unnötig zu machen. Weil die antisozialistischen und antikommunistischen Stimmen im ersten Wahlgang unter mehreren Kandidaten gespalten waren, hatte Mitterand allein eine kleine Chance, schon im ersten Wahlgang Präsident zu werden.

Die französischen Präsidentschaftswahlen sind ungeheuer bedeutsam nicht nur für Frankreich, sondern für die ganze Welt, — besonders für Europa und die Vereinigten Staaten. Zwar geht der Geist von General Charles Joseph Andre Marie de Gaulle noch um — doch Georges Pompidou war der letzte echte Gaullist an der Macht in Frankreich, und Frankreich wird nie mehr dasselbe Land sein wie vor Pompidous Tod.

Sogar Pompidou hatte einen bitteren persönlichen Konflikt mit de Gaulle auszufechten. Während der schweren Krise im Mai 1968 erklärte der damalige Premierminister Pompidou öffentlich, er stehe als neuer Präsident zur Verfügung. Nachdem de Gaulle die Parlamentswahlen jener Krise triumphal gewonnen hatte, entliess er Pompidou mit der einfachen öffentlichen Erklärung, Pompidou "würde für jede zukünftige Aufgabe zur Verfügung stehen, die ihm das französische Volk später übertragen würde".

Damit erklärte de Gaulle öffentlich Pompidou zu seinem Erben, — doch er sprach nie wieder mit Pompidou. Als de Gaulle 1969 nach seiner Niederlage in einer Volksabstimmung über eine komplizierte Verfassungsreform zurücktrat, weilte er während der gesamten Präsidentschaftswahlen in Irland.

De Gaulle beteiligte sich nicht an Pompidous Wahl, empfahl ihn nicht den Wählern — und enthielt sich demonstrativ der Stimme.

Pompidou ernannte keinen Erben. Nach seinem Tod spaltete sich die Gaullistische Partei, "Union der Demokraten für die Republik" — UDR — in einander bitter bekämpfende Fraktionen, die verschiedene Kandidaten unterstützten.



FRANCOIS MITTERAND

Als einer der Gründer des Gaullismus, der erste Premierminister der Fünften Republik Michel Debre, dieser Tage im Wahlkampf ersucht wurde, den Gaullismus zu definieren, antwortete er: "Der Gaullismus existierte lange vor General de Gaulle, der zu sagen pflegte, dass Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orléans, eine Gaullistin war . . ."

Der offizielle gaullistische Kandidat war jetzt der gut aussehende, athletische, 59-jährige Jacques Chaban-Delmas, der Pompidous erster Premierminister war und von Pompidou entlassen wurde, weil er keine Einkommensteuern bezahlt hatte. (Im Gegensatz zu Präsident Nixon zahlte Chaban-Delmas überhaupt keine Einkommensteuern.)

Wie sich viele "orthodoxe" Gaullisten mit sehr bitteren Gefühlen erinnern, empfand de Gaulle grosse Abneigung gegen Chaban-Delmas. Dafür rächte sich Chaban-Delmas 1969 während des politischen Kampfes über die von de Gaulle verlorene Volksabstimmung mit einem brutal witzigen Ausspruch, der de Gaulle den grössten Schaden zufügte. "Erst vollführte de Gaulle sein berühmtes Zirkuskunststück auf dem fliegenden Trapez mit einem Sicherheitsnetz unter sich", sagte damals Chaban-Delmas" "Dann wagte er dasselbe gefährliche Kunststueck auf d. fliegenden Trapez ohne ein Sicherheitsnetz. Doch jetzt versucht er es ohne Sicherheitsnetz, und ohne Trapez . . ." In den Wahlen vom 5. Mai ist jetzt Chaban-Delmas selbst vom Trapez gestürzt.

Valery Giscard d'Estaing, der gegenwärtige Finanzminister, ist mit 48 Jahren der jüngste Kandidat. Er kämpfte gegen Chaban-Delmas um die rechtsgerichteten anti-sozialistischen und anti-kommunistischen Stimmen. Ein gaullistischer Randkandidat ohne die geringste Chance, in den zweiten Wahlgang zu kommen, der 53-jährige Jean Royer, Pompidous ehemaliger Handelsminister, war nur bedeutsam, weil er im ersten Wahlgang Chaban-Delmas genügend Stimmen wegnehmen konnte, um ihn auszuschalten, so dass im zweiten Wahlgang Giscard d'Estaing gegen Mitterand kämpft.

Royer wandte sich an die Kleinbürger, die kleinen Geschäftsleute, den unteren Mittelstand, und vor allem an die religiösen Katholiken. Unter anderem kämpfte er heftig gegen die Abtreibung, gegen die Geburtenverhütung, und gegen Sex vor der Ehe.

Ob Francois Mitterand in der Endrunde gewinnt oder verliert — er ist bei weitem der interessanteste Kandidat. Er ist ein 57-jähriger Rechtsanwalt und Journalist. Seine sozialistische Partei gehört zur Sozialistischen Internationale, an die alle demokratischen sozialistischen Parteien der freien Länder (darunter die SPD, die britische Labour-Partei, die österreichische sozialdemokratische Partei) angeschlossen sind. Während der vergangegen 30 Jahre ist er politisch vom Gaullismus zum demokratischen Sozialismus abgewandert.

Ebenso wie seine beiden Hauptgegner Chaban-Delmas und Giscard d'Estaing war er im zweiten Weltkrieg ein besonders hervorragendes Mitglied der französischen Widerstandsbewegung unter de Gaulle. In seinen Pressekonferenzen gibt er sich als besonnener Staatsmann.

Wahrend sich Chaban-Delmas und Giscard d'Estaing gegenseitig mit übelsten persönlichen Beleidigungen bewarfen, waren Mitterands Reden im Wahlkampf voll Humor, Höflichkeit, Ironie, und oft Leidenschaft.

Auf Mitterands grossen Wahlversammlungen erhält er begeisterte Ovationen. In der französichen Sprache reimt sich „Mitterand" auf „Präsident" — sodass "Mitterand-Präsident" der Wahlkampfslogan für Sprechchöre geworden ist.

Mitterands schwerster politischer Nachteil ist sein Bündnis mit den Kommunisten, ohne das er nicht die geringste Chance hätte, gewählt zu werden. Dieses Bündnis beruht auf dem sogenannten „Gemeinsamen Regierungsprogramm" weitreichender Verstaatlichungen und sozialer Reformen, das die Sozialisten und Kommunisten vor fast zwei Jahren aufstellten. Es wurde von der gegenwärtigem Wirtschaftskrise überholt, und befand sich im Stadium des Umschreibens, als Pompidou starb.

Ebenso wie Mitterand und die Gaullisten unterstützen die französischen Kommunisten die französische Mitgliedschaft in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft — denn die Kommunisten würden ihren Anhang unter den Arbeitern verlieren, wenn sie die für französische Arbeiter äusserst nützliche EWG bekämpfen würden. (Da seinerzeit Konrad Adenauer aus offensichtlich politischen Gründen den Franzosen nachgab, und sich die Engländer an der Gründung der EWG nicht beteiligten, erreichten die Franzosen alles, was sie wollten.) Die EWG ist daher keine Streitfrage in diesem Wahlkampf.

Mitterand steht Israel sehr freundlich gegenüber — sowohl um jüdische Stimmen zu erhalten, als auch um zu beweisen, dass er kein Gefangener der rabiat anti-israelischen Kommunisten ist.

Nach der 1958 für de Gaulle persönlich zurechtgeschneiderten Verfassung der Fünften Republik ernennt der Präsident den Premierminister, der die Regierung ernennt. Mitterand hat versprochen dass seine Regierung Kommunisten enthalten wird, dass aber sein Premierminister ein demokratischer Sozialist sein wird.

Mitterands Gegner heben hervor, dass kommunistische Minderheiten in der vom Demokraten Kerensky geführten ersten revolutionären Regierung Russlands, und in der Tschechoslowakei nach dem zweiten Weltkrieg, gewaltsam die Macht ergriffen und tyrannische Diktaturen schufen. Daranf erwidert Mitterand, dass die Kommunisten 1944 von de Gaulle in die Regierung genommen wurden, und dass der Premierminister, der die Kommunisten 1947 aus der Regierung entfernte, der Sozialist Paul Ramadier war.

Es ist sehr leicht möglich, dass Mitterand beabsichtigt, die Kommunisten übers Ohr zu hauen. Doch es gibt auch Beweismaterial dafür, dass Mitterand bereits jetzt von den Kommunisten hinter's Licht geführt wird. Der Generalsekretär der kommunistischen Partei Georges Marchais hat in den letzten Tagen öffentliche Erklärungen abgegeben, von denen er genau wusste, dass sie Mitterand verzweifelt benötigte Stimmen kosten müssen. Aus sehr vielen Gründen könnte der Kreml Mitterands Niederlage wollen — und Marchais ist absolut der Mann des Kremls.

Wegen des heftigen Anti-Amerikanismus der Gaullisten ist es paradox, dass ihre wirksamste Wahlkampfwaffe ein vor kurzem veröffentlichter Bericht des amerikanischen Hudson-Instituts ist, — des weltberühmten amerikanischen wirtschaftlichen "Think-Tank". Dieser Bericht zeigt Frankreichs enormen wirtschaftlichen Fortschritt unter dem Gaullismus seit 1958, und prophezeit, dass Frankreich auf dem Wege ist, zum viertreichsten Land der Welt zu werden — nach den Vereinigten Staaten, Russland und Japan, und vor der Bundesrepublik Deutschland. (Derselbe amerikanische Bericht prophezeit, England werde zum ärmsten Land Westeuropas werden!)

Doch Mitterand weist auf die sehr ungleichmässige Verteilung des neuen französischen Wohlstands hin. Laut dem Hudson-Institut sind Vermögen und Einkommen in Frankreich viel weniger gleichmässig verteilt als in der Bundesrepublik Deutschland, in England unter der konservativen Regierung, oder in den Vereinigten Staaten unter Präsident Nixon. Zum Beispiel können es sich die Hälfte der Franzosen nicht leisten, einmal im Jahr einen Urlaub ausserhalb ihres Heims zu verbringen.

Mitterands einzige Siegeschance erwächst aus der enormen (und gerechtfertigten) Unzufriedenheit über die Tatsache, dass die meisten Franzosen ihren gerechten Anteil am nationalen Wohlstand nicht erhalten. Das berühmte Frauenmagazin "Elle" berichtete, vor wenigen Tagen während des Wahlkampfes, dass sich jetzt 22 Prozent aller französischen Männer und Frauen täglich waschen, was ein sehr grosser Fortschritt im Vergleich mit der Lage vor zwanzig Jahren ist. Doch Mitterand nennt die Tatsache, dass sich 68 Prozent nicht jeden Tag waschen, einen Beweis für den Mangel an Badezimmern infolge der Armut im gaullistischen Wohlstands-Frankreich . . .

Belgiens neue Regierung — auf wackeligen Beinen

Von HERMANN BLEICH (Den Haag)

Nach einer über drei Monate währenden Krise hat Belgien endlich eine neue Regierung. Das katholisch-liberale Minderheitskabinett steht unter Leitung des 52 jährigen christlichsozialen Politikers Leo Tindemans. Von den insgesamt 25 Kabinettsmitgliedern gehören 16 der katholischen und 9 der liberalen Partei an; 14 Minister bzw. Staatssekretäre sind Flamen und 11 französischsprachig. Zahlreichen Namen aus der vorigen Regierung begegnet man auch wieder im neuen Kabinett, darunter Aussenminister van Elslande und Verteidigungsminister van den Boeynants. Die einzige Frau in der Regierung verwaltet das Department für Flämische Kultur.

Die obersten Gremien der beiden Regierungsparteien — abgesehen von der Gruppe der Brüsseler Liberalen, die ihre eigenen Wege geht — haben dem von den Unterhändlern erzielten Abkommen über ein Regierungsprogramm ohne Begeisterung zugestimmt, denn allgemein ist man davon überzeugt, dass ein Minderheitskabinett besonders in der gegenwärtigen schwierigen Zeit der galloppierenden Inflation nicht als ideale Lösung betrachtet werden kam. Die Christlichsozialen stellen zwar mit Zufriedenheit fest, dass ein grosser Teil ihres Parteiprogramms in das Regierungsprogramm aufgenommen worden ist, aber man macht sich nicht viel Illusionen über die Möglichkeiten zur Verwirklichung.

Der wallonische Flügel der katholischen Partei steht überdies einer Zusammenarbeit mit den Liberalen skeptisch gegenüber und hätte eine Koalition mit den Sozialisten vorgezogen. Die französischsprachigen Liberalen in der Hauptstadt stellten ihrerseits Sonderforderungen unter anderm in bezug auf die Abgrenzung der Brüsseler Region und lehnten es ab, dem Kabinett beizutreten. Unter diesen Umständen fehlen der katholisch-liberalen Minderheitskoalition nicht nur 2 Stimmen, wovon man ursprünglich ausgegangen war, sondern 5 Stimmen für eine einfache Mehrheit in der Abgeordnetenkammer.

Rein mathematisch hat das neue Kabinett-Tindemans keine Überlebenschance. Um auf den Beinen zu bleiben, ist die Regierung auf Unterstützung oder zumindest wohlwollende Neutralität der regionalen "Sprachenparteien" angewiesen, aber inwiefern sie dazu bereit sein werden, ist noch eine offene Fage. In jedem Falle müsste ein Preis dafür im Sektor der Regionalisierung, das heisst der wirtschaftlichen Dezentralisierung des Landes, bezahlt werden.

Die "Sprachenparteien" bekommen jetzt durch ihre Schlüsselstellung aus dem Stand der Opposition einen Einfluss auf die belgische Regierungspolitik wie sie ihn vorher nie besessen hatten. Politische Beobachter sind denn auch der Auffassung, eine Minderheitsregierung auf so schmaler Basis könne nur ein Übergangskabinett von kurzer Dauer sein. Dies umso mehr, als die Sozialisten eine harte und unerbittliche Opposition angekündigt haben. Manche Leute, die dem Kabinett-Tindemans eine Lebensdauer von 6 Monaten vorhersagen, werden in Pressekommentaren als "naive Optimisten" bezeichnet.

KEINE NERVOSITAET — UND DER NATAD-KURS FAELLT

In den letzten Wochen ist der Natad-Kurs ständig gefallen, nachdem er schon einen Höhepunkt von IL 5.1 pro Dollar erreicht hatte. Der Natad-Dollar (Effekten-Dollar) gibt bekanntlich die Möglichkeit, auf legalem Wege ausländische Wertpapiere zu erwerben. Die Mittel für diesen Zweck kommen zumeist aus den Verkäufen von Tamam-Devisen der Entschädigungsempfänger.

So weit es sich um Rentner handelt, die jeden Monat ihre Tamam-Devisen verkaufen, haben diese in den letzten Monaten erheblich höhere Summen und damit auch einen Ausgleich für die Teuerung in Israel erhalten. Mit dem Rückgang des Natad-Kurses schwindet dieser Ausgleich, und die Beträge verringern sich, die sie ausbezahlt bekommen.

Der Natad-Dollar ist ein ausgesprochenes Spekulationsobjekt geworden. Er geht immer dann in die Höhe, wenn in der Wirtschaft Nervosität herrscht und eine Abwertung befürchtet wird. Alle Ankündigungen über eine baldige Abwertung haben sich nicht bewahrheitet, und daraufhin hat die Nachfrage nach Natad-Dollars und nach ausländischen Wertpapieren nachgelassen. In den letzten beiden Wochen war kaum Interesse festzustellen. Soweit Angebot an Natad-Mitteln vorhanden war, wurden diese von der Bank Leumi und anderen Grossbanken aufgenommen, aber zu wesentlich gefallenen Sätzen.

Inzwischen ist der Dollar auf den internationalen Märkten gesunken. Gegenüber dem Herbst 1973 ist der Dollar um etwa 10 Prozent gefallen, dementsprechend sind die DM, der Schweizer Franc und andere europäische Währungen in die Höhe gegangen. Diese Kurssteigerung bietet Entschädigungsempfängern einen gewissen Ausgleich für den Ausfall durch Kursverlust bei Natad-Verkäufen.

Die Regierung degegen sieht die Dollarentwicklung mit gemischten Gefühlen: sie ist für Israel ungünstig, weil sich dadurch die Importkosten für Waren aus den europäischen Ländern erhöhen. Andererseits ist der Dollarrückgang für unser Land von Vorteil, weil Israels Export billiger wird. Zusammen mit dem Dollar ist das israelische Pfund in Europa um 10 Prozent gefallen. Diese Entwicklung schiebt die Notwendigkeit einer offiziellen Pfundabwertung weiter hinaus und gibt der Regierung die Möglichkeit, mit dem jetzigen Pfundkurs auf längere Zeit hinaus zu operieren. ...

IMMER MEHR UEBERFAELLE IN DER PARISER METRO

Dass die Automatisierung öffentlicher Nahverkehrsmittel ihre Schattenseiten hat, das wird zur Zeit in Paris bei den Verkehrsbetrieben sichtbar. Obwohl die Rationalisierungsmassnahmen sich einstweilen vor allem auf die Fahrgastabfertigung konzentrieren, wurde die Kritik in der Bevölkerung mittlerweile so stark, dass sich schon der Stadtrat damit beschäftigen musste.

Stadtratspräsident Jacques Dominati gab bekannt, dass in 43 Prozent der 342 Metro-Stationen ständig nur ein Angestellter der Verkehrsbetriebe RATP Dienst tut. Während der Nachtstunden wächst dieser Anteil auf 71 Prozent. Auf den Bahnsteigen sind keine RATP-Bediensteten mehr zu finden, und die Kriminalität wird grösser. Wurden im Jahre 1971 noch 534 Überfälle im U-Bahn Bereich verzeichnet, so waren es 1972 bereits 661 und 1973 immerhin 872.

In seiner Erwiderung gestand der Generalsekretär der Polizeipräfektur ein, dass die Unsicherheit in der Metro gewachsen sei. Im Januar dieses Jahres seien dort 50 Überfälle verübt und wegen Taschendiebstahls seien 712 Strafanzeigen erstattet worden. Auf Anforderung von RATP-Bediensteten habe die Polizei im vorigen Jahr 15.000mal eingreifen müssen, im Jahre 1972 aber nur 1750-mal. Dabei seien 1973 die Personalien von 69.000 Personen aufgenommen worden, 50.000 mehr als 1972.

Die Polizei sieht sich nun gezwungen, sechs Bereitschaftswachen einzurichten, um bei Zwischenfällen im Metro-Bereich schneller und wirksamer eingreifen zu können. Ausserdem sollen auf den Bahnsteigen und in den unterirdischen Gängen Alarmanlagen aufgestellt werden, mit denen die Fahrgäste den Notruf auslösen können.

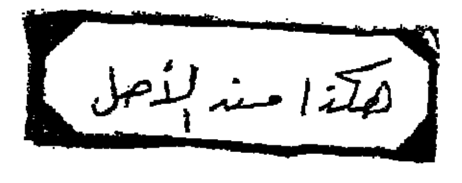
Die Verkehrsbetriebe halten sich für solche "aussertechnischen Sicherheitsmassnahmen" nicht für zuständig. Bei ihnen meint man, dass die Anwesenheit von Bediensteten, etwa Fahrkartenkontrolleuren an den Bahnsteig-Eingängen, die zunehmende Metro-Kriminalität nicht zu bremsen vermöge. Sie wollen deshalb die Automatisierung der Fahrgastabfertigung fortführen. Bis zum Hochsommer sollen die letzten der Kontrolleure durch Drehkreuze an den Eingängen ersetzt werden, in denen die Fahrkarten mit elektronischen Mitteln geprüft werden, ehe sie den Durchgang freigeben. Auch der Kartenverkauf wird weiter auf Automaten umgestellt.

Den Fahrgästen bietet man einen schwachen Trost: Nach dem Vorbild der Station "Louvre" soll nun auch die Station "Rambuteau" mit Reproduktionen von Kunstwerken geschmückt werden.

KAUFWELLE HAT NACHGELASSEN

Wichtige Einzelhandelszweige melden, dass seit Pessach ein völliger Umschwung in den Umsätzen eingetreten ist. Bis Pessach hatten sowohl Lebensmittel — als auch Konfektions — und Souvenirgeschäfte eine grosse Konjunktur verzeichnen können. Bei den Lebensmittelgeschäften war die Kaufwelle durch das Fest bedingt. Dabei war auffällig gewesen, dass Hausfrauen und Familien nicht nur die unbedingt notwendigen Lebensmittelsorten gekauft hatten, vielmehr waren auch teurere Konfitüren und Spirituosen in Mengen "weggegangen".

Daneben hatten auch Textilgeschäfte, Läden für Haushaltsartikel und Souvenirläden zahlreiche Kunden verzeichnet. Unmittelbar nach dem ersten Pessachtag liess die Kaufwelle in den Textil- und Haushaltsartikelgeschäften plötzlich nach. Führende Textilgeschäfte in Tel Aviv berichten, dass die Umsätze in den letzten beiden Wochen ganz gering sind, und sie führen diesen Umschwung in der Konjunktur auf folgende Gründe zurück: zu Pessach hatten viele Arbeiter und Angestellte Grafitikationen bekommen, ferner hatten zurückgekehrte Soldaten gewisse Summen ausgezahlt erhalten. Breite Schichten hatten auch in den Monaten Februar und März schnell Geld ausgegeben, weil sie eine Abwertung des israelischen Pfundes und daraufhin eine weitere Verteuerung befürchteten. Inzwischen ist die Abwertung in weite Ferne gerückt, und viele Hausfrauen und Familienväter haben wieder begonnen, mit dem Pfund zu rechnen. Sie sind sich erst jetzt über den Einfluss der Verteuerung auf das Haushaltsbudget im Klaren, und sie haben daher Käufe, die nicht unbedingt notwendig sind, zurückgestellt. Sicher wurden viele Textilien auf Vorrat gekauft, und daraufhin sind nun in den Textil- und Schuhgeschäften die Umsätze scharf zurückgegangen.



Hongkong - Zentrum kosmetischer Quacksalber

Die sechs qualifizierten Vertreter der *plastisch-kosmetischen* Chirurgie in Hongkong sind zur Gänze damit beschäftigt, jene Verstümmelungen annähernd zu beheben oder zu korrigieren, die von falschen Ärzten oder fleissig herumsäbelnden „Quacksalbern angerichtet worden sind.

Hongkong hat sich in den *letzten Jahren im ganzen* Fernen Osten völlig ungerechtfertigt den Ruf erworben, ein Eldorado der Schönheitschirurgie zu sein. Jedermann könne hier zu einem Apollo ummodelliert werden und ein jedes hässliche Entlein als atemberaubende Schönheit vom Operationstisch aufstehen, hiess es. Von all dem ist nichts wahr. Die Passivität der Hongkonger Polizei dem gefährlichen Kurpfuschertum *auf dem Gebiet* der Schönheitsindustrie gegenüber wird belnden Quacksalbern ange-Kritik.

Aus ganz Südostasien kommen Personen nach Hongkong, die sich ihre von der Natur verliehenen Schlitzaugen europäisieren lassen wollen. Viele Barmädchen, die von Mutter Natur nicht besonders üppig ausgestattet worden sind, glauben fest daran, dem Kunden *mit einigen zusätzlichen* Zentimetern an der Oberweite mehr Drinks herauslocken zu können. Ältere Personen wiederum wollen sich ihre Gesichtsfalten durch Silikon glätten lassen. Das sind die drei Hauptgruppen von Kunden, die sich an Hongkongs illegale kosmetische Chirurgie wenden und in zahllosen Fällen dann ernsthaft verstümmelt dastehen.

Die richtige kosmetische Chirurgie wird in Fällen von Verstümmelungen und Verbrennungen im Gesicht tätig und hat auf diesem *Gebiet* schon Erstaunliches geleistet. Einem jungen Franzosen etwa *wurde das Gesicht* bei einem Autounfall bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Er geht heute durch die Strassen von Paris und seinem Beruf nach, ohne dass die Menschen erschreckt vor ihm zurückweichen würden.

Problematisch wird die Sache, wenn Barmädchen nach Silikon rufen, das ihnen qualifizierte Ärzte nicht so ohne weiteres verabreichen wollen. Hier werden die Pfuscher tätig. Im chinesischen Telephonbuch von Houkong sind sie alle *unter* der Bezeichnung "kosmetische Chirurgen" eingetragen. Sie inserieren auch in den zahllosen chinesischen Zeitungen der Kolonie oder sogar m.. Klebezetteln an den Wänden der Häuser. In der *Hennessy Road etwa sieht man* auf die Wände geklebte Darstellungen von Personen, und zwar immer vor und nach einer Behandlung durch einen chinesischen "Fleischhacker". Auf dem Papier sieht der Patient tatsächlich verschönt aus, also dürfte es sich wohl um einen handeln, der ohne sicht-



baren Schaden davongekommen war. Aber solche Photos lassen sich ja auch sehr leicht retuschieren.

Keiner jener "Fleischhauermeister hat je Medizin studiert. Der Beruf eines plastisch-kosmetischen Chirurgen erfordert zudem eine normale medizi*nische Ausbildung, dann eine* allgemeine Praxis als Chirurg wozu noch Spezialausbildung kommt, so dass alles zusammen rund ein Dutzend Jahre dauert. Hongkongs Schönheitsschlächter sind meist Wärter in einem Spital gewesen und dann nach Japan gegangen, wo sie Schnellsiederkurse absolvierten.

Zurück in der Kolonie, machen sie dann mit einer ausreichenden Menge von Silikon, ein paar Spritzen und einigen Instrumenten eine sogenannte Ordination auf. Europäisierung der Schlitzaugen kostet rund achthundert IL und soll auf elektrotherapeutischem Wege *in drei Operationen* geschafft werden. Dem Kunden, der nicht mehr die Welt durch Schlitzaugen wahrnehmen will, kann es allerdings passieren, dass ihm seine ganze Augenpartie verhaut wird. Mädchen, denen das Silikon mit grossen Spritzen unter die Haut gepumpt wird, können erleben, dass die Substanz nicht am gewünschten Platz bleiben will, sondern zu wandern beginnt, so *dass ihnen unter den Armen* oder auf dem Bauch eine dritte Brust wächst Ältere Herren, die sich die Falten durch Silikon glätten lassen, haben dann plötzlich ein erstarrtes Maskengesicht, in dem es kein Minenspiel mehrgibt. Bei einem derartigen kosmetischen „Unfall" ist dann ein richtiger Chirug meist die einzige Rettung. Doch für letzteren ist es äusserst schwierig, den Fehler eines schnitzelnden Quacksalbers wieder zu korrigieren.

Sind die Schotten wirklich geizig?

Die Schotten machen ihre Schottenwitze selber. Die meisten dieser Witze entstammen einem Aberdeener Klub, der es sich zur Aufgabe macht, Witze über den schottischen Geiz zu sammeln. Solche Witze finden in Schottland noch grösseren Beifall als in den anderen Ländern. Nur werden sie in Schott*land nicht für bare Münze* gehalten. Die Schotten glauben, sie seien nicht geizig. Sie seien nur humorvoll, denn Humor ist ein Geschenk des Himmels — kostet also nichts.

Grosse Aufregung herrschte in Aberdeen, als ein Bub ins Wasser gefallen war und ein vorübergehender Mann hineinsprang und das Kind im letzten Augenblick vor dem Ertrinken rettete. Da kam der Vater des Kindes atemlos herbei: "Sie haben meinen Jungen gerettet?" Der Lebensretter bejahte. "Wo haben Sie seine Mütze gelassen?" — Wenn in Aberdeen Kinder ihren Vater um Geld bitten, weil sie sich Eis kaufen wollen, dann erzählt er ihnen Gespenstergeschichten, damit es ihnen *eiskalt über den Rücken* läuft. — Ein kinderloses Ehepaar aus Aberdeen hatte sich entschlossen, einen Jungen zu adoptieren. Auf die Frage, warum sie nicht ein Mädchen angenommen hätten, das wäre doch im Hause nützlich gewesen, erwiderte die Dame: "Aber wir hatten eine Jungenhose im Hause". — Ein Aberdeener Metzger bekam morgens einen Zettel, auf dem geschrieben war: "Bitte heute keinen Leberabfall für die *Katze* schicken. Sie hat eine Maus gefangen".

Sind die Schotten überhaupt geizig? Und wo ist das Körnchen Wahrheit, um das herum der *Schutzwall selbsterfundener* Witze errichtet wurde? Wer viel durch Schottland gereist ist und seine Menschen lieben gelernt hat, weiss, das grosszügige Gastfreundschaft die hervorragendste schottische Eigenschaft ist. Wenn man in einer ländlichen Wirtschaft einkehrt oder bei einem Bauern übernachtet, erlebt man immer wieder, dass für Unterkunft und Essen kein Geld angenommen wird. Auch unbemittelte Schotten üben Gastfreundschaft mit grosser Selbstverständlichkeit aus. *Gastfreundschaft* und *Geiz* fangen zwar beide mit G an, sind aber in Schottland unvereinbar.

Die Schotten sind nicht geizig. Sie sind höchstens sparsam. *Und zwar an sich selber.* Während sie einem Gast gegenüber eine fast verschwenderisch wirkende *Gastfreundschaft* an den Tag legen, überlegen sie jede Ausgabe für sich sehr genau. Sie geben nicht gern Geld für überflüssige Dinge aus. Wo es eine gute Autobuslinie gibt, sparen sie auch das Geld für ein *Taxi*. Deshalb gibt es in Edinburgh nur wenig Taxis und diese fast ausschliesslich zur *Gepäckbeförderung. Die* Tatsache, dass selbst wohlhabende Schotten mit verwaschenen Regenmänteln herumlaufen, hat einen klimatischen Grund. Es regnet sehr viel in Schottland. Der Schotte, der sich dadurch nicht von seinem Freiluftleben abhalten lässt, trägt die Konsequenzen philosophisch in seiner Kleidung. Ein Mantel soll wasserdicht sein — nicht schön.

Das Bedürfnis nach Bewegung *wird mit Golf*, Fussball oder Hockey befriedigt. Das Bedürfnis nach Geselligkeit mit unzähligen Festen und Bällen, bei denen man viel Eleganz entwickelt. Aber diese Eleganz ist mehr auf Zeitlosigkeit als auf *Mode gestellt. In den schotti*schen Adelsfamilien tragen die Männer den „Kilt", das Schottenröckchen, *in* den Farben ihres Clans (ganze Ballen dieser Schottenstoffe liegen bei den Familien auf Vorrat). Die Frauen tragen jene modisch unbetonten Kleider im Stile Gainsboroughs, wie auch ihre Gross*mütter sie schon getragen* haben. Dazu kommt die Vorliebe aller Schotten für Kostümfeste, bei denen mehr Witz und Originalität als Luxus entwickelt wird.

Auch die Einfachheit des Es*sens ist* im Wesen der Menschen begründet. Es wird als unwichtig betrachtet. Daher die gleichbleibenden Menüs und das stabilisierte Sonntagsessen, das ein für allemal festgesetzt ist und über das man auch nicht redet. Die Schotten sind aber verschwenderisch, wenn es sich um Kindererziehung handelt. Die Kinder werden in die besten Schulen geschickt, *sie üben jeden Sport aus und* werden von früh auf an Geselligkeit gewöhnt. Es gibt nir*gends so viele Kinderfeste wie* in Schottland. Man nimmt Kinder auch überall mit, sogar ins Kino, wo man nicht selten Babies weinen hört, ohne dass sich jemand im Publikum darüber beschwert. Man schenkt den Kindern, was sie sich wünschen. Aber hier wird wieder die Eigentümlichkeit des schot*tischen Charakters merkbar.* Die Kinder wünschen sich nur erreichbare Sachen. Sie kennen den Wert aller Dinge und würden keinen Penny für sich verschwenden. Ein kleiner Junge, den seine Eltern zum erstenmal in eine Bar *mitgenommen hatten*, war empört, als er die Rechnung für drei Zitronen*sprudel sah.* "Aber Daddy, das ist ja eine Schande! Nie wieder trinke ich hier Limonade". Die Freude, in eine Bar mitgenommen zu werden, war viel geringer als der Ärger, übers Ohr gehauen worden zu sein.

Das ist es. Der Schotte ist unbeschreiblich grosszügig, wenn es sich um Wohltätigkeit und Gastfreundschaft handelt. Aber er betrachtet jeden "überflüssig" ausgegebenen Penny als weggeworfen. Darum lassen *sie mit überlegenem Humor* die Witze über ihren Geiz gelten. Ja, sie fabrizieren diese Witze selber, weil sie so gern lachen. Oder machen sie ihre Witze selber, weil es billiger ist?

H. Meitzner



Gemaelde von Winston Churchill in Jerusalem

Das abgebildete Gemälde von Winston Churchill wird im Rahmen der weltweiten Veranstaltungen anlässlich des 100. Geburtstages des grossen britischen Staatsmannes als *„Exposit des Monats"* im Israel-Museum *in Jerusalem* in diesem Monat ausgestellt. Die Landschaftsdarstellung wurde dem Israel-Museum von der Stiftung der Familie Rothschild *gespendet*, und *zeigt die Gegend von Antibes*, Frankreich, wo Churchill im Jahre 1945 weilte und malte. Das Gemälde gelangte 1966 nach Jerusalem.

AMERIKANER WOLLEN DAS HAUS DER LOLA MONTEZ RENOVIEREN

Geschichtsbewusste Kalifornier wollen den einstigen Wohnsitz von Lola Montez, der Mätresse des Bayernkönigs Ludwig I.. und des Komponisten Franz Liszt, retten. Der Gemeinderat von Grass Valley hat jetzt beschlossen, den vorgesehenen Abbruch des baufälligen, rebenumrankten Holzhäuschens, um 30 Tage aufzuschie*ben. Zuvor hatten* Einwohner von Grass Valley ein Komitee gebildet, das das einstige Refugium der "femme fatale" des 19. Jahrhunderts retten und konservieren will. Einer der geschichtsbewussten Vertreter des Komitees, Robert Paine, schätzt die Kosten für die Restaurierung auf 30.000 bis 50.000 Dollar.

Das Haus der Lola Montez ist das älteste in dem früheren Goldgräberort Grass Valley. Es wird seit 1933 von der jetzt 85jährigen Lorraine Andrews bewohnt, der angedroht worden *ist*, man werde die windschiefe Bude abbrechen, wenn sie das Gebäude nicht verkaufe. "Gut, ich nehme das zur Kenntnis", sagte Miss Andrews, "aber ich werde es nicht für eine Million Dollar verkaufen".

Sie hat in dem Haus viele Jahre als Souvenierverkäuferin gelebt und bestreitet, dass es ein Brandrisiko darstelle. "Ich kaufte es, weil es mir gefiel", berichtet sie. "Damals im Jahr 1933 war Grass Valley der einzige Ort in Kalifornien, wo es keine wirtschaftliche Depression gab, weil die alten Bergarbeiter noch mit Gold bezahlt wurden".

Lola Montez eine der berühmt-berüchtigsten Kurtisanen des vorigen Jahrhunderts, war nach ihren Eskapaden mit König Ludwig und Liszt nach Kalifornien gelangt und hat von 1853 bis 1855 in dem Holzhaus in Grass Valley gelebt, zusammen mit ihrem Mann, dem Journalisten Patrick Hull. Sie veranstaltete dort rauschende Feste, zu denen nur Männer geladen wurden, sehr zum Unwillen des sittenstren*gen Teils der Einwohnerschaft.*

Ausser mit Männern umgab sich Lola Montez in Grass Val*ley mit* einer Wildkatze und einem Grislybären als Spielgefährten. Später reiste sie als Schauspielerin nach Australien und liess sich schliesslich in New York nieder, wo sie sich bis zu ihrem Tode im *Jahr 1861 der "Hilfe für gefallene Mädchen"* widmete.

Englands koenigliche Uhren

König Edward VII. von Eng*land führte in* Sandringham eine wunderliche Sitte ein. Nicht nur in den königlichen Gemächern, sondern überall auf dem Besitz mussten die Uhren eine halbe Stunde vorgehen. Der König, der es hasste, auch zum gleichgültigsten Anlass nicht auf die Minute pünktlich zu erscheinen, führ*te damit* gewissermassen einen Plan zur besseren Ausnützung des Tageslichtes ein, lange bevor das Parlament die Sommerzeit zu einer offiziellen Einrichtung machte.

Unter den etwa tausend Uhren, die sich in den Schlössern finden, gibt es natürlich einige besonders bemerkenswerte Exemplare. In vieler Beziehung am interessantesten ist vielleicht die grosse Turmuhr über *dem Staatseingang von* Schloss Windsor. Diese Uhr hat in den letzten hundert Jahren kaum um einige Sekunden im Tag geschwankt. Ihr Zifferblatt hat einen Durchmesser von zwei Meter. Das Werk wird durch eine Winde in Gang gesetzt, und es braucht tausend Umdrehungen, um die Gewichte emporzuziehen. Wenn der Wind richtig weht, ist ihr Schlag fünf Kilometer weit zu *hören.*

Über dem nach Anne Boleyn benannten Tor in Hampton Court ist eine Uhr zu sehen, die sich ursprünglich im St.-James-Palast befand und erst von König Wilhelm IV. nach Hampton Court versetzt wurde. Es heisst, die Uhr blei*be stehen, wenn ein langjähri*ger Bewohner des Schlosses sterbe. Dieser Aberglaube geht *auf das Jahr 1619 zurück.* Die Gattin König Jakobs I., Anna von Dänemark, verschied am 2. März, als die Uhr gerade die vierte Morgen-Stunde zu schlagen begann — und die Uhr blieb mitten in Schlagen stehen.

Im sogenannten Uhrenhof ist eine sehr alte Uhr zu bewun*dern, die mit den Zeichen* des Tierkreises und verschiedenen astronomischen Symbolen geschmückt ist. Sie stammt aus der Regierungszeit Heinrichs VIII. und zeigt nicht nur die Stunden, sondern auch den Mo*nat*, den Tag des Monats und die Anzahl der Tage an, die seit Jahresbeginn verflossen sind. Nicht genug damit, gibt sie auch die Mondphasen, das Alter des Mondes in Tagen und die jeweilige Zeit der Flut an der Londonbrücke an.

Einen auffälligen Gegensatz zu diesen riesenhaften Zeitmes*sern* bildet *Anne* Boleyns Hochzeitsuhr, die kaum zehn Zentimeter hoch ist, aber als eines der wertvollsten Stücke des königlichen Schatzes gilt. Ihr Wert wird mit zehntausend Pfund angegeben. Heinrich VIII. erwarb sie im Jahr 1530 von einem französischen Künstler und verehrte *sie Anne* am Morgen des Hochzeitstages. Sie trägt in kunstvoller Gravierung die Wappenzeichen der englischen und französischen Könige und auf den Gewichten die Initialen H und A.

Eines der merkwürdigsten Stücke im Buckingham-Palast ist eine Uhr aus der Rokokozeit, die den Kopf einer Negerin darstellt. Die Zeit wird in den Augen abgelesen — in einem Augen die Stunden, im anderen die Minuten. Prachtvoll ist auch eine als Sonnenblume geformte *Porzellanuhr*, das Mittelstück eines Sonnenblumenstrausses aus feinstem *Meissener Porzellan in einer* weissen Porzellanvase.

König Georg III. war ein grosser Uhrenliebhaber und zahlte zweitausend bare Pfund für die sogenannte "Cuming Clock", die sich noch heute im Buckingham-Palast befindet. Für diesen König verfertigte der *berühmte Uhrmacher John* Arnold einen Ring, in den ein winziges Uhrchen eingesetzt war. Er erhielt dafür fünfhundert Pfund. Ales der Zar von Russland ihm tausend Pfund damals ein grosses Vermögen — für ein ähnliches Kunstwerk bot, lehnte er den Auftrag ab.

Nebenbei gesagt, wurde das erste Zeitzeichen des englischen Radiosenders nicht von der Sternwarte von Greenwich aus gegeben, sondern von einer zweihundert Jahre alten Uhr, die der gleiche Arnold für einen der *Söhne König Georgs* III. verfertigt hatte. Der Prinz schickte die Uhr mit der Be*merkung zurück, er brauche* keine Wärmeflasche, sondern eine Uhr... Diese Uhr hat ein wunderbares Werk. Sie wird jede Woche einmal von der Sternwarte Greenwich kontrolliert und macht dann die Runde durch die Werkstätten verschiedener Uhrmacher, die ihre Erzeugnisse nach ihr regulieren.

Die Stuart-Könige interessierten sich ebenfalls sehr f Uhrmacherkunst. Es war der die Londoner U cherzunft begründete un Handwerk nach Kräften f *te. Unter anderem* erlie auch das Verbot, Uhren cher Art aus dem Auslan zuführen — was ganz m anmutet.

Eine andere königliche von *unschätzbarem* Wert die Inschrift "N. Vallin, 1 Sie besitzt die Form *Tempelchens* und stamm Nicholas Vallin, dem U cher der ersten Königin beth. Das Werk arbeitet heute tadellos, und nach Urteil Sachverständiger s nichts dagegen, dass es weitere dreihundert Jahr hen wird.

König Jakob I., ebenfal grosser Uhrenliebhaber, rief den Schotten David say, der nach Frankreich gewandert war, an den schen Königshof und m ihn zum "Aufseher aller ren seiner Majestät", bis Jahr 1631 zum Zunftm der neugegründeten U chergilde ernannt wurde.

Die grösste königliche U nach wie vor "Big Ben" Mann besteigt allnä kurz nach Mitternacht Turm von Westminster, die riesenhaften Zeiger überzeugt sich davon, das weltberühmte Uhr richtig

E.R. Yarh

BING CROSBY 70

Bing Crosby, Filmschau und Sänger, wurde am 3. M Jahre alt. Begonnen hat nach abgebrochenem Ju dium, als Kaffeehaussäng San Franzisko. Dort ento ihn der Jazzkönig Paul W man, brachte ihn nach H wood, wo seine sagenhafte riere begann. Allein 200 M nen Schallplatten mit Stimme wurden verkauft (an kanntesten „White Christn Als Schauspieler arbeitete e Understatement (leise Sti sparsame Gestik); noch kür sah man ihn in dem Film oberen Zehntausend" (High ciety).

AUSSTELLUNG DES KARIKATURISTEN DAN HARITON

Eine Ausstellung *ungewöhnlich* treffender und prägnanter Karikaturen des Zeichners **Dan Hariton** wird am 13. Mai um 18.30 Uhr im Journalistenhaus (Beth Sokoloff) eröffnet. Ausser den Karikaturen werden auch Portraits, Gemälde und Skulpturen gezeigt. Die Ausstellung wird bis zum 30. Mai geöffnet bleiben und ist täglich von 8.30 bis 19.00 Uhr, freitags von 8.30 Uhr bis 13.00 Uhr zugänglich.

Dan Hariton ist 1902 in Rumänien geboren, ist diplomierter Architekt und war in seiner Heimat jahrelang selbstständig tätig. Schon immer widmete er seine ganze Freizeit der *Malerei*, und begann schon als Student, für verschiedene Zeitungen als Karikaturist zu arbeiten. Die Architektur blieb jedoch der ‚Brotberuf' des begabten Künstlers. Er spezialisierte sich bald auf Portraits berühmter Persönlichkeiten. Ab 1929 lebte er ein*lang in Paris und* war für die Revue „Monde" Henri Barbusse) tätig. Dann kehrte er nach *Rumänien* zurück, kam 1937 neuerlich n *Paris* und arbeitete nun die weltbekannte Zeitschrift „Marianne". Als er wieder na *Rumänien* heimgekehrt w brach der Krieg aus. Nach d Krieg konnte er den Architekt beruf an den *Nagel hängen* u sich nur mehr als Zeichner u Maler betätigen.

Dan Hariton ist 1964 na Israel eingewandert, arbeitete e Jahr als Architekt und widm sich jetzt nur mehr der Kun Hier hat er in verschieden Zeitungen Karikaturen veröffentlicht.

A



Kollege Kariel Gardos (‚Dosch') eröffnet Hariton-Ausstellung



Golda Meir — gezeichnet von Hariton

enigliche Uhren

Wirtschaftsrundschau

«Warnungssignal» der Staatsbank hart umkaempft

Von E. JACOB

Die Staatsbank ist nach dem ...tenden Gesetz verpflichtet, ...weils einen Warnungsbericht ... veröffentlichen, wenn der ...hlungsmittelumlauf inner...lb von 12 Monaten 15 Pro...t überschritten hat. Dieses ...setz wurde vor langer Zeit ... Regierung und Knesset an...ommen, und sowohl unter ...vid Horowitz als auch un... Mosche Sanbar hat die ...nk Israel regelmässig solche ...richte veröffentlicht. Diese ...hielten Angaben über die ...ränderungen im Zahlungs...telumlauf und ausserdem ...pfehlungen zur Bekämpfung ... Inflationstendenzen in der ...tschaft. Resümierend muss ...agt werden, dass die Regie...g und die Knesset sich nur ... sehr geringem Umfange die ...rnungen zu Herzen genom... haben, die in diesen Be...ten enthalten waren. Meist ...tätigten zwar der Finanzmi...er und der zuständige Aus...uss der Knesset, dass der ...sident der Staatsbank mit ...en Hinweisen recht habe. ... Ausserungen des Staats...präsidenten hatten fast das ...he Schicksal wie die Jah...erichte des Staatskontrol...s: sie wurden wohl mit Auf...ksamkeit zur Kenntnis ge...men, die angesprochenen ...lichen Instanzen gelobten ...serung", unternahmen ...ch in Wirklichkeit kaum ...s, um die Situation zu än...n.

Bereits einige Male hatte der Finanzminister seine Zweifel geäussert, ob die Veröffentlichung eines solchen Warnungsberichts bei Überschreitung der 15 Prozent-Grenze noch angebracht sei. In den letzten Wochen hat sich Sapir offen gegen das "rote Signal" der Staatsbank aufgelehnt, und hat den letzten Bericht als überflüssig und als "Panikmacherei" bezeichnet. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Sapir und Sanbar, die nur mit Mühe beigelegt werden konnten. Über die rechtliche Seite des ganzen Problems gibt es keine Debatten: Justizminister Zadok hat eindeutig festgestellt, dass nach dem Gesetz Sanbar dazu verpflichtet war, einen solchen Bericht zu veröffentlichen und ihn der Regierung vorzulegen. Inzwischen haben sich Stimmen erhoben, die dringend empfehlen, das alte Gesetz "der neuen Situation" anzupassen und nicht bei 15 Prozent Steigerung, sondern erst bei 20 prozentiger oder noch stärkerer Erhöhung des Zahlungsmittelumlaufs einen solchen Bericht auszuarbeiten.

Möglicherweise wird Staatsbankpräsident Sanbar einer solchen Regelung zustimmen, um wieder zu einer Einigung mit dem Finanzminister zu gelangen. Oppositionskreise haben sich gegen die Veränderung des 15 Prozent-Satzes heftig gewehrt und verlangen, dass das "Warnungssignal" auch weiterhin regelmässig von der Staatsbank betätigt werden soll.

Ganz objektiv gesehen müssen gegen die vorgeschlagene Gesetzesänderung wesentliche Bedenken erhoben werden. Das Charakteristische eines demokratischen Staates ist die Teilung der Gewalten. In unserem Lande hat das Finanzministerium bereits übermässige "Gewalt" in der Wirtschaft an sich gezogen. Es hat auf die Wirtschaft nicht mittels des Etat, sondern auch mit Hilfe verschiedener anderer Fonds Einfluss. Kritiker sind der Meinung, dass ein Teil der Inflationstendenzen darauf zurückzuführen ist, dass das Finanzministerium mit Hilfe "abseitiger „Quellen" ausserhalb des Etats zusätzliche Gelder in die Wirtschaft pumpt. Aus diesem Grunde ist es durchaus angebracht, wenn die Staatsbank auch in Zukunft bei Überschreitung der 15 Prozent-Grenze ihren Warnungsbericht vorlegt, auch wenn er "Panik" hervorrufen sollte. Die Öffentlichkeit wird durch diese regelmässigen Berichte doch auf die Gefahr der Inflation hingewiesen und diesem Thema wird die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet.

Der Präsident der Staatsbank hat inzwischen ausserdem den Entwurf für ein neues Bankengesetz vorbereitet, das die alten längst überholten Bestimmungen über die Bankenaufsicht ablösen soll.

Die Vorschläge des neuen Gesetzes sind nicht zuletzt durch die Erfahrungen beeinflusst, die die Staatsbank anlässlich der Zusammenbrüche der Banken Feuchtwanger und Ellern gewonnen hat. Nach dem neuen Gesetz müssen in Zukunft mindestens 15 Prozent der Mitglieder des Direktoriums einer Bank Einwohner Israels sein, damit ständig die Beschlussfähigkeit des Direktoriums gesichert ist. Die Vollmachten des Bankenkontrolleurs sollen erweitert werden, und er soll die Möglichkeit erhalten, Banken ständig zu überwachen und sie zu rügen, falls er ihre Geschäftsgebahrung zu beanstanden hat.

Ausserdem soll ein Institut für Versicherung von Bankdepositen geschaffen werden und Depositen sollen bis zu IL 25.000 versichert werden. Ferner sollen durch das Gesetz Massnahmen gesichert werden, um eine Beherrschung der Industrie und anderer Wirtschaftszweige durch die Banken zu vermeiden. Der Entwurf der Staatsbank wird in Kürze von der Regierung behandelt werden, und es wird sicher noch eingehende Debatten geben, bis eine Einigung erzielt werden kann.

Finanzminister Sapir soll dem Entwurf kritisch gegenüberstehen und die Ausarbeitung eines neuen Gesetzes durch Justizminister Zadok empfohlen haben.

STAGNATION IM SCHALLPLATTENVERKAUF IN DER BRD

Einen besorgniserregenden Rückgang des Geschäfts mit Schallplatten und Musik-Casetten registriert die Hamburger Tageszeitung "Die Welt" für das Geschäftsjahr 1973 in der Bundesrepublik. Die traditionellen Zuwachsraten von etwa 20 Prozent im Jahr sind auf knapp 3 Prozent im Jahre 1973 zurückgegangen, das ist um 2 Prozent weniger, als man pessimistischerweise vorausgesagt hatte.

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

LOHNE

Der Durchschnittslohn hatte im September 1973, dem dem letzten Monat vor Kriegsausbruch rund 1215 IL monatlich betragen. Seitdem ist er schätzungsweise um 15 bis 20 Prozent gestiegen. Real ist wegen der Preiserhöhungen davon nichts übrig geblieben.

PREISENTWICKLUNG

Für den Monat April ergab sich eine weitere Preissteigerung von etwa 2 Prozent. Erst ab Mai wird mit einer gewissen Beruhigung in der Entwicklung der Preise gerechnet.

AUSFUHR

Nur 2000 von 20.000 Industriebetrieben beschäftigen sich mit Export, wie die Fachkommission unter dem Vorsitz des Präsidenten des Industriellenverbandes Mosevics feststellte. Die Kommission schlägt vor, dass durch eine genaue Untersuchung der reale Dollarkurs festgestellt wird, zu dem israelische Firmen mit Gewinn exportieren können. Auf diese Weise soll der Export in die Höhe getrieben werden.

ZAHLUNGSBILANZ

Das Jahr 1973 schloss mit einem Defizit von 2,8 Milliarden Dollar in der Zahlungsbilanz (Waren und Dienstleistungen) ab, für dieses Jahr wird mit einer Steigerung des Fehlbetrages auf 3.5 Milliarden Dollar gerechnet.

ZINSEN

Die Hypothekenzinsen haben sich 1973 nur geringfügig, nämlich um 1,6 Prozent erhöht, während alle anderen Zinsen weit mehr anstiegen. Für die nächste Zeit ist eine Steigerung der Zinsen für „gezielte Kredite" für Landwirtschaft und Industrie von 11 auf 13 Prozent zu erwarten. Auf dem freien Markt haben inzwischen die Zinsen 20 bis 22 Prozent erreicht.

LANDWIRTSCHAFT

Wegen der reichlichen Regenfälle im letzten Winter sind in diesem Jahre Getreide-Rekorderaten zu erwarten. Der bisherige Höhepunkt waren 280.000 Tonnen gewesen, in diesem Jahre können es 300.000 Tonnen sein, und damit werden 70 Prozent des Getreidebedarfs aus der einheimischen Ernte gedeckt werden. Die landwirtschaftliche Ausfuhr soll nach den Plänen des Landwirtschaftsministeriums sich in diesem Jahre um wenigstens 10 Prozent erhöhen.

INDUSTRIEARBEITER

Im März waren de facto 208.000 Arbeiter in der Industrie tätig — gegenüber 241.000 im September 1973. Der Rückgang belief sich also auf 14 Prozent. Bis zum Ausbruch des Oktober-Krieges war die Zahl der Industriearbeiter immer um 4 Prozent jährlich gestiegen. Zum ersten Male seit Jahren ist die Zahl der Industriearbeiter rückläufig.

SOZIALVERSICHERUNG

Die Zahl der bei der Volksversicherung (Bituach Leumi) versicherten Personen, die sich 1955—56 auf 560.000 belaufen hatte, wird in diesem Jahre auf wenigstens 1.3 Millionen steigen. 1965 hatten über 109.000 Personen Alters- oder Hinterbliebenenversicherung bekommen, in diesem Jahre werden es 255.000 sein.

INDUSTRIE-ENTWICKLUNG

Der Industriekonzern Koor wird in diesem Jahre IL 200 Millionen für den Ausbau seiner verschiedenen Unternehmungen investieren. IL 40 Millionen sind allein für die Reorganisierung und Modernisierung des Stahlwerkes in Akko bestimmt, das in Gemeinschaft mit dem deutschen Korf-Konzern betrieben wird. Im vorigen Jahre hatte der Koor-Konzern 53 Millionen Dollar Export verzeichnet, in diesem Jahre soll die Ausfuhr auf 85 Millionen Dollar steigen. Bereits im ersten Vierteljahr 1974 war ein erhebliches Anwachsen der Exporte zu registrieren.

RATIONALISIERUNG

Über 600 Firmen im Lande arbeiten mit Normen und Leistungslohn. Etwa 800 Betriebe verlangen jährlich vom Institut für Arbeitsproduktivität Bestätigungen für Lohnsteuererleichterungen. Diese werden in den meisten Fällen bewilligt.

BANKEN

Die Bilanzsumme der Bank Otzar Hachajal erreichte für 1973 IL 144 Millionen. Die Depositen-Fixkonten stiegen von IL 37 auf IL 52 Millionen. Die Bank schüttet eine Dividende von 10 Prozent aus.

...SSTELLUNG DES KARIKATURISTEN DAN HARITON



هكذا من الأصل

Literatur und Kunst

Schmetterlingsjaeger und Sonderling
Der Autor der «Lolita» wurde 75 Jahre alt

Von ALICE SCHWARZ

Mit einem Buch eroberte er sich Weltruhm, fette Tantiemen, einen gesicherten Platz in der Weltliteratur und im Lexikon — Vladimir Nabokov, Autor von „Lolita". Erfinder des „Nymphchen"-Typus, ein Sprachkuenstler ersten Ranges und ein Stilist von hohen Graden. Doch irgendwie scheint sein literarisches Schicksal auch nicht ohne Tragik, denn den meisten seiner uebrigen Buecher blieb der populaere Erfolg versagt. Dabei ist anzunehmen, dass er selbst sie vermutlich hoeher schaetzt als seine ironische Romanze vom fruehreifen Kindweibchen Lolita, das den aelteren Liebhaber total korrumpiert, zum Moerder macht und zuletzt zugrunderichtet. Andererseits scheint Vladimir Nabokov seiner Um- und Mitwelt so viel sarkastische Ver- oder doch Nichtachtung zu schenken, dass man den Eindruck hat, es liege ihm wenig an weiterem Publikumserfolg.

Seine „Lolita" war ein Meilenstein im beginnenden permissiven Zeitalter — damals ein Wagnis, heute trotz des heiklen Themas beinahe harmlos im Vergleich zu dem, was nachher kam. Das blendende Feuerwerk seines Witzes ist aber noch unvergessen, das Buch erlebt weiter Neuauflagen in allen moeglichen Sprachen. Indessen lebt Nabokov in einem soignierten Hotel in Montreux, froent seinen Passionen, die da sind vor allem Literatur, Schachspiel — und die Schmetterlingsjagd. — Schachspiel und Schmetterlingsjagd finden fraglos auch ihren Niederschlag in seinen literarischen Werken. Er liebt komplizierte motivische Kombinationen, wie sie auch das königliche Spiel vermittelt, und in seiner reichen Sprache merkt man auch „jenen Zustand zwischen trancehafter Suche und kuehlster Beobachtung, wie sie ihm am reinsten seine Schmetterlinge verschaffen."

Seine Thematik ist eher psychologisch und philosophisch als erotisch, obwohl er durch ein vermeintlich „pornographisches" Buch weltberuehmt wurde. Dabei ist sein Privatleben absolut buergerlich. Er ist seit 50 Jahren mit ein- und derselben Frau — einer Juedin! — gluecklich verheiratet. Seine 16 Romane, zahlreichen Kurzgeschichten, Gedichte, Dramen und Essays — von Uebersetzungen abgesehen — zeichnen vor allem einsame Menschen, „Menschen in der Einzelhaft ihrer Seelen". Ein Individualist und Spoetter, macht er sich nichts daraus, wenn Beobachter ihn komisch finden, weil er, ein aelterer Herr in kurzen Hosen, mit einem Schmetterlingsnetz ueber Schweizer Gebirgswiesen wandert. Mehrere Falter sind nach ihm benannt, Fachleute schaetzen seine Bemuehungen: er war jahrelang wissenschaftlicher Mitarbeiter am Museum fuer vergleichende Zoologie in Harvard. Und doch sind die kostbarsten Schmetterlinge in seinen Buechern aufbewahrt, wo er die menschlichen Seltsamkeiten auf die Nadel seines Spottes spiesst und unter die scharfe Lupe seiner unglaublichen Seelenkenntnis haelt, um sie mit dem Skalpell seiner sarkastischen, mitleidslosen Ironie zu sezieren.

Vladimir Nabokov kennt keine falsche Bescheidenheit. In seiner Autobiographie „Andere Ufer" lobt er einen russischen Exilschriftsteller namens V. Sirin ueber den gruenen Klee. „Unter den jungen Schriftstellern, die das Exil hervorbrachte, war er der einsamste und arroganteste. Zwar beklagten die Mystagogen der Exilliteratur, dass er der religioesen Einsicht entbehre und sich nicht mit moralischen Fragen auseinandersetzte. Umgekehrt machten Sirins Bewunderer viel, vielleicht zuviel Wesens um seinen ungewoehnlichen Stil, seine brillante Praezision, seine funktionelle Bildsprache und was dergleichen mehr ist... Russische Leser... waren beeindruckt von den spiegelartigen Winkeln seiner klaren, aber sonderbar irrefuehrenden Saetze und ebenso von der Tatsache, dass das wahre Leben seiner Buecher in deren Redefiguren stroemte, die ein Kritiker mit ‚Fenstern, die sich auf eine benachbarte Welt hin oeffnen', verglich. Ueber den dunklen Himmel des Exils zog Sirin wie ein Meteor..." Sirin — war Nabokovs Pseudonym, solange er auf russisch veroeffentlichte.

Vladimir Nabokov

Doch das war nicht lange der Fall. Daher bleibt das Vexierspiel mit dem eigenen Dichternamen ein Privatspass der Autobiographie. Nabokov konnte sich umstellen: er wurde der einzige russische Exilschriftsteller, der in eine andere (die englische) Sprache umstieg und in der amerikanischen Literatur heimisch wurde. In „Lolita" schuf er gleichzeitig auch ein unheimlich treffendes Zerrbild der amerikanischen Kaugummi-Zivilisation und- Motel-Subkultur, deren Symbol die perverse korrupte, fruehreife Nymphchendame ist...

Geboren wurde Vladimir Nabokov am 23. April 1899 in St. Petersburg als Sohn eines wohlhabenden Rechtsgelehrten und Politikers. In dem luxurioesen Patrizierhaus gab es Dienerschaft, Gouvernanten, Hauslehrer und Chauffeure. Man reiste nach Biarritz und Abbazia, bewohnte Landhaeuser mit Parks. Die Revolution machte dem allen ploetzlich ein Ende.

Die Familie floh auf einem Doerrobstdampfer ueber die Krim nach dem Westen. Der Vater wurde 1922 in Berlin bei einem Attentat erschossen, die Mutter starb vor dem 2. Weltkrieg in Prag, voellig verarmt.

Nabokov studierte in Cambridge, verdiente sich seinen Lebensunterhalt als Englisch- und Tennislehrer und mit dem Ausarbeiten von Schachproblemen. Ausserdem verfertigte er russische Kreuzwortraetsel und betaetigte sich als Uebersetzer und Poet in Berlin.

Dortselbst, wo es ihm nicht besonders gut gefiel, spielen auch seine ersten Romane. Sie schildern die hermetisch abgeschlossene Welt der damaligen russischen Emigranten, Gespenster fuer ihre Umwelt, und ihr auch *total* entfremdet. Mit dem Ausbruch des Nationalsozialismus wurde Nabokovs Situation in Deutschland unhaltbar, schon auch wegen seiner juedischen Frau, Vera. Mit ihr und dem damals dreijaehrigen Sohn uebersiedelte er nach Paris. Von da ging es, kurz vor dem Einmarsch der Deutschen, weiter nach Amerika. Sein Bruder und Angehoerige seiner Frau kamen in deutschen KZs um; seither will er deutschen Boden nicht mehr betreten. Er will nicht in die Lage kommen, „einem der Henker von damals die Hand zu geben".

In den USA wurde Nabokov Professor fuer russische Literatur. Den Posten gab er auf, als er mit seiner „Lolita" Ende der fuenfziger Jahre Weltruhm und auch *klingenden Lohn erlangte*. Er uebersiedelte in die Schweiz und lebt seither in dem erwaehnten Hotel in Montreux. Damit ist er wohl wieder etwa in das Milieu heimgekehrt, das seine *wohlbehuetete* und *gutbuergerliche* Kindheit verschoente — auch wenn er in eigenwilligem Hochmut so tun mag, als ob ihm nichts daran laege.

Seine zahlreichen Werke werden auch weiterhin in alle Sprachen uebersetzt und von einer kleinen, aber treuen Lesergemeinde aufmerksam genossen — waehrend seine „Lolita" weiter, ein einsamer, seltsam glitzernder literarischer Komet, am Literaturhimmel seine allen sichtbare Bahn hinzieht.

Das «Beil von Wandsbek» im deutschen Fernsehen

Altansaessige Israelis im Allgemeinen, und Haifaer im Besonderen, erinnern sich wohl an ihren einstigen Mitbuerger ARNOLD ZWEIG und auch an seinen Roman „Das Beil von Wandsbek", in Haifa geschrieben. Sie wie auch andere Israelis wird gewiss interessieren, was MARCEL REICH-RANICKI ueber die ostdeutsche Verfilmung des Romans schreibt. Der Streifen wurde kuerzlich auch in Westdeutschland vom TV ausgestrahlt.

Anm. d. Red.

Arnold Zweigs in Haifa geschriebener und zuerst 1943 erschienener Roman „Das Beil von Wandsbek" spielt 1937 in Hamburg und erzaehlt die Geschichte eines in Geldnot geratenen Fleischermeisters, der gegen hohe Entlohnung in Vertretung des erkrankten Scharfrichters vier zum Tode verurteilte Antifaschisten enthauptet, daraufhin von seiner Umwelt boykottiert wird und, von Gewissensbissen bedraengt, schliesslich Selbstmord begeht.

Das Buch laesst auf geradezu erschreckende Weise die Illusionen der damals emigrierten Schriftsteller erkennen: Das „Dritte Reich" sah ganz anders aus, als Zweig es gemeint und gehofft hatte. Ein anspruchsloser Fleischermeister, der ueberdies Mitglied der SS oder SA war, brauchte 1937 keine Not zu leiden. Auch war es fuer das NS-*Regime keineswegs schwierig*, in Deutschland Henker zu finden. Ferner ist die Vorstellung abwegig, die gesamte Bevoelkerung eines Stadtteils haette sich von einem Mann wie dem Helden *dieses Romans solidarisch* abgewandt. Der Widerstand der deutschen Bevoelkerung gegen Hitler wurde von den Emigranten masslos ueberschaetzt.

Und doch gehoert ‚Das Beil von Wandsbek" zu den wichtigen Dokumenten der deutschen Exilliteratur. Dem allen Irrtuemern zum Trotz war es Zweig meisterhaft gelungen, das Verhalten der Menschen in der Diktatur, zumal der Kleinbuerger und der Intellektuellen, zu zeigen: Wir sehen ‚wie unschuldige Buerger schuldig werden. So gewiss der Roman als Kampfbuch *gegen* den Nationalsozialismus gedacht war, so sicher geht seine Grundtendenz ueber alle politischen Kategorien hinaus.

Nach dem Krieg entschloss sich Zweig zu einer ziemlich plumpen Korrektur: Er versah



Arnold Zweig

das „Beil von Wandsbek" mit einem ausdruecklich fuer den Kommunismus plaedierenden Epilog. Doch dieses rote Schlusslicht aendert nichts an der Tatsache, *dass die Geschichte vom* Hamburger Fleischermeister, der Henker und Opfer zugleich ist, den Einfluss des totalitaeren Staats, welcher Provenienz auch immer, auf die Psyche des Individiums sichtbar macht.

Diejenigen, die diesen Roman vor bald einem Vierteljahrhundert in der DDR verfilmten, waren sich der Allgemeingueltigkeit der Motive Zweigs — und also ihrer Gefaehrlichkeit — sehr wohl bewusst. Um den so naheliegenden wie unwillkommenen Assoziationen der DDR-Buerger vorzubeugen, hat man aus dem vieldeutigen und tiefen Gleichnis eine eindeutige und platte Story gemacht.

Waehrend Zweig seine Figuren nicht verurteilte, vielmehr um Verstaendnis auch fuer diejenigen warb, deren politische Anschauungen er entschieden verwarf, waehrend er, der Emigrant, von billiger Schwarzweisszeichnung nichts wi[...] und sich unentwegt u[...] rechte Beurteilung [...] Deutschland Lebende[...] te, verzichtet der Fil[...] nes der gaengigen [...] ueber die Verhaeltn[...] „Dritten Reich" und [...] alles Komplexe auf [...] simple Entweder-Ode[...]

Am deutlichsten w[...] der Gestalt des Fl[...] sters. Bei Zweig ist e[...] und primitiv, doch [...] missbrauchter Kerl, d[...] mehr Mitleid als A[...] weckt. Da man of[...] fuerchtete, das Publi[...] ne sich mit ihm ide[...] hat man aus ihm im [...] nur noch brutalen u[...] abstossenden Typ gen[...] gerichtig ist der Schl[...] dert.

Bei Zweig geht de[...] vereinsamte und v[...] Mann ins Wasser, hie[...] er mitnichten isoliert [...] wird er von groelend[...] meraden als Held ge[...] tragischen Akzente s[...] merzt.

Doch alle diese bew[...] stellungen und Verfa[...] haben nicht viel bewir[...] Film im Mai 1951 in [...] uraufgefuehrt wurde, [...] Zuschauer genau da[...] auf keinen Fall erke[...] ten — die Aehnlichke[...] haeltnisse in verschie[...] litaeren Staaten. Zwe[...] hatte seine Filmbearbe[...] *raschend besiegt. Die* [...] hoerden zogen daraus [...] sequenzen. Nach we[...] gen verschwand „Das [...] Wandsbek" aus den [...] tauchte elf Jahre spae[...] auf — in einer stark [...] Fassung. Mit diesen [...] [...]en mag der gute Ruf [...] zusammenhaengen.

Die Vorfuehrung i[...] Deutschen Fernsehen, [...] lich nur die gekuerz[...] von 1962 bieten ko[...] dass der Regisseur [...] nack sich lediglich au[...] tionelle Ausdrucksmitt[...] und kaum imstande [...] zum Teil namhaften [...] lern nennenswerte [...] abzugewinnen. Die ei[...] nahme: der grossart[...] Geschonneck, der den [...] meister so widerlich v[...] te, wie es das Drehbuc[...]

Wahrscheinlich wi[...] Film in der urspr[...] Fassung weniger plak[...] er aber kuenstlerisch [...] der war, ist so gut v[...] schlossen. So wurde ei[...] de der Filmgeschichte [...] und zugleich die Wa[...] staetigt, dass man mit [...] deutenden *literarische*[...] auch wenn es von irr[...] Voraussetzungen ausge[...] [be]liebig umspringen ka[...] es raecht sich an jen[...] missbrauchen wollten.

Marcel Rei[...]
(FA[...]

Ein Zeitgenosse schildert Karl Kraus

In der „Presse", Wien, plaudert der geistreiche Feuilletonist **Piero Rismondo** Nachdenkliches ueber Karl Kraus: (siehe auch ISRAEL NACHRICHTEN v. 26.4.1974.)

Da faellt mir gerade ein: Ende dieses Monats, am 28. April, waere Karl Kraus hundert Jahre alt geworden. „Nicht genannt soll er werden!" lautete die Parole, an die sich zu seinen Lebzeiten, mit wenigen, gelegentlichen Ausnahmen, die Wiener Presse hielt, nicht nur die „Neue Freie Presse", die er besonders heftig angriff. Sein Kampf galt dem Zeitungswesen im allgemeinen, wenn auch vornehmlich dem damaligen Wiener Zeitungswesen. Aber schon damals war es den „Angegriffenen" klar, dass er nach seinem Tode „genannt" und als der vermutlich bedeutendste oesterreichische Polemiker in der Zeit der zu En*de gehenden Monarchie* und der Ersten Republik gewuerdigt werden wuerde. Die folgenden Bemerkungen sollen freilich keine „Wuerdigung" sein, sie fallen mir nur, wie gesagt, gerade ein.

Die Stellung, die Karl Kraus als Kultur-, Sprach-, Zeit- und Sittenkritiker in Wien einnahm, ist fuer eine heutige Generation kaum vorstellbar. Ein Mann im Streit mit seiner Zeit. Denn auch in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Die Fackel" verzichtete er in den letzten Jahrzehnten auf Mitarbeiter. Die Zeitschrift und seine Vortragsabende waren seine einzigen Waffen. Was sage ich: Kritiker! Nein: Richter. Dieses Amt wies er sich zu, und sein Verdikt erachtete er als inappellabel. Und das war es auch fuer die „Karl-Kraus-Gemeinde", die sich bald bildete.

Dies strenge Bild, das das gedruckte wie gesprochene, bald hohnvolle, bald schneidend witzig, bald anklaegerisch vehemente Wort des eher kleinen, leicht verkruemmten Mannes mit der leuchtend harten Stirn, den begierig blitzenden Augen hinter den Brillen und den wunderbaren, ausdrucksvoll nervoesen Haenden vermittelte, erfuhr fuer mich eine gewisse Korrektur, als ich ihm einmal, sehr fluechtig, begegnete. Es war in Paris, 1925 oder 1926. Eines Tages kam Adolf Loos erregt ins Cafe du Dome, in dem er residierte, und rief: „Karl Kraus ist hier!" Wir gingen korporativ zur Kraus-Vorlesung in der Sorbonne. Wie anders verhielten sich die *Zuhoerer hier als in Wien! Hier* wurde Kraus nicht als „Autoritaet" empfunden oder gar als „Richter", sondern einfach als ein geistreicher Polemiker. Man lachte, warf sich Bemerkungen zu, und der junge Mann neben mir schlug sich vor Vergnuegen ununterbrochen auf die Schenkel. Als ich dann, dank Adolf Loos, kurz Karl Kraus gegenueberstand, wirkte er locker, bescheiden, er schmunzelte still in sich hinein waehrend er sich die Zigarette anzuendete. Dieses Schmunzeln blieb mir eingepraegt, ich sah es vor mir, wenn er sich, bei anderen Vorlesungen, aus den „Letzten Tagen der Menschheit" vortragend, pathoserfuellt mit dem Oberkoerper ueber den Tisch warf, die Arme herabhaengen und die Haende flattern liess und mit hell kreischender Stimme zitierte: „Raben haben, seit sie starben, immer Nahrung noch gefunden."

Und an seine bescheidene Haltung, damals, musste ich denken, wenn ich zuweilen in der „Fackel" las, mit welch stolzer Befriedigung er ihm gewidmete Lobesartikel, die ausserhalb Wiens und Oesterreichs ja doch auch erschienen, registierte. Die Eitelkeit des Karl Kraus! Man sprach und schrieb hoehnisch von ihr, und auch sie machte er, nicht ohne Eitelkeit, zum Gegenstand seiner Polemiken. Besonders wuetend aber wurde er, wenn man seinen Namen mit Doppel-S oder scharfem S schrieb, und gar, wenn man die Genitivform Krausens verwen*dete! Da stelle* ich nun fest, dass mein Kollege Franz Endler in seinem Buch „Oesterreich zwischen den Zeiten", das die Geschichte der „Presse und der „Neuen Freien Presse" behandelt, ebenfalls diese Genitivform verwendet. Er *troeste sich. Kein* Geringerer als Robert Musil hat sie ebenfalls verwendet. Als Alfred Kerr, den Kraus womoeglich noch heftiger bekaempfte als Hermann Bahr, Hofmannsthal, *Reinhardt*, Freud und viele andere, einmal in Wien las, notierte Musil: „Und (Kerr) vergass, dass er sich in der Stadt Karl Krausens befand, der das Messer wetzt, wenn ein anderer ‚Ich' *sagt*."

Auch mit dem Genitiv des Hauptworts „Ich" hat es seine Bewandtnis. Kraus veranstaltete, neben Nestroy- und Offenbach-*Abenden*, auch Shakespeare-Abende. Er verwandelte sich in die einzelnen Gestalten, las aber aus dem Buch. Nun gab es auch andere Shakespeare-Rezitatoren, und die sprachen auswendig, einer tat es sogar in englischer Sprache. Als ich ueber diesen einmal eine kurze, lobende Kritik schrieb, fand ich sie in der naechsten „Fackel" abgedruckt. Ich befuerchtete Arges. Doch nein, Kraus stuerzte sich nicht auf meine, wie ich heute glaube eher verschmockten Formulierungen, er glossierte nur jeden der kurzen Absaetze mit der stereotypen Frage: „Und ich nicht?" Der letzte Satz der Kritik endete mit der Genitivform: „des Ich". Kraus bemerkte kategorisch: „Ich haette ein S hinzugefuegt." (Oder: „hinzugesetzt", oder „angefuegt" — ich zitiere aus dem Gedaechtnis.) Obwohl laut Duden beide Genitivformen zulaessig sind, schreibe ich doch seither stets: „des Ichs".

Als Kraus am 12. Juni 1936 starb, erreichte die Todesnachricht die Redaktionen [...] zwei Tage spaeter. Ic[h ...] *griff, zu einer* Ge[...] ins Burgtheater zu g[...] stuerzte mein damali[ger ...] redakteur, Eugen Le[...] Zimmer und sagte: „K[...] ist gestorben, diktieren [...] einen *Nachruf*, aber n[...] Sie ihn mir zu sehr lo[...] diktierte, zwischen T[...] Angel, rasch einen Nac[hruf ...] war der Zustand, den Kr[...] [...]ner bekaempft hatte... Ic[h ...] nicht mehr, was ich diktie[...] te. Ich weiss nur, dass si[...] Druckfehlerteufel zwei-[...] dreimal eingestellt hatte[...] Kraus so oft Pointen zu [...] lieferte.

Jahrzehnte spaeter la[...] „Die dritte Walpurgisnach[t" ...] posthum erschien, na[...] Kraus vorher zu Hitler „[...] eingefallen" war. Ich las [...] schuettert. Genannt soll er [wer-] den!

Piero Ris[mondo]

…von Wandsbek…
…chen Fernsehen



Arnold Zweig

Lord Byron

Kulturnotizen in Kürze

● Des 150. Todestages von Lord Byron gedachte kürzlich die westliche Welt, obwohl sein Werk heute hauptsächlich nur mehr von Literaturwissenschaftlern gelesen wird. Doch die ritterliche Gestalt des Dichters, der sein Leben für den Freiheitskampf der Griechen hingab, ist immer noch geeignet, die Phantasie zu befeuern.

George Gordon Noel Byron, aus altem normannischem Adel, wurde am 22. Januar 1788 in London geboren. Mit 10 Jahren erbte er die Peerswürde, nahm in dieser Eigenschaft 1809 seinen Platz im House of Lords ein, bereiste Griechenland, Albanien und die Türkei, und machte nach seiner Heimkehr durch sein Eintreten für die notleidenden Arbeiter und unterdrückten Katholiken im Parlament Sensation ... Sein Versepos "Childe Harolds Pilgerfahrt" machte ihn 1812 zum gepriesensten englischen Dichter: an einem einzigen Tag wurden 18.000 Exemplare verkauft!

Fast vier Jahre lang spielte Byron die Rolle eines Salonlöwen, dann wurde seine Ehe getrennt und seine Beziehung zu einer Halbschwester entfesselte einen Skandal. Der Verfemte verliess 1816 England auf immer. In der Schweiz befreundete er sich mit Shelley, reiste dann nach Italien, unterhielt dort eine lockere Verbindung zu den gegen Österreich arbeitenden Carbonari, glänzte in den Karnevalen von Venedig, wo er übrigens auch Schopenhauers Weg kreuzte. Byron war von auffallender Schönheit, litt jedoch seelisch an seinem Gebrechen: einem von Geburt an verkürzten missgestalteten Fuss. Trotzdem war er ein guter Fechter und Pistolenschütze und wagte es einmal, wie einst Leander die Meeresenge der Dardanellen zu durchschwimmen.

Der interessante Dichter, Liebling der Damenwelt, hatte bereits auf seiner ersten Griechenlandreise Verbindungen zu den Führern der hellenischen Insurrektion angeknüpft. Als ihn die Nachricht vom Aufstand der Neu-Griechen gegen die Türken erreichte, verschaffte er den Rebellen bei britischen Bankiers eine Anleihe von 200.000 Pfund Sterling. Er rüstete zwei Schiffe aus, landete in Missolunghi, bereitete den militärischen Sturm auf eine feindliche Festung vor — doch musste er Zwistigkeiten der Hellenen untereinander und sogar Meutereien erleben, was ihn schwer enttäuschte.

Schwere Nervenkrisen waren die Folge. Schliesslich erkrankte Byron an Sumpffieber und starb nach qualvollem Leiden am 19. April 1824.

Die Griechen hatten ihn zum ersten König ihres befreiten Landes machen wollen. Doch nur sein Herz verblieb in Hellas und wurde in einer silbernen Kapsel beigesetzt. Sein Leib wurde in einer englischen Dorfkirche bei seinen Ahnen bestattet. Ganz Europa trauerte um den Toten. Die Gestalt des "vergeistigten Dandy" hat sein Werk ("Manfred"), "Childe Harold", Don Juan) überdauert, obwohl z.B. „Don Juan" von keinem geringeren als Goethe überschwänglich ("ein grenzenlos geniales Werk ... ") gelobt wurde.

● In Paris gestorben ist im Alter von 79 J. der Bühnenautor Marcel Pagnol. Seine Theaterstücke, vor allem "Marius", "Fanny", "Caesar" — und die Korruptionskomödie „Topaz", wurden mit grossem Erfolg auch in Israel aufgeführt. Die Hafenstadt Marseille ist der Schauplatz von "Topaze" wie auch der Trilogie, deren erster Teil — "Marius" — in Haifa bereits im Jahre 1935 — fünf Jahre nach der Uraufführung — gezeigt wurde. Später wurde das gleiche Stück im Kammertheater wiederholt, in der Regie von Gerschon Plotkin. "Fanny" kam 1970 im Haifaer Stadttheater zur Aufführung, inszeniert von dem rumänischen Gast Lucian Georgescu.

Pagnol war Mitglied der Academie Francaise, Offizier der Ehrenlegion und geachteter Autor. Marcel Pagnol arbeitete lange Jahre als Englischlehrer in Südfrankreich, bevor er überaus erfolgreiche Bühnenstücke zu schreiben begann, eine eigene Filmgesellschaft gründete und nicht nur mit seinen Komödien, sondern auch mit Büchern, in denen er sich seiner Jugend in Frankreich entsann, Anerkennung und Ruhm erntete. Auch die Filmversion der Marius-Trilogie war in Israel zu sehen.

● Zu Ehren von Karl Kraus, dessen 100. Geburtstag jetzt begangen wird, findet in Wien eine Gedächtnisausstellung im Archivmuseum des Musikvereinsgebäudes statt. Ausserdem veranstaltete die Österreichische Gesellschaft für Literatur eine Karl-Kraus-Woche mit Vorträgen und Podiumsdiskussionen. So sprach Prof. Dr. Helmut Arntzen (Münster) über "Karl Kraus heute", und Prof. Friedrich Torberg (Wien) über "Karl Kraus in seiner Zeit". Dr. Margarete Mitscherlisch (Frankfurt) referierte über "Sittlichkeit und Kriminalität". Vorgeführt wurde ein Film mit Originalaufnahmen von Karl Kraus, woran sich eine Podiumsdiskussion mit Beiträgen von Edwin Hartl, Wien, Dr. Viktor Matejka u.a. anschloss. Weiter sprach Dr. Erich Heller (Chicago) über "Karl Kraus oder die Ethik der Sprache", und Hans Weigel zur "Buchpremiere" anlässlich der Herausgabe des Briefwechsels zwischen Karl Kraus und Sidonie von Nadherny (Kösel Verlag, München). An einer Podiumsdiskussion "Karl Kraus pro und contra" nahmen ausser den genannten Vortragenden auch Marcel Reich-Ranicki (Hamburg — Frankfurt) teil. Vorgesehen waren auch Empfänge des Bundesministers für Unterricht und Kunst sowie des Bürgermeisters der Stadt Wien. Alle Veranstaltungen fanden im Palais Palffy in der Hofburg (Josefsplatz) statt. (Siehe auch S. 10.)

● Die Salzburger Festspiele 1974 sind praktisch ausverkauft. Dies gilt für die Opernvorstellungen und Festkonzerte. Festspielkarten gibt es nur mehr für einige Konzerte, in denen auch neuere Musik gegeben wird, und für Giorgio Strehlers Shakespeare-Collage in der Felsenreitschule.

Marcel Pagnol

Das Programm für 1975 ist bereits einigermassen bekannt. "Cosi fan tutte" (Böhm), "Idomeneo" (Karajan) und "Die Zauberflöte" (Karajan) bleiben auf dem Spielplan. Dazu kommt „Don Carlos" (Karajan) im Grossen Festspielhaus. Strehler wird gebeten, einen Goldoni zu inszenieren, mit Nikolaus Harnoncourt laufen Verhandlungen eines szenischen Oratoriums wegen. Zu den Wiener und Berliner Philharmonikern kommen ausserdem das London Symphony Orchestra und das Israel Philharmonic Orchestra, das auf Tournee sein wird und zum zweitenmal in Salzburg gastiert.

● Ein neugegründeter "Klub der österreichischen Literaturfreunde — Amateurschriftsteller" will einen eigenen Verlag gründen, um die Werke seiner Mitglieder zu publizieren.

● Das in Israel sehr erfolgreich gewesene letzte Theaterstück von Chanoch Lewin, "Jakoby und Leidenthal", wird in London im "Shaw Theatre" aufgeführt. Regie führt kein Geringerer als — Chaim Topol. Auch das "Old Vic" interessierte sich für Lewins groteskphilosophische Dreiecks-Tragikomödie, die in ihrer Schilderung der menschlichen Kommunikationsschwierigkeiten internationale Gültigkeit besitzt. Doch Topol wollte nicht warten, bis die Bühne des "Vic" für Lewin freigeworden wäre (etwa in einem Jahr).

Dem Stück, das in der englischen Version "Domino" heisst, weil Jakoby und Leidenthal dieses Spiel miteinander zu spielen pflegen, wird eine internationale Erfolgsserie vorausgesagt. Die Musik für die Londoner Version schrieb Nachum Heyman, das Bühnenbild schuf Menachem Gefen (Ehemann der "Emma Peel"-Darstellerin der TV-Serie, Dianna Rigg). Jakoby heisst in der englischen Version Maximilian Max. Leidenthal wird zu Henri Fish, das Mädchen Ruth Schachasch — Bianca Darcy. (In Israel wurde sie von Zaharira Harifai vorzüglich "verkörpert", die britische Schauspielerin hat nicht ganz den geforderten "Umfang"...)

Chaim Topol wird bekanntlich auch an einer israelisch—amerikanischen Musical-Film-Version v. „König Salomo und der Schuster Schlomi" teilnehmen. Diesmal allerdings führt er nicht Regie, sondern spielt und singt die Hauptrolle. Der Film soll IL 2,5 Millionen kosten.

A. S.



EINE 21-JAEHRIGE MALERIN AUS MAROKKO

In der Haifaer Ritz-Galerie findet eine Ausstellung von Clarisse Lezmy statt, die sowohl durch Talent als auch ungewöhnliche Umstaende auffaellt. Clarisse, erst 21 Jahre alt und bildhuebsch, stammt aus Casablanca in Marokko, von wo sie mit vier Jahren — mit den Eltern, sie hat auch noch zwei Schwestern — nach Israel einwanderte. Die Familie lebt unter bescheidenen Umständen, der Vater arbeitet heute als Nachtwaechter in einem Institut der Jugendalija. Clarisse, die in Kiryat Tiwon wohnt, hatte schon als Kind „alles bekrizelt", was sogar zu Konflikten mit den Lehrpersonen fuehrte und nicht selten mit einer strafweisen Heimsendung endete... Das einstige „Laster" wurde zur Tugend, nachdem das junge Maedchen in der ORT-Schule die noetigen technischen Handhaben erhalten hatte. Sie lernte in der Schule fuer angewandte Kunst, vervollkommnete sich in graphischen und keramischen Techniken. Clarisse studierte auch nach Abschluss der Mittelschulstudien (3 Jahre Lehrgang) weiter bei den Malern Abraham und Zeew Jaskil, arbeite als Instruktorin in Jugendklubs, entwarf auch Dekorationen fuer Boutiquen u. s. w. Sie will nun eigentlich Bildhauerin werden.

Eine betraechtliche innere Unruhe, ein nervoeses Formgefuehl, Sinn fuer dekorative Wirkungen, eine Neigung zu surrealistischen und phantastisch-realistischen Darstellungen zeichnen insbesondere die Grafiken Clarisse Lezmys aus (siehe Abbildung einer Tusche-Federzeichnung in Originalgroesse). (Eigens fuer ISRAEL NACHRICHTEN gezeichnet.) Die weitere Entwicklung der jungen Kuenstlerin wird man mit Interesse zu verfolgen haben.

A. S.



Neuer sowjetischer Film — die Sensation von Moskau

In Moskau macht dieser Tage ein neuer realistischer Film, mit starken religiösen Untertönen und einem gewaltsamen, traurigen Ende, überall von sich reden. Die allgemeine Erregung kommt nicht überraschend, da der Film den meisten Normen des sowjetischen Kinos und der offiziellen Kulturpolitik zuwiderläuft.

Der Film weckt das Interesse der Intellektuellen und der einfachen Leute, und in den 53 Lichtspielhäusern Moskaus, in denen dieser Streifen läuft, herrscht Massenandrang. Viele der einfachen Leute sind von dem pessimistischen, blutrünstigen Ende des Films sehr schockiert. Die Intellektuellen wiederum diskutieren über die philosophische Aussage des Films. Aber alle sind sich darüber einig, dass dies der seit Jahren beste sowjetische Film ist.

Ein westlicher Zuschauer wird dieser Meinung sicherlich zustimmen. Der Film, „Kalina Krassnaja", ist sehr gut gemacht und die schauspielerischen Leistungen sind hervorragend. Es ist gelungen, ein glaubhaftes Bild vom Leben in der Sowjetunion zu zeichnen — und dies ist im sowjetischen Kino eine seltene Leistung.

Wie dieser Film zustandekam, und weshalb seine weite Verbreitung genehmigt wurde — dies alles ist von Unklarheit umgeben. "Kalina Krassnaja" passt absolut nicht in den gewohnten "sozialistischen Realismus", und sein vielfältiger Pessimismus ist weit von der geläufigen marxistisch-leninistischen Weisheit entfernt. In Moskau geht jedoch das Gerücht um, dass ein hoher sowjetischer Funktionär, ein Mitglied des Politbüros, sich für diesen Film eingesetzt habe. Und trotzdem, die ungewöhnliche Reihe positiver Filmkritiken in der offiziellen sowjetischen Presse könnte als Beweis dafür gelten, dass dieser Film das besondere Wohlwollen der offiziellen Behörden geniesst.

Viele der Intellektuellen führen den Erfolg des Filmes bei den Behörden auf die Tatsache zurück, dass er das Werk von Wassili Schuschkin, einem sehr begabten Mann von bescheidener, ländlicher Herkunft ist. Schuschkin sieht aus wie der Held des Films — ein Häftling — und nicht wie ein sensibler Schriftsteller, Schauspieler oder Regisseur. Er schrieb das Drehbuch, inszenierte den Film, und spielt auch die Hauptrolle.

"Die oben meinen, dass Schuschkin einer von ihnen ist, und nicht einer von uns", sagte ein Moskowiter Intellektueller. Diese Bemerkung kennzeichnet die permanente Spannung zwischen der schöpferischen Elite in der sowjetischen Hauptstadt und den offiziellen Behörden, die über ihre schöpferische Tätigkeit wachen.

Trotz seiner besonderen Stellungen ist Schuschkin bei seiner Arbeit nicht vor der Einmischung der Behörden geschützt. Er begann mit den Dreharbeiten zu "Kalina Krassnaja", da seine Vorgesetzten von der Kulturbehörde einen anderen Film, mit dem er begonnen hatte — nämlich über Stefan Rasin, einen Kosaken aus dem 17. Jahrhundert, der in Südrussland einen Bauernaufstand organisiert hatte — untersagt hatten. Das Verbot jenes Filmes erfolgte noch vor Abschluss seiner Vollendung.

"Kalina Krassnaja" ist die Geschichte von Igor Prokodin, einem Berufsverbrecher, der schon einige Male zu Haftstrafen verurteilt worden war. Schon allein diese Tatsache macht den Film zu etwas Ungewöhnlichem, da die Helden der sowjetischen Filme normalerweise Musterbeispiele für "gute Kommunisten" sind. Igor verlässt das Gefängnis nach Abbüssung einer fünfjährigen Haftstrafe. Dem Gefängnisdirektor erzählt er, er wolle zu einem netten Dorfmädchen gehen, das ihm während seiner Haftzeit Briefe geschrieben hatte.

Wieder in Freiheit, hält er sich zuerst einmal längere Zeit in der Stadt auf, in der er seine Verbrechen begangen hatte. Er trifft sich mit seiner Bande, aber die Menschen bedrükken ihn, und so begibt er sich in das abgelegene Dorf, wo das Mädchen, das ihm geschrieben hatte, wohnt. Bei Luba und ihrer Familie fühlt er sich wohl, obwohl er immer noch den Eindruck eines zweifelnden, verbitterten Menschen macht. Dies zu betonen gelingt Schuschkin mit seinem meisterhaften Spiel. "Ich brauche seelische Ferien", sagt Igor.

Er fährt daher in die nahe Stadt und besticht einen Kellner, der ihm eine "tolle Nacht" *organisieren soll. Das Fest wird* ein vollendeter Fehlschlag und Igor kehrt zu Luba zurück. Er wird Chauffeur des Kolchosvorsitzenden — aber diese Dienstbotenstellung verletzt seine Ehre. Daher beschliesst er, Traktorfahrer zu werden.

Sein seelisches Gleichgewicht wird gestört, als überraschend ein Mitglied seiner früheren Bande im Dorf eintrifft. Der Bandenchef möchte, dass Igor zurückkommt, und schickt daher einen Boten mit Geld. Igor weist ihn entrüstet ab.

Nach einiger Zeit sieht man Igor bei seiner Arbeit auf einem grossen Feld. Vom Traktor aus sieht er vier Menschen, die am anderen Ende des Feldes aus einem Auto steigen. Unter ihnen erkennt er den Bandenchef, der gekommen ist, um ihn zurückzurufen. Igor hält den Traktor an, steckt einen grossen schwedischen Schlüssel in seine Tasche, und geht auf die Gangster zu.

Das folgende Geschehen wird von der Kamera nicht gezeigt. Man sieht noch, wie die Freundin des Bandenchefs diesem sagt, er solle Igor nicht anrühren. Dann sieht man Igor, den Bandenchef, und noch ein Bandenmitglied einen nahen Wald betreten. Auf dem Feld *picken die Vögel den frischen* Samen auf. Ein Schuss fällt, die Vögel fliegen erschreckt davon, und zwei Menschen rennen aus dem Wald, springen in das Auto und machen sich aus dem Staub.

Luba und ihr Bruder kommen in den Wald und finden Igor schwerverwundet, mit blutendem Bauch am Boden liegend. Nach einem letzten Gespräch mit Luba stirbt er.

Der Bruder setzt sich in seinen grossen Lastwagen und verfolgt die Verbrecher. Er erreicht sie am Flussufer, wo sie auf die Fähre warten. Mit seinem Lastwagen stösst er das Auto mitsamt seinen Insassen in den Fluss. Alle ertrinken. Der Bruder sieht noch die letzten Luftblasen, die aus dem Auto emporsteigen.

Am Ende des Films sieht man das Gesicht Lubas über einem Lagerfeuer der Bauern. Im Hintergrund hört man die Stimme Igors: "Sei nicht traurig, Luba. Schau, es gibt viele nette Menschen. Du musst leben. Wenn wir uns wiedersehen, erzählst du mir alles. Meine Seele ist voller Trauer. Wie kannst du dort sitzen, ohne mich?"

Das bittere Ende überrascht das sowjetische Publikum und brachte einige der offiziellen Kritiker durcheinander. Der Filmkritiker der "Prawda" schrieb, Igor habe den richtigen Weg zu seiner Rehabilitierung gefunden, aber sein Lebensfaden werde überraschend abgeschnitten, da er "einen aussergewöhnlichen Preis für seine Vergangenheit" zahlen musste.

Dieser Gedankengang wird vielleicht die offiziellen Hüter des sozialistischen Realismus zufriedenstellen — aber er passt nicht zu dem in diesem Film zum Ausdruck kommenden Fatalismus. Trotz der Bemühungen der Kritiker, sich der Botschaft des Filmes zu entziehen, kommt in schmerzvoller Weise klar zum Ausdruck, dass das Los Igors nicht in seinen Händen liegt, und auch nicht in den Händen der gesetzlichen Behörden (die in dem Film fast gar nicht in Erscheinung treten, nicht einmal um den letzten Akt der Gerechtigkeit zu vollziehen). Das Los Igors wurde auch nicht vom marxistisch-leninistischen Optimismus beeinflusst, demzufolge jeder Mensch die unbegrenzte Fähigkeit besitzt, sich selbst zu verbessern.

Die offiziellen Kritiker setzen sich auch über die religiöse Symbolik des Films hinweg, die vor allem im letzten Teil zum Ausdruck kommt, als Igor aus dem Jenseits zu Luba spricht. An einigen wichtigen Stellen des Films erscheinen auf der Leinwand die verschwommenen Bilder verlassener prawoslawischer Kirchen. Eine dieser Kirchen erscheint in der Ferne, während die Verbrecher ertrinken.

Die kommunistische Partei, deren "Kampf" für ein besseres Leben in der Sowjetunion den offiziellen Anleitungen vom Jahre 1972 gemäss — das Hauptthema der Filme sein soll, wird in "Kalina Krassnaja" überhaupt nicht erwähnt. Die Gesichter der in dem Film auftretenden Regierungsbeamten erscheinen nicht gerade besonders günstig. Der Kolchosvorsitzende wird vollkommen betrunken gezeigt.

Trotz all dem überschütten "Prawda" und noch ein halbes Dutzend anderer offizieller Zeitungen und Zeitschriften den Film mit einhelligem Lob. Diesen Kritiken entsteigt der Geruch einer organisierten Kampagne — die Kritiker wurden anscheinend angewiesen, den Film zu loben, ohne dass man ihnen genau gesagt hätte, wie sie das machen sollen.

*Daher wurden sehr vielsei*tige Ansichten über die guten und schlechten Seiten des Films veröffentlicht. Die "Iswestija" zum Beispiel weist die Anspielungen zurück, dass das Leben auf dem Lande anders oder besser sei als in der Stadt. Andere Kritiker haben sich hierauf nicht versteift. Um den Film noch deutlicher zu machen, schreibt die "Iswestija", dass man den Bruder Lubas natürlich bestrafen muss, da er mit seinem Lastwagen die Verbrecher getötet habe.

Demgegenüber empfindet die Zeitschrift "Der sowjetische Film" Genugtuung darüber, dass Schuschkin in der Rache des Bruders den Zuschauern "die Gewissheit vermittelt hat, dass Mörder nicht nur ihrer Strafe zugeführt werden, sondern auch vom Erdboden verschwinden".

Im Rahmen der Publicity-Kampagne für den Film ist es Schuschkin gelungen, in ungewöhnlicher Offenheit seine Anschauungen zu veröffentlichen. Einem Korrespondenten einer kleinen Filmzeitschrift sagte er: "Ich wollte etwas über die Verantwortung des Menschen gegenüber dem Land, das ihn grossgezogen hat, aussagen. Wir, die wir heute leben, müssen für alles, was heute in unserem Land geschieht, ob gut oder schlecht, die Verantwortung tragen — für Lügen und Gewissenlosigkeit und Parasitenleben, Gefängnishaft und Verrat — für alles werden wir zahlen müssen, den vollen Preis".

HINTER DEN KULISSEN DER «HABIMA»

von MARGOT KLAUSNER

(5. Fortsetzung)

15. Juli 1931.

Jetzt haben wir wieder einige schwere Tage hinter uns. Ich bekam plötzlich Schmerzen und hatte die grösste Furcht das Kind zu verlieren. Vielleicht ist es durch die Erregung der letzten Tage so gekommen, aber es ist glücklich vorbeigegangen. Ich habe einen Arzt, einen Mesmeristen, der mir die Schmerzen nahm, und als ich die Furcht vor den Schmerzen verlor, schien es euch wieder besser geworden zu sein.

Ben Jehudas Zustand ist besser.Die Lebensgefahr ist vorbei, aber es ist noch nicht sicher, ob er wieder normal wird.

25. Juli 1931.

Wir haben in den letzten Monaten viel von Marx und Engels und *Lenin gelesen*, zusammen mit unserem alten Lehrer Strasser. Strasser ist so ein rührender Marxist! Aber er hat nirgends, in keiner Partei, einen Platz gefunden. Die Illusion des Sozialismus in Russland und in Österreich ging ihm längst verloren.

In dieser Zeit geht eine starke kommunistische Welle durch die jüdische Jugend. Ein Buch über Birobidschan begeistert die Jugend, und auch wir, die wir uns gerade jetzt mit den sozialen Fragen ernst beschäftigen, verstehen oft nicht mehr, warum wir Palästina so hoch halten; wenn die 10 Prozent Arbeiter, die es in Palästina gibt, schon jetzt die 100 Prozent des jüdischen Volkes in Palästina ausmachen würden, wäre der Sinn deutlicher. Aber so gerät man in ein Netz von Problemen des englischen Imperialismus, des arabisches Nationalismus und des zionistischen Sozialismus, aus dem man keinen Ausweg findet.

5. 8. 31.

Heute schreibt man uns, dass Ben Jehuda wieder zu sprechen angefangen hat und dass er schon seine Freunde erkennt. Er ist jetzt schon zu Hause, hat noch immer starke Kopfschmerzen und noch zuweilen Bewusstseinsstörungen. Wir haben ihm angeboten, dass wir ihn hier nach Wien zu uns nehmen wollen, damit er ganz gesund wird. Allerdings kann es erst dann sein, wenn das Kind geboren ist. Der Arzt meint, die Geburt müsste um den 20. August sein.

Es gibt noch einige Schwierigkeiten in der Frage des Herkommens von Ben Jehuda. Wir müssten die Reise für seine Frau und ihn zahlen, und wir haben nicht das Geld dazu. Wenn wir eine Wohnung haben, kann er ja bei uns wohnen und sich pflegen, aber die Reise ist eine schwierige Sache. Wir sind deswegen in grosser Kalamität, und es ist mir schwer, wieder meine El*tern darum anzugehen.*

10. August 31.

Die Freunde von Ben Jehuda sind sehr dankbar für unser Angebot, und ich habe den Eindruck, dass auch die Ärzte wollen, er solle so bald wie möglich herkommen.

25. August 31.

Jetzt ist der Termin, der für die Geburt angesetzt war, schon vorbei, und das Kind ist nicht gekommen. Mein Arzt macht ein sehr bedenkliches Gesicht. Joshua meint, ich solle ganz ruhig sein, *vielleicht hat der* Arzt eine falsche Berechnung aufgestellt.

Aus Palästina fragt man uns die ganze Zeit, wann Ben Jehuda denn kommen könnte, aber wir können doch noch keinen Termin angeben, solange die Geburt nicht glücklich vorbei ist.

2. September 31.

Es ist wieder eine Woche vorbeigegangen, und meine Unruhe wächst dauernd. Morgen soll ich in die Klinik kommen, und dort soll die Geburt eingeleitet werden.

10. September 31.

Die Prozeduren in der Klinik waren erfolglos. Das Kind ist noch nicht gekommen, und der Arzt erklärt mir jeden Tag, dass, wenn die Geburt nicht einsetzt, es sicher sterben würde. Dieser Zustand ist unerträglich. In diesen Tagen kommt auch Miriam aus Berlin — ich möchte nicht, dass sie das alles mit durchmachen soll.

Ben Jehuda ist schon aufgestanden, er fühlt sich wohl.

15. September 31.

Die Angst um das Kind ist unerträglich geworden. Der einzige, der mich beruhigt, ist Joshua, der prophezeit, dass es am 17. September kommen wird, demselben Tag, an dem ich im vorigen Jahr in Brandenburg ein totes Kind hatte.

20. September 31.

Jetzt ist alles glücklich vorbei. Es ist ein wunderschöner Junge — Amos. Die Geburt war leicht, und er ist wirklich am 17. September, diesem merkwürdigen Datum in meinem Leben, gekommen. In 4 Tagen soll der Brith sein, dazu *werden meine* Eltern kommen, und ganz wenige Tage danach kommt auch Ben Jehuda mit seiner Frau. Wir haben eine ziemlich grosse möblierte Wohnung, er kann dort gut bei uns wohnen.

25. April 1932.

Joshua und ich schwanken, was wir tun sollen. Auf der einen Seite ist diese grosse Institution, dieses einzigartige grosse Theater, das die Juden heute besitzen und das augenblicklich vom palästinensischen Publikum behandelt wird, als wenn es ein Nichts wäre. Vielleicht hat es auch selbst viel an dieser Einstellung Palästinas verschuldet, vielleicht hat der Jischuw gespürt, dass bei vielen der Schauspieler eine Geringschätzung des Landes herrscht. Aber wir sind sicher, dass, wenn die wirtschaftlichen Lasten von ihren Schultern genommen wären, wenn eine ordentlich funktionierende Maschine das tägliche Getriebe regeln würde, sie sich dann wieder erheben würden, künstlerisch und seelisch, und dass sie wieder zu den früheren Höhen zurückkehren könnten. Wenn sie unter den jetzigen Umständen, die so tragisch und so drückend sind, fähig waren, solches Leid zu gestalten und solche Kraft, wie im 2. Akt der "Ketten", dann ist ja die Kraft in ihnen noch lebendig, dann ist es ja auch möglich, das Theater durch einen grossen Regisseur wieder gross zu machen. Ausserdem fühle ich eine solche Verbundenheit mit ihnen, ihr Leid ist so sehr mein persönlicher Schmerz, dass ich mir nicht vorstellen kann, nicht mit ihnen zu arbeiten.

Ich habe es jetzt zum zweitenmal versucht, aufzugeben in der Pflege meiner Kinder, aber es ist mir bestimmt nicht möglich; auf der anderen Seite ist es doch ein schwerer Entschluss, dass Joshua die Landwirtschaft aufgeben soll: all sein Wissen und seine Erfahrung auf diesem Gebiet, seine Erfolge und seine Erfindungen — *und noch etwas schreckt* uns ab: auf dem Lande, z.B. im Haschomer Hazair, ist ein sicherer menschlicher Kontakt möglich, im Gegensatz zum Theater, das eigentlich nicht sein Gebiet ist und wo man nicht weiss, wie die Bindungen und die Zukunft sich gestalten werden!

30. September 31.

Gestern ist also Ben Jehuda mit seiner Frau Feigele angekommen. Wir hatten grosse Furcht, ihm zu begegnen, denn wir wussten doch nicht, wie wir ihn finden würden. Er scheint breiter geworden zu sein, die Züge etwas gröber, das Haar, das lang und wellig war, kurz geschnitten, und das *Erschreckendste* liegt in der Veränderung seines Blicks: er hatte wunderschöne Augen, als wir ihn vor 4 Jahren kennen lernten, melancholische und leidenschaftliche Augen eines Jeschiwa-Bochers. Doch war er in seiner Kleinheit knabenhaft und agil. Es ist irgendwie eine Veränderung vorgegangen, sein Blick ist starr geworden und unsicher. Wir brachten sie beide in einem unserer Zimmer unter und gehen heute mit ihm zu Professor Pappenheim. Miriam ist glücklicherweise nichts Besonderes aufgefallen.

4. Oktober 1931.

Pappenheim meinte nach einer gründlichen Untersuchung, dass keine organischen



Margot Klausner und Joschua Brandstätter zur Zeit der Einwanderung der „Habima" im Jahre 1928.

Schäden bleiben würden, natürlich brauchte Ben Jehuda jetzt Ruhe und Pflege. Wir sind sehr glücklich darüber, und langsam leben wir uns mit der grossen Familie zusammen ein. Amos ist ein unbeschreiblich süsses und braves Kind.

25. Oktober 1931.

Ich glaube, dass es Ben Jehuda schon besser geht. Sein Blick ist ruhiger, und sein Benehmen wird langsam natürlicher. Wir zerbrechen uns den Kopf, womit er sich beschäftigen könnte. Es gibt ja in Wien für einen Schauspieler viel zu lernen, Museen, Theaterbibliothek, Ausstellungen usw. Aber für all das hat er kein Interesse und ist vielleicht auch mit den Nerven nicht so weit. Er hat jetzt eine seiner alten Leidenschaften wieder aufgegriffen, nämlich Laubsägearbeiten. *In unserem französischen Salon* mit den vergoldeten Möbeln sitzt er jetzt an einem Tischchen und arbeitet. Den Kindern machen seine Kleinigkeiten viel Spass, aber Joshua und ich sehen uns manchmal sprachlos dabei an.

30. Október 31.

Die Laubsägeleidenschaft entwickelt sich immer mehr, Ben Jehuda hat hier einen seiner Freunde gebeten, ihm eine elektrische Laubsäge zu kaufen, und zwar erzählt er uns, *dass er damit Spielzeug in* Palästina verfertigen und es als Nebenverdienst verkaufen wolle. Ich weiss nicht recht, was ich davon halten soll, aber Joshua meint, dass es niemals etwas werden könnte. Was mich bei diesem ganzen Komplex besonders beunruhigt, sind die Muster der Laubsäge-Vorlagen. Es ist mir unverständlich, wie ein Mensch, der solange neben grossen Künstlern gelebt hat, diese Formen und Ornamente nachbilden kann.

5. November 1931.

Professor Pappenheim riet uns, Ben Jehuda doch für einen Monat in ein Sanatorium zu geben, wo er mehr Ruhe als bei uns zu Hause haben könnte und auch besondere elektrische Behandlung bekäme. Das ist wieder eine schwere Belastung, aber wir haben uns das Versprechen gegeben, alles für ihn zu tun. So wird er wohl in d. nächsten Tagen in das Sanatorium übersiedeln ...

15. November 31.

Heute war ich bei Ben Jehuda und fand ihn in seinem Zimmer mit der Laubsägarbeit beschäftigt; aber das Sanatorium scheint ihm wohl zu tun — ich finde ihn ausgeglichener und natürlicher.

10. Dezember 31.

Jetzt sind wir wieder alle zusammen. Feigele ist zurückgekommen aus Polen und Ben Jehuda aus dem Sanatorium. Der Aufenthalt dort hat ihm sehr gut getan. Wir entnehmen dies besonders daraus, dass er wieder mit aller Vehemenz Habima-Pläne für die Zukunft macht. — Unsere Freunde von drüben schreiben uns, dass sie uns dringend erwarten. Ihre Lage scheint trostlos zu sein, aber wir werden sicher nicht vor Februar heimkommen.

Man teilt uns mit, dass die Arbeiten für den Theaterbau begonnen haben. Es wurde ein Komitee gebildet, die Sammlung der Gelder hat begonnen, und man sucht einen geeigneten Bauplatz. Wir sind sehr froh darüber und haben unsere Glückwünsche gesandt. Aber vielleicht sind Glückwünsche in so einem Augenblick nicht angebracht.

14. Dezember 31.

Ben Jehuda glaubt, dass der Beginn der Arbeit für den Bau jetzt nicht am Platze sei. Er meint, man müsste erst die Finanzen des Theaters auf eine solide Grundlage stellen. Ich finde, er hat nicht unrecht damit. Er hat jetzt die Laubsägearbeiten ganz beiseite gelegt und beschäftigt sich damit, in einem kleinen Buch seine Pläne für den Aufbau des Theaters aufzuschreiben. Er bespricht sie mit uns, aber sie erscheinen uns manchmal phantastisch. Ich gehe ja noch viel leichter mit, aber Joshua ist Realist und hält fast alles für undurchführbar. Es sind so abstruse Einzelheiten dabei, z.B. möchte er den öffentlichen Kartenverkauf abstellen und alles auf Abonnoments umstellen. Dabei entsinnen wir uns doch, wie kläglich die Habima vor ihrer letzten Europareise mit dem Abonnementsversuch Schiffbruch erlitt ... oder er möchte die Unkosten im neuen Theater dadurch heruntersetzen, dass blinkende Schilder an den Sitzen und an den Reihen befestigt werden, damit man die Ordner spart. — Wir können ihm nicht gut widersprechen, da er sich nicht erregen darf, aber wir denken, dass manches sich dann in der Wirklichkeit regeln wird.

26. Dezember 1931.

Gestern feierten wir Joshuas Geburtstag und das vierjährige Bestehen unserer Freundschaft mit der Habima. Vor vier Jahren haben wir sie an einem unvergesslichen Abend kennengelernt; seitdem ist soviel Leid von uns gemeinsam erlebt worden, dass die Bande immer noch fester geknüpft wurden. Ich wusste es ja damals, dass es eine Lebensentscheidung für mich wäre. Ich las heute meine Aufzeichnungen aus jenen Tagen und empfinde Ähnliches wie damals.

2. Januar 1932.

Eben kam ein begeisterter Brief von Dr. Rosenbaum, der die Aufführung der "Ketten" von Leivik miterlebt hatte. Er schreibt, das Spiel sei "non plus ultra", und ich kann es schon kaum erwarten, sie alle wiederzusehen und wieder hinter den Kulissen dem Spiel zu folgen. Nun dauert es nicht mehr lange, in einem Monat werden wir fahren. Wenn nur Miriam gesund wäre! Sie ist jetzt nicht zu Hause, sondern in einem Kinderheim. Ich werde sie erst am Tage der Reise von dort holen.

Ben Jehuda wird wohl mit seiner Frau etwas vor uns fahren. Wir leben jetzt merkwürdig mit ihm zusammen. Er macht seine Pläne so, als ob er mit uns beiden zusammen die Führung in der Habima an sich reissen wollte. Das liegt uns garnicht! Wir lieben unsere loyalen Freunde Meskin und Tschemerensky, und wir wissen, dass sie alle zusammen eine grosse Aversion gegen sein "Führertum" haben.

25. Januar 32.

Die letzten Wochen waren erfüllt von Vorbereitungen für die Reise. Morgen fährt Ben Jehuda ab, und wir fahren eine Woche später. Leider bin ich wieder nicht ganz gesund, und das macht mich traurig. Auch Miriam ist nicht sehr wohl in ihrem Kinderheim.

5. Februar 1932.

Nun befinden wir uns bereits an Bord. Wir haben grosses Glück, wir reisen mit Bialik zusammen. In Wien war noch meine Mutter gekommen, um uns zu sehen. Dann brachten uns alle unsere Verwandten an die Bahn. Als ich am Schlafwagenfenster mit Amos auf dem Arm und Miriam an der Hand neben Joshua stand, erblickten wir plötzlich Bialik neben uns und auf dem Perron viele junge Burschen und Mädchen. Als der Zug abfuhr, sangen sie, und Bialik war so gerührt, und uns allen liefen die Tränen herunter. Hier auf dem Schiff sitzen wir an einem Tisch; er ist wirklich ein sprudelnder Geist — man kann viel von ihm lernen. Oft sitzt er ganz allein neben Miriam und hört ihrem Geplauder zu. Sie hat ein wunderschönes Kinderdeutsch, und Bialik ist immer ganz traurig, dass das Hebräische noch so ungelenk für Kinder ist und alle diese Nuancen des kindlichen Ausdrucks fehlen. Heute spazierte ich lange mit ihm auf dem Deck umher. Er befürchtet, dass der Kommunismus in den allernächsten Jahren Österreich und Deutschland überfluten wird, und dass dann das ganze Kapital der Juden für Palästina *verloren* geht. Ich verstehe nicht, sagte er, dass unsere grossen Geschäftsleute nicht einsehen, dass ihr Geld in Palästina sicherer ist als in diesen brodelnden unruhigen Staaten. — Ich habe ihm nichts darauf geantwortet, denn ich bin politisch nicht seiner Meinung; er hat neulich in Wien einen Vortrag gehalten, der uns reaktionär erschien. Aber Bialik ist eben mehr Mensch und Dichter als Politiker. Er liebt die Menschen und ist sehr einfach in seinem Umgang mit ihnen. Er verschwendet sich ohne Rückhalt. Niemals hat man das Gefühl, dass er auf einen herabsieht. Ich habe das bei grossen Menschen noch nie so erlebt.

8. Februar 1932.

Heute ist der letzte Reisetag. Wir fahren nach Haifa, weil vor Jaffa Sturm herrscht. Hoffentlich wird Miriam gesund bleiben und ich gesund werden, denn es geht mir noch nicht gut.

14. Februar 1932.

Die ersten Tage hier verliefen sehr stürmisch. Wir sind provisorisch zu Ben Jehuda gezogen. In der kleinen Wohnung gibt es viel zu viele Menschen: Rachel und ihre zwei Kinder, Ben Jehuda, Feigele, Joshua, ich, die beiden Kinder. Ich bin leider noch immer nicht wohl, wir haben keine richtige Hilfe im Haus. Endlich wurde Miriam heute in einem Kindergarten untergebracht, aber ich weiss nicht, wie es ihr bekommen wird, denn sie sieht sehr schlecht aus. Heute tobt Chamsin, ein furchtbarer Sandsturm, sodass man kaum etwas sehen kann.

16. Februar 1932.

Heute ist Miriam mit hohem Fieber aus dem Kindergarten nachhause gekommen, wir haben einen Arzt geholt, und er hat eine schwere Angina und auch eine Mittelohrentzündung festgestellt. Wir mussten eine Pflegerin nehmen, die kaum deutsch versteht. Leider kann ich das Kind nicht selbst pflegen, weil ich nicht in das Krankenzimmer darf, um Amos nicht anzustecken. Sie jammert furchtbar über Schmerzen. Die Pflegerin kam nur 8 Stunden arbeiten — dadurch ist alles sehr erschwert. — Wir bemühen uns sehr, eine Wohnung zu finden, aber das ist nicht so leicht.

Heute abend gehen wir in die Generalprobe von "Tartuffe".

17. Februar 1932.

Zum erstenmal war ich also gestern im neuen Haus, in dem die Habima jetzt spielt, dem "Mugrabi". Es ist ein schöner kleiner Theatersaal für 600 Menschen. — Ich erlebte zum erstenmal den Reiz einer Generalprobe in Palästina. Der erste Akt war reizend, leicht und graziös. Hannele Hendler eine witzige Zofe u. Klaczkin ganz in seinem [...]
Element, aber der 2. [...]
Akt muteten mich wie [...]
cher an, in denen man [...]
nur fällt ohne einen Bo[...]
ter den Füssen zu hab[...]
wurde ganz kühl und [...]
Ist denn "Tartuffe" in [...]
sa und hellblauen De[...]
nen von Rubin wirkli[...]
was ein Nationaltheat[...]
braucht und was das P[...]
erwünscht? Auf dem N[...]
seweg konnte ich mich [...]
enthalten, einige ironis[...]
merkungen Tscher[...]
und Meskin gegenüber [...]
lassen. Heute tut es mir [...]
lich schon leid, dass i[...]
gesagt habe, aber ich [...]
es nicht unterdrücken.

20. Februar [...]

Gestern fand die P[...]
statt, aber ich war nicht [...]
denn ich konnte wegen [...]
nicht von zu Hause fo[...]
Eindruck auf das Pr[...]
scheint derselbe gewes[...]
sein, den ich bei der G[...]
probe hatte. Der ers[...]
wurde liebenswürdig [...]
nommen, die beiden [...]
kalt. Joshua erzählte mi[...]
der Saal nur halbvoll [...]
muss irgend etwas mit d[...]
bima hier im Lande nich[...]
men. Aber ich kann e[...]
nicht übersehen.

25. Februar [...]

Vor einigen Tagen ve[...]
teten unsere Freunde a[...]
Bühne des Tai einen E[...]
für Ben Jehuda, seine [...]
Joshua und mich. Wir [...]
die Wärme ihrer Gefühl[...]
uns, und ich glaube, d[...]
auch von uns erwarten, [...]
wir wieder versuchen, [...]
Schiff flottzumachen. Ic[...]
genblick können wir uns [...]
nicht entscheiden. Wir [...]
in Wien wieder unsere [...]
Beziehungen zum Has[...]
Hazair aufgenommen. [...]
dies die Jugendbewegung [...]
wir innerlich am nächste[...]
hen. Sie wollen seit lange[...]
dass Joshua bei ihnen ar[...]
und ich war in Wien [...]
schon so weit, zu ihnen [...]
Mishmar-ha-Emek zu z[...]
aber Joshua meint, wir kö[...]
es jetzt mit Miriam nicht [...]
gen — sie muss in der [...]
sein, um gesund gepflegt [...]
werden.

Jetzt arbeitet Zwi Frie[...]
an „Peripherie", er will im [...]
damit fertig sein.

1. März 19[...]

Jetzt verläuft unser L[...]
schon etwas ruhiger. Wir [...]
ben eine eigene Wohnung. [...]
Miriam ist Rekonvaleszentin [...]

Wir haben in diesen T[...]
viel gehört und vielleicht [...]
mehr empfunden, was sich [...]
Innern des Theaters absp[...]
Materiell sieht es sehr schl[...]
aus: die Schauspieler h[...]
seit Monaten kein Gehalt [...]
kommen, immer nur ein [...]
Pfund a conto. Es ist [...]
kaum Hoffnung auf Besser[...]
vorhanden. Der Repert[...]
mangel und der Mangel an [...]
nem grossen Regisseur ist s[...]
fühlbar. Die Schauspieler [...]
unbefriedigt von ihrer kün[...]
rischen Arbeit: von den [...]
Stücken, die sie jetzt im L[...]
eines Jahres gebracht hal[...]
sind nur zwei — "Die hei[...]
Flamme" und "Ketten" Er[...]
ge gewesen, und das ist na[...]
lich viel zu wenig, um eine [...]
stitution zu halten. Sie spi[...]
nur 8 oder 9 Mal im Mo[...]
und sind dadurch viel zu [...]
frei; sie haben zwar einen k[...]
nen Freundeskreis gebildet, a[...]
es scheint, dass er kaum et[...]
für sie getan hat. Wenn man [...]
das Tai-Theater kommt, s[...]
man gewöhnlich die Schausp[...]
ler auf den Stufen und [...]
Vorraum stehen, der Admi[...]
strator liest oft Zeitung, a[...]
was das Schlimmste an [...]
ganzen Sache zu sein schei[...]
ist, dass das Theater isoli[...]
ist.

(Fortsetzung nächsten Freitag)

für die Frau

[N]ICHT JEDE «GEWERETH» IST AUCH EINE DAME

Frau X...? Eine reizende [Pers]on, gewiss, aber keine Da[me]." Wie oft kann man solche [Wen]dungen in Gespraechen [ve]rnehmen. Manchmal aber [kan]n es dabei vorkommen, dass [...] die Beurteilte, also Frau [X...], selbst kennt, aufhorcht und [sich] den Kopf zerbricht: Warum [ist] sie eigentlich keine Dame? [Un]d man beginnt zu analysie[ren]. Die Gute, von der die [Red]e war, lebt in guten Ver[haelt]nissen und ist stets modisch [gek]leidet. Sie ist, ohne zur Wahl [der] Miss Universum antreten zu [koe]nnen, auch eine recht hueb[sche] Frau. Sie ist keineswegs [unge]bildet, hat, soviel wir wis[sen], sogar maturiert. An guten [Man]ieren fehlt es ihr auch [nich]t, ebenso nicht an einem [liebe]nswuerdigen Wesen. Aber [weis]s Gott, Frau X ist nun eben [wirk]lich keine Dame, da ist [nich]ts zu wollen, das stimmt lei[der]. Woran kann es nur liegen?

[Ni]chts ist in der Tat schwieri[ger] als das Unwaegbare echter [Dam]enhaftigkeit, ein „Ganzes, [das] mehr ist als die Summe sei[ner] Teile", an Einzelerscheinun[gen] zu definieren. Man kann [...] schwer erklaeren, was Da[men]haftigkeit ist; viel eher [...]n kann man sich darueber [kla]rwerden, was es nicht ist. [Geld] zum Beispiel: Es ist kein [Hin]dernis, aber bei weitem nicht [aus]reichend. Die Frau des Em[por]koemmlings, die selbst hoch[gek]ommen ist, ohne dabei frei[lich] „hoch" zu werden, mag in [eine]m Breitschwanzmantel ge[hue]llt, einem Cadillac entstei[gen] — und ihr erstes allzu lau[tes] Lachen, ihr erstes gut ge[mein]tes, aber vulgaer klingendes [Wor]t wird uns verraten, dass sie [kein]e Dame ist. Auch mit Bil[dung] allein ist es nicht getan. [Das] Maedchen, das den Doktor [...]na cum laude gemacht hat, [...] in Wanderschuhen verbisse[nen] Gesichts und mit straehni[gen] Haaren durch eine Picasso[auss]tellung stapft, ist noch lan[ge k]eine Dame. Schoenheit, im[mer] erfreulich bei einer Frau, [nuetz]t, um Dame zu sein, fast nichts: Das atemberaubend [...]sche Cover-Girl, auf das [...] die Blicke aller Maenner [...]en, ist keine Dame. Wie [...] man sich auch bemuehen [...] positive Eigenschaften zu [...]eren: das Damenwunder [...]mt nicht als Summe heraus. [D]abei hat jeder einigermas[sen] sensible Mensch, ob Frau [oder] Mann, ein untruegliches [Gef]ehl dafuer, wer eine wirk[liche] Dame ist. Man versuche [eine]n Test. Von den im folgen[den] genannten Filmstar-Paaren [ist i]mmer eine Kuenstlerin (ih[rer bei]spielweise nach!) eine Dame, [die] andere nicht: Edwige Feuil[lère] und Brigitte Bardot; Ka[thar]ine Hepburn und Jayne [Man]sfield; Ruth Leuwerik und [Eva] Bartok; Greta Garbo und [Mar]lene Dietrich. Wir sind [ue]berzeugt, dass jeder Leser in [den] jeweils Erstgenannten die [Dam]e erkannt hat. Demnach [mue]ssen also doch wohl ganz [best]immte, klar ersichtliche [A]nzeichen vorliegen.

[H]eutzutage ist jede Frau [im] alltaeglichen Umgang eine Dame. Natuerlich, die Frau des Landarbeiters, die ein Ladengeschaeft in der Stadt betritt, wird doch ebenso als Dame angesprochen wie die Gattin des Ministers. Dem war aber nicht immer so. Das Wort Dame kommt aus dem Lateinischen „Domina", Herrin. Im Franzoesischen wurde die „Domina" zur „Dame", womit aber bis Ende des achtzehnten Jahrhunderts nur die Frauen der adeligen Staende gemeint waren. In England zum Beispiel ist „Dame" noch heute genau so ein von der Koenigin verliehener Adelstitel wie „Sir".

Im deutschen Sprachgebrauch buergerte sich das Wort Dame im siebzehnten Jahrhundert ein und fand zunaechst auch nur fuer „Herrinnen", also adelige Frauen, Anwendung. Der grosse Umbruch geschah in der Franzoesischen Revolution. Man versuchte zunaechst eine „Nivellierung nach unten" und verfuegte, dass jede Frau, Adelige, Buergerin, Baeuerin, einfach mit „Citoyenne", „Buergerin", angesprochen werden solle. Im Laufe der Zeit aber, einer Zeit, die das napoleonische Kaiserreich, die Bourbonen-Restauration, das Buergerkoenigtum, die Zweite Republik, das Zweite Kaiserreich und schliesslich die Dritte Republik umschliesst, geschah das genaue Gegenteil: die „Nivellierung nach oben". Die Graefin und die Gemahlin des Bankdirektors wurde nicht zur „Citoyenne", hingegen rueckte die Concierge zur Dame auf und wurde, nicht anders als die hochgestellte Frau, mit „Madame", ma dame, also „meine Dame", angesprochen.

Doch schwingt selbstverstaendlich, wenn wir heute das Wort Dame nicht als blosse Floskel („Hat die Dame schon bestellt?"), sondern als Qualifikativ gebrauchen, noch etwas von der einstigen Adeligen, der „Herrin", der „Domina", mit. Was also von einer Dame verlangt wird, ist, so scheint uns, Adel, nicht Geburtsadel freilich, sondern Seelenadel, und vielleicht noch mehr: Geschmacksadel.

Die Dame, die durch Seelen-, Geistes-Geschmacksadel ihre Qualitaet erweist, ist zurueckhaltend. Sie spricht nicht laut, vermeidet jedes schrille Lachen, ebenso aber himmelschreiendes Entsetzen und geht ueberhaupt mit ihren Gefuehlsaeusserungen sparsam um. Sparsam, sagen wir. Aber nicht geizig. Wer ueberhaupt keine Gefuehle zeigt, erweist sich als seelisch arm, kann also nicht „Adel" haben, kann keine Dame sein.

Die Dame ist ihrer aeusseren Erscheinung nach modegerecht. Modegerecht, aber nicht modenaerrisch. Letzte Extravaganzen wird sie sich nur dann erlauben, wenn sie den ganzen Stil ihrer Persoenlichkeit darauf abzustimmen versteht, wenn also nicht eine Nuance des Lippenrots, nicht ein Accessoire dem Stil der die Erscheinung praegenden, die Silhouette schaffenden Kleider widerspricht. Hierin erweist sich ihr Geschmacksadel. Im allgemeinen aber wird sie lieber riskieren, einen Schritt hinter der letzten Mode zurueckzubleiben, also ein Risiko auf sich zu nehmen. Ihre Damenhaftigkeit erweist sich auch in einer gewissen Ueberlegenheit und Distanz gegenueber den Modediktaten.

Die Dame ist taktvoll. Sie spricht nicht unguenstig ueber Abwesende — oder wenn schon, dann mit einer ganz feingetoenten, ironischen Malice, die sehr schwer zu treffen ist —, stellt keine direkten Fragen (Ach, wo haben Sie sich dieses Kleid machen lassen? Sagen Sie, woran ist denn Ihr Bruder operiert worden? Warum war Ihr Mann gestern nicht mit Ihnen im Theater?), sie draengt ihr Mitgefuehl dem anderen nicht auf (es gibt Menschen, die beleidigt sind, wenn man sie mitleidig behandelt), und spricht ueberhaupt moeglichst wenig von sich selbst. Dies kann man geradezu trainieren: man fange damit an, zu untersuchen, wie viele Saetze man mit dem Woertlein „ich" beginnt...

Wer eine echte Dame ist, zeigt Liebenswuerdigkeit, die nicht mit Suesslichkeit verwechselt werden darf. Besonders liebenswuerdig — aber ohne Unterton der Herablassung — zeigt sich die Dame gegenueber Personen, die sozial niedriger gestellt sind als sie selbst. Die echte Dame wird eher zur Freundin ein scharfes Wort sagen als zur Hausgehilfin. Dabei versteht sie es aber, in aller Freundlichkeit Distanz zu wahren, ja eventuell sogar mit einem Laecheln Dreistigkeit abzulehnen. Auch ihre Liebenswuerdigkeit wird immer „con sordino" gespielt sein.

Ist die wirkliche Dame kokett? Hier wird die Sache kompliziert. Ja, moechten wir sagen, sie darf kokett sein, soll es vielleicht sogar, denn zum Adel der Frau gehoert auch alles spezifische Weibliche. Aber sie ist in der Koketterie niemals provokant. Jene Frau, die von den Maennern auf den ersten Blick als ein „herrliches Weib" bezeichnet wird, ist in den meisten Faellen keine echte Dame: denken wir nur an unsere eingangs gemachte Gegenueberstellung der Frauentypen Ruth Leuwerik und Eva Bartok. Die Verbindung von Damenhaftigkeit und Koketterie ist uebrigens die schwierigste Pruefung in der „Schule der Dame".

Die Dame ist schliesslich geistreich. Das will nicht sagen „blaustruempfig". Sie trumpft nicht auf mit ihrer Intelligenz, sie verfaellt vor allem niemals in dozierenden Tonfall, sie urteilt nicht apodiktisch, sondern nuanciert. Sie wird nicht dezidiert erklaeren: „Das ist ein miserables Buch", sondern sagen: „Ich bin vielleicht nicht massgebend, aber mir hat dieser Roman nicht sehr gefallen." Auch im Geistigen zeigt eine wirkliche Dame eine bestimmte Art von Koketterie, indem sie ihre Klugheit zeigt und dabei doch wieder verbirgt. So wie sie selbst nuanciert urteilt, so soll sie auch die anderen zum nuancierten Urteil ueber ihre Person veranlassen.

Wir muessen uns am Ende fragen, ob Damenhaftigkeit erlernbar ist. Es gibt Leute, die da meinen, es handle sich um ein angeborenes Talent, das man hat oder nicht hat. Das ist grundfalsch. So wie man Pflanzen veredeln kann, kann man auch sich selbst verfeinern. Der Geschmacksadel zum Beispiel ist absolut erlernbar, indem man sich an Vorbilder haelt, sich mit Geschmacksdingen beschaeftigt, einschlaegige Buecher liest. Dame sein ist im letzten nichts anderes als die Einhaltung einer gewissen Disziplin. Aber auch diese muss wieder so kaschiert werden, dass niemand den Mueheaufwand merkt, so wenig wie man dem grossen Jongleur ansieht, dass seine Kunststuecke ihn ein Hoechstmass an Konzentration und Willenskraft kosten.

Hanna Merey

Gruesse im Kleinformat — Opfer des Computer

Von MARIANNE

Ploetzlich und unerwartet wird uns etwas Liebgewordenes, Selbstverstaendliches per Obrigkeit entzogen. Gerade jetzt, wo wir auf dem Wellenkamm der Nostalgie reiten, werden wir uns gezwungenermassen von ihnen trennen muessen: Von den kleinen Neujahrskarten, die nur aus finanziellen Gruenden gewaehlt wurden — alles, was das Herz begehrte, und dazu noch Silber- und Goldstaub auf einem Format von etwa 3x5 Zentimeter: Preisunterschied zur grossen Schwester mit gleichem Dekor etwa IL 1.—. Sie wurden von unserer Postbehoerde gemessen und zu klein befunden.

Natuerlich haetten wir es schon laengst wissen muessen: es war wieder einmal eine Unterlassungssuende, zwar unpolitisch und keine Menschenopfer fordernd, wohl aber Freundschaften ernstlich gefaehrdend.

Vor einigen Wochen, so um Pessach / Ostern herum kamen buendel- oder sackweise Neujahrsgruesse als unbestellbar aus der Schweiz zurueck. Der Weg Tel Aviv—Zuerich dauert fuer einen Brief etwa drei bis fuenf Tage, der Weg Zuerich—Tel Aviv aber immerhin stattliche drei Monate. Und nun beginnt das grosse Raetselraten: Wer hat was nicht bekommen? Wer oder was ist da bereits der neuen Groessenordnung zum Opfer gefallen? Die beleidigte Grossmutter, — (die Gratulationskarte zur Geburt der Enkeltochter war war zur Zeit geschrieben, tarifgerecht frankiert und termingemaess in den Postkasten geworfen worden —) hatte wochenlang im Konzert nicht mehr gegruesst, bis sie uns direkt mit der Unterlassungssuende belastete... Beteuerungen hin... Beschwoerungen her, das Baby hat bereits seine ersten Zaehnchen, und die Glueckwunschkarte landete unter: Briefen, die sie nie erreichten. Mehrere Beileidskundgebungen zum Ableben von... es waren sicher mehr als ein halbes Dutzend in nur drei Monaten — gingen gleichfalls unter-grund. Die Betroffenen sind meist zu stolz, im Gespraech die Unterlassung der primitivsten Anstandsregeln merken zu lassen. Wie kann man seinen guten Leumund wiederherstellen?

Visitenkarten spielten fast in jedem Erwachsenenleben eine grosse Rolle. Nicht von denen ist die Rede, die im privatesten Bereich ausgetauscht eine Edeltodesart (Duell) nach sich zogen. Die wurden per Hand ueberreicht und nicht der Postkutsche anvertraut. Auch silberne Schalen im Vorzimmer, fuer feierliche Anlaesse gedacht, koennen noch mit Visitenkarten bestueckt werden. Nur diejenigen geben sie ab, die genau wissen, dass ihr Name und Titel gewichtig genug sind, um sich betont bescheiden, etwa in Groesse 3:6 zu geben. Gegenargumente gegen die neuen Postvorschriften fehlen nicht: Man nehme einfach einen grossen Briefumschlag, 9:14 Zentimeter und lege die Miniaturformatsbotschaft hinein! Aber das sind doch keine Proportionen mehr! Wo bleibt da der Sinn fuer Aesthetik und Form im Briefformat zum Inhalt? Nicht die Groesse, sondern die Kleinheit soll doch den Absender ins rechte Licht setzen.

Warum kommt man uns jetzt, wo wir doch gewiss andere Sorgen haben, mit solchen Lappalien? Sollen alle kleinen Couverts in den Muelleimer wandern, weil man uns von amtswegen programmiert, computerbewusst macht und entindividualisiert hat? Muss man fortan mit Zentimetermass ins naechste Papiergeschaeft eilen und nachmessen, um zu verhindern, dass der Verkaeufer seinen zu klein geratenen Umschlagbestand an uns verkaufen will?

Die Maschinen sind an allem schuld. Eine Sortiermaschine, — so heisst es — kann nichts fassen und erfassen, was unter der Norm von 9:14 ist. Wo sind nun die kleinen, bisher ueblichen Briefchen geblieben? Fuenf Worte, offenes Couvert, Drucksache: Der Pflicht war Genuege getan.

Jetzt aber geht so etwas nicht mehr. Vielleicht finden sich wieder Berufsbriefsteller, die in Windeseile einen ganzen Band, Paperback, Briefe fuer Freud und Leid zusammenstellen? Auch das ist ja schon einmal dagewesen und soll sich auf der Liste der Bestseller bestens behauptet haben.

Wizo-Cocktailparty für die Rothschilds

Die Praesidentin der Welt-WIZO, Frau Raya Jaglom, und die Vorsitzende der Welt-WIZO-Exekutive, Frau Aya Dinstein, veranstalteten dieser Tage eine Cocktail-Party zu Ehren von Baron Guy de Rothschild und Gemahlin sowie Baron Edmond de Rothschild und Gemahlin. Unter den zahlreichen Gaesten befanden sich die Minister Jizhak Rabin, Pinhas Sapir, Schimon Peres, Chaim Bar-Lew und deren Gemahlinnen, sowie Frau Rachel Dayan. Anwesend waren ausserdem der Vorsitzende der Sochnut Arie Dulzin, der Buergermeister von Tel Aviv Schlomo Lahat mit Gemahlin, die Botschafter von Finnland, der Schweiz, sowie von Belgien, Deutschland, Kanada, Australien, Irland, USA, Brasilien und Frankreich, zudem Sir Marcus und Lady Sieff, sowie zahlreiche Bankiers. Scheich Amin Tarif, der geistliche Fuehrer der Drusen, und Frau Violet Khuri, Ortsvorsitzende von Kfar Yassin waren gleichfalls erschienen. (Siehe Bild.)



Von rechts nach links: Baronin Marie-Ellen de Rothschild und Baron Guy de Rothschild, Frau Raya Jaglom

Einsamkeit laesst sich bekaempfen

Ein Schrei geht durch die Welt: „einsam", „allein", „ich kann nicht allein sein", „man koennte sich umbringen", dergleichen mehr.

Einsamkeit kann wirklich toeten und es sollte genau so etwas dagegen getan werden wie gegen Krankheiten. Das Thema verdient es, in das Rampenlicht der Oeffentlichkeit gerueckt zu werden. Muessen Menschen einsam sein? Wenn jeder die Verpflichtung in sich fuehlte, auch nur einen Bruchteil seiner Zeit zu opfern, wuerde dies Problem nicht existieren. Aber der Mensch geht an seinem Mitmenschen vorueber, kalt und gefuehllos, und hat bestimmt so einen Einsamen in seinem Kreis.

Wenn auch das Ganze so einfach nicht ist. Denn es kommt natuerlich darauf an, in welcher physischen Verfassung sich der Alleinstehende befindet, ob er pekuniaer versorgt ist und in welcher Altersstufe; auch ein junger Mensch kann einsam sein. Es waere selbstverstaendlich Aufgabe der menschlichen Gesellschaft, sich um solche Individuen zu kuemmern, aber der Egoismus unserer Tage geht meist an ihnen vorueber, als ginge es uns nichts an. Da gibt es beispielsweise in Deutschland eine Organisation, wo groessere Schulkinder an bestimmten Tagen Altersheime aufsuchen, um sich dort mit Behinderten einige Stunden zu beschaeftigen; die alten Menschen freuen sich lange vorher auf diesen Tag, an dem sie mit der Jugend Kontakt haben. Wer einen einsamen Menschen in seiner Bekanntschaft hat, sollte es nicht versaeumen, ihn „in sein Tagesprogramm aufzunehmen", ihm einen Besuch zu machen, ihn in ein Kino, Konzert oder ein Cafe zu fuehren, wo er in ein anderes Milieu kommt und eventuell Bekannte trifft.

Zum grossen Teil liegt es aber auch an dem Einsamen selbst, dass er sich in sich verschliesst, aus Angst laestig zu fallen, zu stoeren. Das ist ein Fehler. Man sollte Bekanntschaft suchen, wo man sie findet, sei es auf einer Bank im Park oder sonstwo, und man wird staunen, welchen Erfolg das zeitigt und wieviel erspriessliche Stunden sich auf diese Weise ergeben. Der Mensch muss nicht einsam sein! Nicht wer ein Telefon, ein Radio oder einen TV besitzt, lesen oder Kreuzwortraetsel loesen kann, oder mit kleinen Handarbeiten diesem oder jener eine Freude machen kann. Solche Dinge nehmen neben den taeglichen Mahlzeiten einen guten Teil des Tages in Anspruch. Wer noch ausgehen kann, sollte sich einem der zahlreichen Altersklubs anschliessen, wo er ganz von selbst eine Menge von Bekanntschaften schliesst und fuer ein staendiges Unterhaltungsprogramm gesorgt wird.

Schwer wird das Problem erst *bei den koerperlich Behinderten*; da ist es die Pflicht des Einzelnen, hier und da ein Stuendchen zu opfern, die Laune des Kranken zu bessern und ihn von seinem Leiden abzulenken.

Bei den jetzt erhoehten Lebensaussichten haben wir alle die Moeglichkeit, in die gleiche Lage zu kommen, und schon das allein sollte in unserer Kalkulation eine Rolle spielen. Einsamkeit ist etwas Furchtbares, schlimmer als eine schwere Krankheit; es fuehrt zu physischer Verzweiflung, seelischem Verfall und endet oft mit Selbstmord oder zumindest Gedanken daran. Wir koennten viel dazu beitragen — bei etwas gutem Willen — die Betroffenen vor einem solchen Zustand zu bewahren.

KAETE NAVON

Bazar des I. O. M. E. in Haifa — am 14. Mai

Wieder einmal ist es so weit — wieder findet ein Bazar des Solidaritaetswerks des Irgun Olej Merkaz Europa in Haifa statt. Wie auch in den Vorjahren sind die meisten Sachen, die an dem „grossen Tag" Dienstag, den 14. Mai, im Beth Horim, Mapustrasse 7 nachmittags ab 16.00

Vorbereitungen zum Bazar des Solidaritätswerks in Haifa

Uhr zum Verkauf stehen, von den Einwohnern des Heimes selbst angefertigt worden. Mit grossem Fleiss und vieler Hingabe haben sie daran wochen- und monatelang gearbeitet. In diesem Jahre gibt es besonders huebsche Tischdecken, Stricksachen, Kissen aus Glenotex, Puppen und anderes mehr.

Es wird beim Bazar nicht nur Tombola und Verkaufsstaende geben, sondern auch Kaffee und Kuchen und Gelegenheit zu Begegnungen. Alte Bekannte, die einander jahrelang nicht gesehen haben, koennen sich zu einem netten Plausch in die Kaffeestube setzen.

Die Einnahmen aus dem Bazar und der Tombola — die Lose sind bereits fast alle verkauft — sollen in diesem Jahr dem Solidaritaetswerk und dem Waad le-Maan Hachajal zufliessen. Ausserdem steht der Unterhalt der Pflegeabteilung und ihr Ausbau heute im Mittelpunkt der Sorge und Fuersorge des Solidaritaets-Werks.

Das Solidaritaetswerk betreut bekanntlich nicht nur die Elternheime und Krankenabteilungen, sondern befasst sich auch mit individueller Fuersorge. Da gibt es unzaehlige Faelle, die immer noch trotz „Wohlfahrtstaat" und „Pizuim" der Hilfe beduerfen, die vor den Wiedergutmachungszahlungen nicht erfasst sind und in verschaemter Not leben. Mehr denn je ist daher eine Unterstuetzung seitens derer, die es sich immer noch leisten koennen, gerade und erst recht heute, in einer Periode der allgemeinen Teuerung, das Gebot der Stunde. Ein Gebot, das sich im Rahmen des „Bazar" durch Verbindung des Nuetzlichen mit dem Angenehmen besonders leicht erfuellen laesst. Also nicht vergessen: Auf Wiedersehen am Dienstag, den 14. Mai 1974, ab 16.000 Uhr im Elternheim in der Mapustrasse 7, in Haifa!

A. S.

هكذا من الأصل

RADIO und FERNSEHEN

Freitag, 10.5.

Programm A:

Nachrichten: jede Stunde.

8.05 Musikalische Leckerbissen; 9.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonieorchesters-Stereo — Mozart: Klavierkonzert; Paul Ben-Chaim: Israelische Musik; 9.55 Nachrichten in englischer. 7.55 in französischer Sprache; 10.05 Glazounow: Violinkonzert; Enescu: Rumänische Rhapsodie Nr. 2; Hindemith: Kammermusik; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 12.05 Mein Konzert (Wiederholung — mit Awi Chanani); 13.05 Mittagskonzert; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Schabbateingangskonzert; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Der Nahe Osten (Efraim Aba); 16.55 Nachrichten in englischer. 17.55 in französischer Sprache; 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Ravel: Klavierkonzert für die linke (Paul Wittenstein); Mendelsohn: Symphonie Nr. 5; 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Rosengarten); 18.30 Literarisches Wochenprogramm; 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari); 20.05 Nigunim; 21.05 Freitagabendkonzert-Stereo — Karl Stamitz: Konzert für Klarinette, Fagott und Orchester — Schubert: Symphonie Nr. 8 „Die Unvollendete", Dirigent Dietrich Fischer-Dieskau; Liszt: „Orpheus", symphonisches Gedicht; Khatchatourian: Violinkonzert, Solist David Oistrach. Dirigent — der Komponist; 23.02 Radioerzählung; 23.35 „Finale"

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen auf beiden Sendern A und B — leichte Musik, Lieder. Chansons.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 und 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Nachrichten und Melodien; 14.10 Wochenbeilage (Dalia Gutmann) ebenso 15.05; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Wer fürchtet sich vor klassischer Musik? 16.30 Schabbatlieder; 17.05 „Heute ist Lag b'Omer" (Gil Aldema); 18.05 Erster Applaus; 21.05 Ein Stündchen mit Euch — Erzählungen über Alexander Pen; 22.05 „Ich mach mir Melodien"; 23.02 „Diese Nacht"; 23.05 Jaakov Agmon interviewt.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Lied und Chanson.

Militärsender:

Nchrichten: jede Stunde; 6.05, 7.05 und 8.20 Morgenklänge plus Grüsse: 8.05, 12.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30, 13.05 und 13.35 Warm und schmackhaft; 11.55 Etwas Neues (Abraham Peleg); 13.30 Der jüdische Standpunkt — mit Channa Semer; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 Parade hebräischer Chansons; 15.55 Vorlesung aus dem Wochenabschnitt; 16.05 Programm mit Jehoram Gaon; 17.05 „So war es damals" — Mai 1949; 18.05 Diese Woche — Zahalchronik; 19.05 Der kurze Freitag mit Didi Menussi; 20.05 Legende und Wahrheit — „Waren die Weisen von Chelm wirklich Chelmaim?"; 21.05 Liebe und alles andere; 22.05 Liora Nir interviewt Meir Amit; 23.05 Schabbat-Programm mit Schlomo Nizan 23.55 Mitternachtsgespräch — Jotam Hareubeni: „William Faulker lebt und wohnt in Aschdod".

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — Leichte Musik und Chansons.

Schulfernsehprogramm:

16.00 Programm für die Kleinen: 16.20 „Rabbi Akiwa und Rachel"; 16.30 „Lag b'Omer" (Wiederholungsprogramme).

Fernsehprogramm:

15.00 Die Partridge-Familie — „Doppelter Kummer"; 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder; 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 Film und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.05 Schabbatlied; 20.10 „Die Woche"; 21.10 Liederabend mit Jehoram Gaon — mit dem Zahal-Orchester unter Raw-Seren Jizchak Graziani; 22.00 „Beyand a reasonable Doubt" („Ohne jeden Zweifel") Film aus dem Jahre 1956 über einen Journalisten, der sich als „Probierkaninchen" zur Verfügung stellt, um zu beweisen, dass in einer Zeugenaussage über einen Mord Fehler gemacht wurden; 23.20 Tagesabschnitt, Nachrichten.

Schabbat, 11.5.1974

Programm A:

Nachrichten: jede Stunde; 8.05 Schabbatmorgenkonzert — Corelli: Concerto grosso Nr. 2; Mozart: Violin-Konzert Nr. 5; Prokofieff: „Die Liebe der drei Orangen"; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.30 Musikalisches Rätsel; 9.55 Nachrichten in englischer, 10.55 in französischer Sprache; 10.05 Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf — Bühnenstück von Strindberg; 12.05 Ereignisse des vergangenen Monats; 13.05 Schabbatmittagskonzert — Bach—Walton: Ballettmusik; Schubert: Forellenquintett; 14.05 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik von Beethoven und Bartok; 16.05 16.05 Kantorale Musik und Gebete; 16.55 Nachrichten in englischer. 17.55 in französischer Sprache; 17.05 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau); 18.05 „Die Musik hat viele Antworten": Michal Smoira spricht mit „denen, die fragen können"; 18.40 Jiddische Lieder; 19.05 Wochenchronik (zweite Folge); 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Rezital — Werke von Aaron Copland mit Tiberius Klausner (Violine) und Leo Markus (Klavier): 20.40 Lieder; 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; 22.05 Programm anlässlich des ersten Todestages von Prof. Feiwel Melzer s.A.; 23.05 „Zuhören und auflösen" (Yebuda Cohen); 00.05 Ein kurzes Gedicht; In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen auf beiden Sendern A und B leichte Musik, Lieder, Chansons.

Programm B:

6.05 Musikalische Uhr; 7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 und 9.05 Morgenklänge; 8.55 Die Landschaft unseres Landes; 10.05 „Vermischte Noten"; 11.05 do—re—mi...; 12.05 Humoristisches Programm; 13.05 Von Bühnen und Filmen; 13.40 Erinnerungen an Erez Jisrael; 14.25 und 15.05 Melodie u. Gesang; 15.30, 16.05 und 17.05 Lieder und Töne; 18.05 Aus den Werken von Josef Hadad; 18.30 Vom Sportplatz; 21.05 Musical; 21.45 Sportergebnisse; 22.05 „Shewet Achim"; 23.02 Diese Nacht; 23.15 Programm mit Dori Ben-Seew.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Schabbatmorgenprogramm; 8.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 „Sandwich"; 11.05 Der dritte Mann — Radiospiel; 12.05 „Was wäre geschehen, wenn Präsident John F. Kennedy nicht ermordet worden wäre; 13.05 Persönliche Fragen — Jaakow Abmon mit Batja Lanzet; 14.05 und 15.05 Zwei Stunden mit Saharia Charifai; 16.05 „Militärpost 1005" (Benno Zur); 18.00 Der Mensch kämpft allein — Gespräch mit einem Marine-Kommandanten (Wiederholung); 19.05 Sondergrüsse; 20.05 Wunschprogramm; 21.05 Tradition, Tradition; 21.35 Lieder aus Filmen und Musicals; 22.05 Lasset uns plaudern — mit Natan Dunewitz; 23.05 Musikalische Improvisationen; 23.55 Mitternachtsgespräch mit Prof. Scharfstein; In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:

18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Übergang vom Schabbat zum Wochentag; 20.30 Mabat; 21.10 Ironside; 22.00 Sportschau; 22.50 Ausländisches Unterhaltungsprogramm; 23.40 Tagesabschnitt, Nachrichten.

LAG BA-OMER

(Fortsetzung v. S. 5)

sich selbst. Nachdem jedes Kind für sich ein Ei zurückgelassen hatte, begann das Spiel zwischen den Schülern — jeder Schüler packte sein Ei an der breiten Seite und schlug mit dem schmalen Ende auf das schmale Eiende seines Kollegen. Der Besitzer des gespaltenen Eis musste es seinem Freunde überlassen. Die Eier werden gefärbt, um sie von den gewöhnlichen Eiern zu unterscheiden, die ein Trauersymbol bilden.

Das Spiel mit Pfeil und Bogen am Lag ba Omer ist nicht nur ein Kriegsspiel der Knaben und eine politische Erinnerung. Im "Sohar" heisst es, dass vor dem Kommen des Messias ein Regenbogen erscheinen wird. So gleicht das Bogenspiel einem Gebet um das Kommen des Messias. Im Zusammenhang mit dem Bogenspiel entstand das Sprichwort: „Ein Lag ba Omer General herrscht nur einen Tag".

In einem gewöhnlichen Jahr nennt man den Lag ba Omer einen "kalten", in einem Schaltjahr einen "warmen". Das heisst es hängt davon ab, ob er in April oder Mai fällt. In diesem Jahr haben wir also einen „warmen" Lag ba Omer.

Schach-Ecke

Schachecke redigiert von J. Aloni und H. Fuss

Überraschend schnell und eindeutig hat Grossmeister Kortschnoy den Wettkampf gegen Exweltmeister Petrossian gewonnen. Von den vorgesehenen 16 Partien wurden nur 5 gespielt. Beim Stand von 3:1 bei einem Remis gab Petrossian auf. Wir bringen die 5. Partie die Kortschnoy den Aufstieg in das Finalee des Kandidatenturnieres zur Weltmeisterschaft sicherte.

Weiss: Kortschnoy	Schwarz Petrossian

Sizilianisch

1 c2—c4 c7—c5
2. Sg1—f3 g7—g6
3. d2—d4 c5xd4
4. Sf3xd4 Lf8—g7
5. e2—e4 Sg8—f6
6. Sb1—c3 Sb8—c6
7. Lc1—e3 Sf6—g4..
offensichtlich veranlasst der ungünstige Stand des Wettkampfes Petrossian zu Experimenten; üblich und wohl auch besser ist hier die Rochade..
8. Dd1xg4 Sc6xd4
9. Dg4—d1 Sd4—e6..
und hier war der Rückzug des S nach c6 sicher gesünder!..
10. Dd1—d2 d7—d6
11. Lf1—e2 Dd8—a5..
b7—b6 nebst Lc8—b7 gab mehr Chancen..
12. Ta1—c1 Lc8—d7
13. 0—0 Se6—c5
14. Le3—h6 0—0
15. Lh6xg7 Kg8xg7
16. b2—b3 Ld7—c6
17. Tf1—e1 Sc5—e6..
offensichtlich weiss Petrossian nicht, was er weiter unternehmen soll, und das ist ein schlechtes Zeichen..
18. Le2—g4 Ta8—d8
19. Te1—e3 Se6—f4
20. g2—g3 h7—h5..
.... dieser Abtausch erweist sich als ungünstig.
21. Dd2—b2.. mit diesem schönen Zug erreicht Korschnoy klaren Vorteil.. h5xg4
22. Sc3—d5+ e7—e5
23. g3xf4 Td8—e8
24. Te3—g3 Lc6—d7
25. Tc1—d1 f7—f6
26. f4xe5 Te8xe5
27. Sd5—c3 Da5—c5
28. Db2—d2 f6—f5..
der B d6 ist nicht zu verteidigen, denn auf Te5—e6 käme einfach Tg3xg4...
29. Dd2xd6 Dc5xd6
30. Td1xd6 Ld7—c6
31. f2—f3 Kg7—h6...
in schwieriger Stellung noch ein Fehler!...
32. f3—f4 Te5—e8
33. e4xf5 ...Kortschnoy nutzt sehr geschickt seine Möglichkeiten aus... Lc6—f3
34. Td6xg6+ Kh6—h7
35. Tg6—g5 Te8—e1+
36. Kg1—f2 Te1—h1
37. Tg5—h5+ Kh7—g7
38. Sc3—d5 Tb1—e1...
noch ein Versuch zum Gegenangriff, aber zu spät, es ist schon zu spät...
39. f5—f6+ Kg7—g6
40. Th5—g5+ Kg6—f7
41. Tg5—g7+ Kf7—e6
42. Tg7—e7+ Ke6—f5
43. Te7—e5+ und Petrossian gab auf.

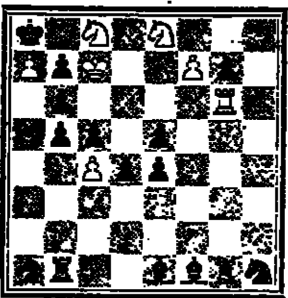
PROBLEMTEIL

Lösung des Problems Nr. 15 von G. Kydson

Schlüsselzug: Te7—g7 mit der Drohung Db7—f7++.

Nach dem einzigen Verteidigungszug Lf8—e7 folgt Tg7—g6 und nun ist Schwarz im Zugszwang. Ganz egal, mit welcher Figur er zieht, folgt Matt im nächsten Zug.

Richtige Lösungen sandten uns: Käte Bershtel, Paula Zerkoff, Frieda Teitelbaum, S. Gross, M. Reizes, N. Kemmel, J. Zimbler, M. Borinski, J. Goldstein, N. Stenzler, M. Ellenbogen und M. Schwarzberg.



PROBLEM

von Nenad Petrovic

2. Preis im Büchner Erinnerungsturnier 1954

Weiss: Kc7, Tg6, Sc8 und e8, Bauern a7, c4 und f7. 7 Figuren.

Schwarz: Ka8, Tb1 und g1, Sa1 und h1, Le1 und f1, Bauern b5, b6, b7, c5, d4, e4, e5 und g7. 15 Figuren.

Matt in drei Zügen.

SCHACHNACHRICHTEN AUS ISRAEL

In einer sehr gelungenen Veranstaltung wurden zwei Runden der Nationalliga im Kibbuzhotel in Natania durchgeführt, an der sich 80 Spitzenspieler des Landes, darunter 35 Meister beteiligten.

Ergebnisse der 6. Runde: Bat Jam—Rubinstein 5:1; Universität T.A.—Hapoel Jerusalem 5:1; Hapoel Ramat Gan—Emek Chefer 3(1):2(1); Technion Haifa A—Lasker T. A. 3(1):2(1); Merkas Hanoar T.A.—Lasker Haifa 4,5:1,5; Rischon—Technion B 3,5(1):1,5(1).

Ergebnisse der 7. Runde: Bat Jam—Technion A 4:2; Lasker T. A. — Lasker Haifa 3,5(1):1,5(1); Universität T. A.—Rubinstein 4(1):1(1); Rischon—Hapoel Jerusalem 2,5(1):2,5(1); Merkas Hanor—Emek Chefer 3,5:2,5; Ramat Gan—Technion B 4(1):1(1).

Tabelle nach sieben Runden: Bat Jam 26,5(1); Universität T.A. 26(1); Technion A 25,5(3); Rischon 24(3); Ramat Gan 21(3); Merkas Hanoar 20(1); Lasker Haifa 18,5(1); Emek Chefer 17,5 (1); Lasker T.A. 17(8); Rubinstein 17(1); Hapoel Jerusalem 11,5(8); Technion B 10,5(3).

Für BRIEFMARKENFREUNDE

Nach markenfreiem Mai, den uns der israelische Philatelistendienst zur Atempause vergönnt, werden wir im Juni wieder IL 6.50 pro Neuerscheinungen ausgeben können. Wir bekommen eine Sondermarkenserie „Kunst" und zwar IL 1.25 mit Abbildung des Gemäldes von Mosche Kisling „Dame in Blau" aus dem Tel-Aviv-Museum, IL 2.00 mit der Skulptur von Chana Orloff „Mutter mit Kind" aus dem Kunstmuseum in Ejn Charod u. IL 3.00 mit Chaim Soutine's Gemälde „Mädchen in Blau" aus dem Israel-Museum in Jerusalem. Alle drei Marken sind im Grossformat gehalten. Gleichzeitig kommt eine Jubiläumsmarke zum 50jährigen Bestehen der Bewegung „Arbeitende und lernende Jugend" mit einem Nennwert von 0.25 Ag. heraus. Die vorliegende Abbildung des Entwurfes von M. Pereg in schwarzweiss mit dem Schwedenschlüssel über einer Buchseite wirkt nicht sehr überzeugend. Da der Nennwert der Marke dem Inlandbriefporto von heute entspricht, dürften wir diese Marke dann häufig auf den Kuverten unserer Korrespondenz antreffen.

Die Briefmarkenbörse in Tel-Aviv ist in den letzten Wochen sehr rege gewesen. Es mehren sich die Zeichen dafür, dass die Spekulanten, die sich jetzt auf dem Briefmarkenmarkt betätigen, aus den Kreisen der Wertpapier-Spekulation kommen. Die Preise für einzelne Sorten werden der Reihe nach in die Höhe getrieben, dann folgen die Pausen der Gewinnrealisierung mit Preisrückgängen verbunden. So sind die Glückwunschmarken 1972 („Heilige Schreine") nach einem Höchstkurs von über 40 IL auf unter 30 zurückgefallen. Dagegen sind die ersten 6 Werte „Chagall-Fenster" binnen einer Woche um 50% in die Höhe gegangen. Das ist ganz klar keine Philatelie, sondern reines Börsenspiel ...

Die Briefmarken des Palestina-Mandatgebietes ist ein Spezialkatalog von der „Zodiac Stamp Ltd" (Tel-Aviv, POB 4307), dessen zweite verbesserte Ausgabe wir erstmals auf der Briefmarkenausstellung Jerusalem '73 sehen konnten. Der Katalog errang ein Diplom im Werte einer versilberten Bronzmedaille. Die 1970 erschienene erste Ausgabe des Katalogs wurde in mehreren Hinsichten erheblich verbessert und ergänzt, auch die neue Patent-Ringbindung ist sehr praktisch. Der Katalog ist für den Verlagspreis von IL 27.50 in allen guten Fachgeschäften erhältlich.

Porzellan aus der Schatzkammer des Fürstenhauses von **Liechtenstein** ist auf den vier neuen Sondermarken des Alpenfürstentums abgebildet. Dies ist die zweite „Porzellanserie" und bringt diesmal chinesische Vasen aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert. Die liechtensteinschen **Europa-Marken** des Jahres 1974 zeigen Skulpturen: 30 Rp „Der schreiende Reiter" von Andrea Riccio und 40 Rp „Kauernde Aphrodite" von Antonio Susini. Zur Propagierung der Fussballweltmeisterschaften kam eine 80 Rp-Sondermarke mit einer Spielszene heraus.

Die Arbeit ist das Bildmotiv der Gemälde auf den Briefmarken der Sonderreihe von **Rumänien**, die sechs Markenwerte und einen 12 Lei-Block umfasst. „Surugiu" (Der Droschkenkutscher) nach einem Gemälde von A. Verona ziert die schöne Sondermarke zum Tag der Briefmarke. Die Marke hat einen Nennwert von 1.10 Lei, der Zuschlagswert von 90 Bani steht auf den Anhängseln und kommt dem Rumänischen Philatelistenverband zugute. Wie man sieht, kann man auch ohne Ausstellung mit Sonderblock kassieren ...

Y. H. Kolar

THEATERPROGRAMM

HABIMA: Grosser Saal — Offene Türe (Familiengeschichte 11., 16.5 (8.30).

Kleiner Saal — So lieben die Andern (Komödie) 11.5. (8.30).

O ho Julia (Efraim Kischon) 12., 13., 14., 15., 16.5. (8.30); 11.5. (Jerusalem).

Bimartef — Ein Tag vorher 10.5 (9.30), 11.5. (9.00), 17.5. (9.30).

KAMERI — Die Möwe (Tschechow — mit Channa Maron) 11.5. (8.30).

Wie es Euch gefällt (Shakespeare) 12., 13.5. (8.30).

Die Jugend von Wardale (Chanoch Levin)) 14., 15.5 (8.30).

Hotel Plaza (3 komische Einakter) 16.5. (8.30).

Jakob und Leidenthal — Zavta (8.30).

HAIFAER THEATER: — Rettet uns! (Problem der verwahrlosten Jugend) 12., 13., 14., 15.5. (8.15).

Der Revisor (Gogol) 11.5. (Haifa 8.15); 16.5 ...

Sylvester 72, 13.5. ... Khan), 14.5. (Neve ... (Zavta).

KHAN, Jerusalem: ... Musica-Orchester (D... lia Atlas) (7.—); ... Gesicht eines Zigeun... Spannender Film (12. ...

12.5. Mozart in Jeru...

13.5. Sylvester 72 ... Theater 8.30).

14.5. Khantheater: ... milienidylle (8.30).

15.5. Inbal-Folklore... (9.—).

17.5. Kinderfilm (3. ... (9.— und 11.—).

kleine ANZEIGEN

[illegible]N- UND VERKAUF

NACH WIE VOR!
TEPPICHE-JURAN!
[illegible]A., Genia 49, Tel. 57885
[illegible]achmännische Reinigung
[illegible]eparaturen — versichert
[illegible]inlagerungen — kostenlos
[illegible]NKAUF — VERKAUF

„AKIBA"
— DER KAEUFER
Tel. 926736
[illegible]uft alte und antike Möbel, [illegible]ergegenstände, Porzellan, [illegible]istall, Frigidaire und alle Haushaltsgegenstände. KOMMT INS HAUS. TEL. 926736 [illegible]h abends und Schabbat

SEGAL—KONE
[illegible]ike Möbel, Kühlschränke, Televisionsapparate und Haushaltsauflösungen
Tel. 874267
abends Tel. 862856.

[illegible]izchak - Hakone"
Tel. 820653
[illegible]uft Möbel, Teppiche, Frigidaire, Televisionsapparate [illegible] alle Arten elektrischer [illegible]räte, Bekleidung, Service [illegible] sonstige Haushaltsgegenstände. Kommt ins Haus.
Tel. 820653

LASTIK-[illegible]ORHAENGE
[illegible]er Badezimmer, Küche, Terylene Tischdecken, [illegible]usländische Erzeugnisse. T.-A., Pinsker 29
[illegible]effner (Ecke Trumpeldor), Tel. 288770.

[illegible]Haushalt General Electric, [illegible]ub, gut erhalten, zu verkaufen. Tel. 225882, 8—10.

[illegible]hilipp-Hakone, kauft Möbel, [illegible]uitäten, Frigidaire, Nach[illegible] 864938, abends 876852.
[illegible] Ihrer Bequemlichkeit! [illegible] Liquidationen! — Zahle [illegible]te Preise! Abraham-Avner, [illegible]53352!

[illegible]ir kaufen antike und ge[illegible]chte Möbel, Haushaltsgegenstände. Nachlässe. 874245 — [illegible]ds: 880242.

... zu allerletzt
[illegible]mmt man doch zu Stampf [illegible] wenn man Teppiche [illegible]caufen, verkaufen oder richten will.
STAMPF
[illegible]ss Str. 1, Tel. 55531, T.A.

[illegible]OHNUNGSMARKT

KAINER T.-A.
[illegible]n Jehuda 65
[illegible] 223759 10-12, 4-6

DAS [illegible]ERMITTLUNGSBÜRO
[illegible]ohnungen, Häuser, Läden [illegible]graschim Expertisen

ZENTRUM PETACH TIKWA:
Möblierte, elegante 3-ZIMMERWOHNUNG Telefon, Luftkühlung für ein Jahr gegen Monatsmiete abzugeben.
Näheres: Tel. 798503.

[illegible]„Hotel Rachel", grosse Luxus[illegible]mer. II. 20 täglich. Spinozastr. 11, Tel. (03)238664.

★ TEL AVIV ★

EHE

HEIRATSWUNSCH
Einen kultivierten Ehepartner bis 64 Jahre
ersehnt sich aus liberalem Milieu in Polen stammende, seit Jahren im Lande ansässige Witwe eines Rechtsanwaltes in guten Verhältnissen.
Ausführliche Zuschriften in Hebräisch, Deutsch oder Polnisch unter „Hochgewachsene Blondine" an Chadschot Israel, POB 28026, Tel-Aviv, für Nr. 3 5/6.

ALS ALLEINSTEHENDE DAME
möchte ich, um meinem Leben einen Inhalt zu geben einen gesunden, gebildeten Herrn (evtl. mit Familie), zw. 70-75 Jahren, kennenlernen, mit dem ich meine Freizeit in gegenseitigem Verstehen verbringen kann. Ich wünsche mir einen kultivierten, vielseitig interessierten, liebevollen Kameraden, bin finanziell unabhängig, liebe alles Schöne und reise gerne zu zweit.
Zuschriften:
POB 4100, Tel Aviv für 2179

● „Joffy" — 220868 — Dizengoff 212 — schlägt vor: Touristin, 44, Frankfurt — Tourist, 48, Norwegen — Touristin, 33, London — Witwe, 54, Luxuswohnung und Renten — Witwe, 40, eigenem Geschäft und Wohnung — Religiöser Arzt, 34 — Religiöser Advocat, 24 — Akademikerin, 27, eigene Fabrik und Luxuswohnung, Akademikerin, 20, religiös, schön — Ärzte: 28, 36, 44. Ingenieure — Techniker.

● **Welcher wärme/freundesuchender Musikfreund** möchte sich mit herziger, gebildeter, alleinstehender Frau anfreunden? Nr. 647 POB 20. Naharia.

● **Suche für meine Enkelin**, 21 Jahre, gebildet, passenden, soliden Ehepartner bis 28 Jahre aus guter Familie. Vermittler und Vermögenssucher ausgeschlossen. Ausführliche Zuschriften und Telefon an POB 28183, Tel-Aviv.

● **Junger Mann**, 22/171, eingeordnet, sucht Touristin aus New York. Ernste Absichten. P.O.B. 341 Bnei Brak.

● **Ehepartner** jeden Alters, Touristen und Akademiker, — „Fortuna", Tel Aviv, Idelson-Str. 20, Tel. 51004.

TEPPICHE

VOR DER REISE
Teppiche, nachsehen, reinigen reparieren, einlagern bei
STAMPF
Hess Str. 1, T.-A., Tel. 55531
Nicht vergessen!

PENSIONEN

KLEINE FAMILIE
vermietet Zimmer, neue Wohnung, Lift, Zentralheizung, Warmwasser 24 Stunden. Vollpension, auch Diät. Für ältere Person.
Nähe Dizengoffplatz.
Tel. 56891 auch Schabbat.

● **Restaurant und Pension „Sarah"**, POB 1083, Natania, Telefon 053-23066, Kikar Haatzmaut 7, streng kascher. Leitung: Israel-Imre Deutsch, vormals Leiter der Pension „Antos", nimmt Gäste und Freunde auf. Bestellen Sie rechtzeitig Ihre Plätze!

ARBEITSMARKT

SPITAL
für chronisch Kranke (17 Betten) angeschlossen an MAON HAROFE, Haifa
sucht
diplomierte, zuverlässige
Krankenschwester
Gehalt gemäss Schwesterntarif
Zuschriften mit Lebenslauf an die Leitung des Maon Harofe, Gedaljahustr. 37, Haifa.

● **Verlässlicher Krankenpfleger** sucht stundenweise Arbeit. Ramat Gan-Giwataim. Tel. 738323.

● **Pensionär**, Bankbeamter, sucht Halbtagsbeschäftigung. Offerten: Hakol Lanoar, Ramat Gan, für Nr. 4711.

● **Dame** sucht verlässliche Dame zum Schlafen. Seperates Zimmer. P.O.B. 11365 Tel Aviv

● **In Giwataim** Frau zur Haushaltsführung und Pflege von 2 Kindern 5 u. 7 Jahre. Oseret 2 mal wöchentlich. Arbeitszeit: 11-18 Uhr. Telefon 748571 abds.

● **Gesucht Facharbeiter**, der Rahmen für Bilder und Galerien herstellen kann. Für Fachmann erstklassige Bedingungen. Tel Aviv, Elat 47. Persönliche Vorstellung.

● **Osrot-Pflegerinnen** — Kellnerinnen — vermittelt „Rina", Tel-Aviv, Merkas Baale Melachastr. 21. Tel. 284849.

● **Aelterer Arzt** sucht Wirtschafterin für den ganzen Tag. Tel. 245681, 2—4 Uhr.

● **Neue Klaviere**, auch Gelegenheiten. — Kauf, Verkauf, Tausch. „Gottesmann", Tel-Aviv, Allenby Rd. 38 (gegenüber Mograbi), Tel. 55682.

● **Klaviere** — neu und gebraucht, Orgeln. Grosse Auswahl — gute Bedingungen. Melnik, Tel Aviv, Dizengoff 125, Telefon 220303.

GRUNDSTUECKS-MARKT

● **Baugesellschaft** interessiert sich für Hochbauplätze gegen Wohnungen. Einzelheiten: Berger, Ramat Gan, Modiinstr. 235.

VERSCHIEDENES

MOEBEL-POLITUR
Erneuerung aller Art Moebel. Politur. Formaica und antike Moebel, auch im Hause des Kunden. Gewissenhafte Ausführung.
ESCHEL, Tel. 827392, abds.

WOHNUNGS-RENOVIERUNGEN
jeder Art, einschl. Färben, Kachel- und Fliesenlegen, Wände einreissen u. einbauen
Vollste Garantie
„SCHIPUR LEBINJAN"
Tel. 03-58891
24 Stunden täglich

● **Partnerin** für Europareise, Anfang Juli, getrennte Kasse, gesucht. Zuschriften: „Chadschot Israel" POB 28026, Tel-Aviv für Nr. 35/12.

● **Zahnprothesen** Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium B. Zuckermann. Tel-Aviv, King George Str. 5 Telefon 282429

● **Wer zum Judentum** übertreten will, findet kostenlose Beratung über POB 601, Bnei-Brak.

WOHIN GEHT MAN ?

WOHIN Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

HAIFA

Orthopädische Korsetts
Gummistrümpfe
Senkfusseinlagen
Bruchbänder
Orthopädie
LABO
Haifa, Arlosoroffstr. 8

TAPEZIERER
gibt gute Arbeit zu billigem Preis
Umarbeitungen von Gummi- und Federmatratzen
Auch in Ihrem Hause
Tel. 662326, Haifa,
nach 7.00 Uhr abds.

Telefonwagen	95.—
TV-Tisch	115.—
Schuhschrank	195.—
Bett-Tisch	220.—
Kommode	260.—

MOEBELHAUS KATZ
Haifa, Bankstr. 12
.800—12.30 Uhr

Suche deutschsprechende KORRESPONDENTIN
BIRKENFELD,
Haifa,
Telefon 663878.

● **Kaufe gebrauchte Stilmöbel** und Haushaltsauflösungen. Tel. 04-662066, 04-532861, 04-232303, Haifa.

● **Tapezierer** übernimmt Erneuerung von Polstermöbel. Haifa. Tel. 520771.

● **Ihr vierbeiniger Freund** wird glänzend geschoren von Fachmann für Hundepflege Jaques David, Haifa, Hechalutzstr. 55, Tel. 536446.

● **Kauf — Verkauf** Kunstgegenstände aller Art, Silber, alte Wanduhren, Stilmöbel, Holländer, Balfourstr. 3, Tel. 525654.

● **Nylonvorhänge**, ausländische Erzeugnisse für Badezimmer, Küche, Terylene-Decken, Fussbodenbelag, Badezimmermatten, Hofstädter, Haifa Herzlstr. 69. (geöffnet nur vormittags).

● **Tüchtige Hausgehilfin** für Carmel-Haushalt gesucht. Etwas Iwrit-Kenntnisse erwünscht. Gute Bedingungen. Tel. 243536.

● **Gesucht für nachmittags**, 4—7 Uhr, geduldige, Jiddisch sprechende Frau zur Betreuung einer älteren kranken Dame. Anruf von 1—3 Uhr, Carmel, 04-669443.

● **Zahnprothesen**, Expressreparaturen, zahntechnische Behandlung. Zahnlaboratorium Ansmacher. Haifa, Akibastr. 27, Tel. 04-664841.

● **Soeben eingetroffen!** 20 gebrauchte deutsche Klaviere mit 10 Jahre Garantie. Abileah Pianos (A. Sawady). Schmarjahu Levinstr. 6. Haifa. Tel. 644393.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 5.58 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.09 Uhr.

● **Schutzverband der Renten- und Entschädigungsempfänger** e.V., Haifa und Nordbezirk, POB 6148. Die nächste Sprechstunde ist Mittwoch, 15. Mai 1974 vormittags, 10.00—12.00 Uhr, im Klubraum des „Irgun Ole Merkas Europa", Haifa, Hadar, Arlosoroff 3a. Unterlagen bitte mitbringen.

● **In der Kunst-Galerie Goldmann**, Haifa, Hanassi Blvd. 93, wird die Ausstellung des Bildhauers Aaron Bezalel eröffnet, in der die besten seiner Figuren gezeigt werden. Eröffnung: Samstag, 11. Mai 1974, um 16.00 Uhr nachm. Die Galerie ist täglich geöffnet: 10.00—13.00, 16.00—19.00, 20.00—22.00. Schabbat: 18.00—21.30 Uhr. Tel. 04-80480.

KINO MORIAH: Täglich 6.45-9.00 Uhr: TAGEBUCH.

RAMAT GAN:
KINO LILLY – 4.00 Panthomas in the Jungle; 7.15 – 9.30 Minnie & Moscowitz

JERUSALEM

● **Gesucht** deutschsprechende Dauerhilfe bei älterer Dame, Jerusalem. Eigenes Zimmer, Oseret vorhanden. Tel. 32320, Jerusalem, 13.30 — 15.30 oder Tel. 748755, Tel Aviv, 14.00—19.00 Uhr.

● **Billig zu verkaufen**; Möbel, Couches, Klaviere, Frigidaire. Sonntag — Montag — Mittwoch 9.00—14.00 Uhr. Jerusalem, Derech Hebron 39.

● **Ehepaar** sucht 2 möblierte Zimmer, Küche, 3—4 Monate, Rechawia — Bet Hakerem, Juni — September. Kidel, Tel-Aviv, Ruppinstr. 6. Tel. 03-236696.

Schabbat-Eingang: 5.47 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.06 Uhr.
Bet Haknesset Emet we'Emuna, Narkisstr. 1, Freitag abds. 18.30 Uhr; Schabbat morgen 8.15 Uhr. Barmizwa: Ran Melamed. Ansprache Rabb. J. Amyr.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 6.05 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.09 Uhr

1. **Ichud Schiwath Zion**, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86 — Freitag abend 6.15, Schabbat morgen 6.30 und 8.30 Bar-Mizwa: Ariel Szanto, Schabbat Mincha 6.15, Vortrag: Raw Jehuda Ansbacher.

2. **Ichud Schiwath Zion**, Beth-Hamoreh, Nathan Strausstr. 5 — Freitag abend 6.15, Schabbat morgen 8.00 Vortrag: Herr Mosche Ardon, Schabbat Mincha 6.15.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6 Freitag abend 6.15 Uhr; Schabbat morgen 7.30 Uhr: Mincha 6.15 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10. Freitag abend 6.15 Uhr: Schabbat morgen 8.00 Uhr. Limud Talmud: Leitung Dr. Zwi Schechter 5.15 — Mincha 6.10 Uhr.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde, Carlebachstr. 20, Erke Ibn Gabirolstr., Freitag 17.30 Uhr: Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Kehilat Ramat-Aviv", Universität Tel-Aviv, Bet Perez Naftali: Freitag 18.00 Uhr. Ansprache: Raw Tuwia Ben-Chorin.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 6.10 Uhr. Schabbat morgen 7.45 Uhr. Lehrvortrag Herr Barkol. Mincha 6.00 Uhr. Gemara-Schiur: Herr Weizmann.

„Haminjan Hechadasch" — Schechunat Elieser, Kfar Saba, Freitag abd. 6.25 Uhr, Schabbat morgen 7.30 Uhr. Barmizwa: Schmuel Talitmann. Mincha 6.15 Uhr.

Agudat Bet Haknesset, Kfar Schmarjahu, Freitag, 18 Uhr: Schabbat morgen 8.00 Uhr. Barmizwa: Edi Rofe.

THE SOCIETY CIRCLE FOR ENGLISH CONVERSATION
opens its 7th season at Beit Bnei Brith, Tel-Aviv. Stimulating discussions, language studies, for advanced, cultured English-speakers under the interesting guidance of its wellknown dipl. teacher.
For details phone 981141.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV

Freitag 19.00—23.00 Uhr
King George 28, Tel. 223721; Ibn Gabirol 147, Tel. 443716; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.
Schabbat 8.30—19.00 Uhr
King George 72, Tel. 286740; Ben Jehuda 183, Tel. 242673.
Moz. Schab., 19.00—23.00 Uhr
King George 25, Tel. 282650; Dizengoff 174, Tel. 222386; Jehuda Halevi 67, Tel. 612474.
Ramat Gan und Umgebung — Freitag abend: Herzl 52, Tel. 722372; Schabbat: Derech Negba 38, Tel. 743159.
Bnei Brak — Freitag abend: Kikar Hajeschiwa; Schabbat: Rabbi Akiba 62.
Petach Tikwa — Freitag abend: Chafetz Chaim 6, Tel. 911541; Schabbat: Baron Hirsch 21, Tel. 911710.
Herzlia und Umgebung — Freitag abend: Merkas Mischari, Kfar Schmarjahu; Schabbat: Sokolow 65, Herzlia.
Bat Jam — Freitag abend: Hanewiim 3 (neben Magen David); Schabbat: Balfour 135.
Cholon — Freitag abend: Hahistadrut 80; Schabbat; Trumpeldor 4 (gegenüber Schenkar 19)
Natania — Freitag abend: Herzl 2, Tel. 28656; Schabbat: Schaar Hagai, Tel. 22695.
Beer Schewa — Freitag abend: „Rambam" Schabbat: „Jeruschalajim".

ÄRZTENACHTDIENST
Tel-Aviv:
Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 443281.
Magen David Adom: Ärzte-Nachtdienst, T-A. Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.
Gusch Dan: Magen David Adom. Tel. 781111.
Kupat Cholim „Maccabi", Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101: Schabbat Dr. Mark Dona (allg.), Hachaschmonaim 4. Tel. 248228; Dr. Cohen (Kinder), Mosir 3. Tel. 443287. Ab 20 Uhr MDA, Tel. 101.
Gusch Dan: Freitag von 14.00 bis 19.00 Uhr: Dr. Feigel (allg.), Ramat Gan, Nordau 8. Tel. 738001; Dr. Bogochowski (Kinder), Ramat Gan, Herzl 43. Tel. 738591. Von Freitag 19 Uhr bis Schabbat 7 Uhr früh: MDA, Hagilgal 41. Tel. 781111.
Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Rechler (allg.), Ramat Chen, Schalem 18/2. Tel. 763896: Dr. Nissenbaum (Kinder), Ramat Gan, Ahronsohn 23, Tel. 769377. Ab Mozae Schabbat 19 Uhr bis Sonntag morgen 7 Uhr: MDA, Ramat Gan, Hagilgal 42, Tel. 781111.
Von Freitag abend 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr. Moz. Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr; **Petach Tikwa**: Tel. 91233; **Bat Jam**: Tel. 863333; **Lod**: Tel. 962133; **Herzlia**: MDA, Telefon 981333.
Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr **Cholon**: Tel. 943133.
Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag früh 7 Uhr: **Natania**: Tel. 2333/4; **Zfat**: Tel. 101; **Aschdod**: Tel. 951333; **Rechowot**: Telefon 951333; **Rischon Lezion**: MDA, Tel. 942333.
Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv, Tel. 101; Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Tel. 483133; Haifa, Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 25430.

HITACHDUT JOZE BUKOWINA
Haifa und Norddistrikt
Samstag, den 18. Mai 1974, um 19.30 Uhr, spricht Herr Prof. Dr. MENCZER, über
Deportation und Alija nach Israel
in unserem Heim, Haifa, Pevsnerstr. 62.
Freunde, Mitglieder u. Bekannte sind herzlichst eingeladen.

ERFAHRENER BUCHHALTER
MIT IWRIT-KENNTNISSEN, 8 STUNDEN, FUER TEXTILFABRIK GESUCHT.
Telefon 827188

Gesucht FRAU
(ca. 40—45 Jahre alt)
zum Kochen und zu leichten Hausarbeiten in Herzlia Pituach
nur mit Schlafen dortselbst.
Referenzen erforderlich
Bewerbungen: Tel. 932177

SCHOMERET SCHABBAT FRAU
sucht passende Untermieterin in netter Wohnung in Kirjat Hajowel. — Separate Kochgelegenheit.
Tel. (02) 414423.

MILET — HAIFA
in Zusammenarbeit mit der
DEUTSCHEN BOTSCHAFT — KULTURZENTRUM
DEUTSCHE SPRACHKURSE
Beginn 19. Mai 1974, 4 Stunden pro Woche
Am Abend, für Anfänger und Fortgeschrittene
Anmeldungen:
13., 14. und 15. 5. 74 von 17.30—19.00 Uhr
im MILET-CLUB, Haifa, Golomb Str. 21
Telefonische Auskünfte nur von 17.30—19 unter 669871

هكذا من الأصل

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

מדיניות אינפורמציה כושלת

אחרי כמה ימים של מלחמת עצבים נגד ישראל „הופתעה" האוכלוסיה והגיעה למסקנה, שבמשא המתן עם ד"ר קיסינג'ר הסודיים יופקרו אינטרסים בטחוניים חשובים של מדינתנו. כמה שרים התרעמו על זה שבחוגים של מתיישבי הגולן נוצרה כמעט פניקה והם התחילו לזרום לירושלים ולארגן הפגנות.

התופעות האלה הן לצערנו תוצאה של מדיניות אינפורמציה כושלת, אשר גרמה לאי־בטחון ותרעומת קשה. בפנינו ממשלה, אשר התפטרה ואין לה הסמכות של הנהגה נבחרת אשר יכולה להשען על אמון הצבור והכנסת. על ממשלה כזאת לספק מידע במידה לגמרי אחרת הן לאוכלוסיה והן לועדת החוץ והבטחון של הכנסת.

שר ההסברה שמעון פרס, אשר קיבל על עצמו לסכם אחרי הדיונים עם ד"ר קיסינג'ר את עמדת ישראל לא הצליח בתפקידו. פרס הסתפק ברמזים שטחיים של פקיד ממשלה, בעוד שהיה צורך לפנות במילים נרגשות לעם, כדי להרגיע את האוכלוסיה ולבקש אמון לפעולות הנציגים הישראלים במשא ומתן עם האמריקאים.

רק בחלק השני של השבוע התחילו כמה שרים לפנות לאוכלוסיה והבטיחו שלא יופקרו אינטרסים חיוניים של ישראל.

כמובן אין אפשרות לגלות את כל הסודות, אבל במצבנו אנו אסור להפיץ למזים בלי תוכן, אלא על השרים לחפש את הדרך ללב האוכלוסיה אשר דואגת לגורל הגולן והצפון. יש למנוע את הרושם ש„מוכרים" בשלבים את ערכי מדינתנו, אחרת תפגע אמינות ההנהגה עוד יותר. שנוי רדיקלי בסגנון האינפורמציה שלנו הוא היום כורח חיים בשבילנו.

ג. א. פ.

UNZUREICHENDE INFORMATIONSPOLITIK

Nachdem die Bevölkerung Israels tagelang Ziel eines harten Nervenkrieges war, geriet sie in Aufregung und war der Auffassung, dass lebenswichtige Interessen unseres Landes in den Verhandlungen mit Dr. Kissinger und den Syriern preisgegeben werden. Mehrere Minister waren sehr darüber erregt, dass fast eine Panikstimmung im Golan entstand und dass die Vertreter der Golan-Siedler in Jerusalem erschienen und dringend gegen Preisgabe ihrer Interessen auftraten.

Aber die Minister sollen wissen, dass diese Erscheinung nur dem Verhalten der Regierung im allgemeinen und ausserdem in den letzten Tagen einer unzureichenden Informationspolitik zuzuschreiben ist. Noch niemand hat vergessen, dass Golda Meir erst vor kurzem kategorisch erklärt hat, dass Zurückweichen über die Linie von 1967 hinweg (violette Linie) nicht in Betracht kommt, da wir nicht noch den Syriern für ihre Aggression eine Prämie geben wollen. Und siehe, die ganzen letzten Tage wurde hart darüber debattiert, in welchem Umfange wir uns über die violette Linie hinweg zurückziehen, also den Syriern eine „Prämie" geben sollen.

Es kommt noch hinzu, dass die Verhandlungen von einer Regierung geführt werden, auf deren Ministern der Schatten des 6. Oktober lastet und die ausserdem zurückgetreten ist. Golda Meir und führende Kabinettsmitglieder haben wohl erklärt, dass dieses Kabinett als ordnungsgemässe und handlungsfähige Regierung anzusehen ist, aber das in Demission befindliche Ministerkollegium hat trotzdem nicht die Autorität wie eine von der Bevölkerung und der Volksvertretung regulär eingesetzte Regierung.

Ein Uebergangskabinett muss in ganz anderem Umfange die Bevölkerung informieren und parlamentarische Instanzen, wie den Auswärtigen Ausschuss der Knesset, unterrichten und um seine Meinung befragen. Leider haben sich d. Minister zuerst einfach auf den Standpunkt gestellt, dass alles geheim sei und haben jede Aeusserung abgelehnt. Damit haben sie nur noch mehr der Verwirrung Vorschub geleistet, denn aus der Umgebung von Dr. Kissinger kamen jede paar Stunden neue für Israel negative Nachrichten, und unsere Zeitungen fügten unautorisierte Meldungen hinzu, die jedoch eines gewissen Wahrheitsgehaltes nicht entbehrten. Es gab also jemand in Jerusalem der inoffiziell Meldungen durchschleuste.

Nach den Verhandlungen mit Dr. Kissinger hat Informationsminister Schimon Peres es übernommen, der Oeffentlichkeit die Version der Regierung bekannt zu geben. Er hat dabei seine Feuerprobe als Informationschef nicht bestanden, denn seine rein formalen und jeden Inhales entbehrenden Feststellungen gaben nur Rätsel auf und erregten in weiten Kreisen Unwillen. Es ist möglich, dass er gegenüber Dr Kissinger zu dieser Art Stellungnahme verpflichtet war, aber er hätte später den Rundfunk und das Fernsehen dazu benützen müssen, um in Worten, die sich ans Herz jedes Einzelnen richten, um Verständnis zu bitten und darzulegen, dass die Regierung in keiner Weise lebenswichtige Interessen preisgeben will. Das hat Peres leider nicht getan und sich auf reine Beamtenfloskeln beschränkt, erst im zweiten Teil der Woche haben andere Minister eingesehen, welcher Schaden angerichtet wurde und haben die Bevölkerung beschworen, der Regierung und ihren Absichten Vertrauen zu schenken. Sie haben in eindringlichen Worten versichert, dass nichts geschehen werde, was die Sicherheit der Golan-Siedler beeinträchtigen könne. Man kann über die Erklärungen der Minister (z.B. Allon und Eban) im einzelnen verschiedener Meinung sein, aber sie fanden es immerhin für notwendig zum Herzen der Menschen zu sprechen was bei Peres unterblieben war..

Im übrigen können wir die Feststellung des Informationsministers nicht akzeptieren, dass diplomatische Verhandlungen immer geheim sein müssen, da sie „sonst keinen Erfolg hätten". Wir haben gerade bei den Besorechungen mit Dr. Jarring einiges gelernt. Dr. Jarring war in Israel noch weit verschlossener als Peres, aber anscheinend nur hier. Denn „Al Ahram" in Kairo wusste über seine Unterredungen immer gut zu berichten und konnte über seine Reise wochenlang vorher Meldungen bringen. Wenn Jerusalem etwas wissen wollte, musste man nur Al Ahram lesen, um zuverlässige Nachrichten zu bekommen.

Nach diesen Erfahrungen hätte man eigentlich unsere Informationspolitik wesentlich ändern sollen. Geheimnisse wird es geben müssen, aber zugleich müssen die Minister die Kommunikation zum Volk suchen und ihm klar machen, dass seine Interessen gewahrt werden. Denn sonst entsteht der Eindruck, dass wir „unter Druck" schrittweise „verkauft" werden. Die in Demission befindliche Regierung, die nicht über grossen Kredit an Glaubwürdigkeit verfügt, wird dann noch mehr an Vertrauen einbüssen und darf sich nicht wundern, wenn sie überall auf Unglauben und Kritik stösst. Ein neuer Stil in der Informationspolitik ist dringend notwendig.

J.E.P.

Luftwaffe greift an—ein Zahal-Soldat gefallen

(WT) — Gestern nachmittag griffen Flugzeuge unserer Luftwaffe im Hermon-Abschnitt an. Vor allem wurden militärische Objekte der Syrier aus der Luft angegriffen, aber auch Terroristen-Konzentrationen im Fatahland (auch an den Westabhängen des Hermon-Massives).

Unser Luftangriff begann gegen 14.00 Uhr und dauerte mit Unterbrechungen bis 15.30 Uhr. Von diesem Einsatz kehrten alle Maschinen unversehrt in ihre Basen. Wie unterrichtete Beobachter mitteilen, richtete sich der israelische Luftangriff hauptsächlich gegen die syrischen Versuche, den Bau ihrer Hermonstrasse fortzusetzen und dort Truppen zu konzentrieren.

In der Nacht von vorgestern auf gestern fielen einig Artilleriegranaten auf unsere Stellungen im Hermonabschnitt. Das Feuer kam vom syrischen Gebiet und wurde von unserer Artillerie erwidert. Bei diesem Schusswechsel hatten unsere Truppen keine Verluste.

Gestern vormittag schossen die Syrier eine Anzahl von Artillerierunden gegen unsere Stellungen im Südabschnitt der „Ausbuchtung" und im Abschnitt Har-Dov. Unsere Truppen erwiderten das Feuer und wir hatten bei diesem Feuergefecht keine Verluste.

In den Nachmittagsstunden verstärkten die Syrier ihr Artilleriefeuer, vor allem auf unsere Stellungen im Südabschnitt der „Ausbuchtung" und im Südteil der Golanfront. Unsere Artillerie erwiderte das syrische Feuer und in diesem Artillerieduell fiel ein Zahal-Soldat.

Schueler duerfen bei Ausfluegen nicht baden

Das Erziehungsministerium hat neue Anweisungen an die Schulen erlassen, in denen das Baden der Schüler im Meer, in Schwimmbädern und an anderen Plätzen während Schulausflügen strengstens untersagt worden ist. Das Baden ist ausschliesslich während d. Schwimmunterrichtes unter Aufsicht der Turnlehrer gestattet.

Mitterrand für weltweites Nahost-Waffen-Embargo

Der französische Präsidentschaftsanwärter Francois Mitterrand erklärte in einem Presseinterview in Paris, er trete für ein weltweites Waffenembargo gegen den Nahen Osten ein. Mitterrand dementierte Pressemeldungen über ein angeblich der libyschen Nachrichtenagentur gewährtes Interview, in dem er für die Palästinenser und gegen Israel Stellung genommen haben soll.

Der französische Politiker verwies auf eine am 2. Mai abgehaltene Pressekonferenz, in der er gesagt hatte, dass die politischen Beziehungen mit der gesamten arabischen Welt verbessert werden sollen. „Solche verbesserte Beziehungen werden das Existenzrecht Israels und die Sicherheit dieses Landes in keiner Weisse schädigen" sagte Mitterrand.

FRANZOESISCHER BOTSCHAFTER IN MIRON

Der französische Botschafter in Israel nahm an den Lag Be-Omer Feiern in Miron teil und erklärte in einer Ansprache, dass sich die Beziehungen zwischen Israel und Frankreich enger gestalten und verbessern werden. Den Feiern wohnten der Polizeiminister Schlomo Hillel, zahlreiche Rabbiner und einige Tausende Menschen, weit weniger als in vergangenen Jahren, bei. Die Grenzpolizei und die Armee hatten strengste Sicherheitsvorkehrungen getroffen.

Abends begaben sich die Massen zum Grabe von Rabbi Schimeon Bar Jochai, wo sie Gebete verrichteten. Die Gegend würde von grossen Scheinwerfern taghell beleuchtet.

TAGUNG DER MOSCHAWIM des Owed Hazioni

Auf der Tagung der Vertreter von 23 Moschawim des Owed Hazioni, die im Moschaw Timurim stattfindet, erklärte Mosche Kol, die Golan-Höhen müssen unter der Souveränität Israels verbleiben. Dieser Beschluss sei vor Jahren gefasst worden, als die Besiedlung der Golan-Höben geplant worden war.

Was die Siedlung Nachal Sinai betrifft — sagte der Minister — wäre es ein schwerer Fehler, diese in der Nähe von El Arisch liegende von Soldaten bewirtschaftete Siedlung zu einer „zivilen Ortschaft" zu machen. Landwirtschaftsminister Gvati sagte, wir befinden uns in einem politischen und militärischen Kampf und müssen mehr denn je Standhaftigkeit und hohe Moral an den Tag legen.

aus dem Lande

Der Bürgermeister von Bet Jalla, Farah al Araj sagte, dass das Westufergebiet zuerst eine eigene Autonomie erhalten und danach einer Föderation mit Jordanien beitreten soll. Diese Föderation soll auf demokratischer Grundlage gebildet werden. Nach einem Friedensabkommen sollen die Grenzen zu Israel für Handel und Verkehr offen sein. Araj fügte hinzu, er habe dieses Thema mit jordanischen Behörden in Amman vor einer Woche erörtert.

Eine griechische Schiffahrtsgesellschaft hat bekanntgegeben, dass der Passagierdampfer „Orion" den Hafen Haifa nicht mehr anlaufen wird. Wegen der gespannten Lage an der Nordgrenze Israels haben zahlreiche Passagiere ihre Buchungen aufgehoben. Mitte Juni sollen die Fahrten wieder nach Haifa aufgenommen werden.

Das neue Knessetwahlregister liegt ab gestern für die Dauer von 11 Tagen in allen Ortschaften des Landes zur Einsicht auf. Dies gab der Sprecher des Innenministeriums bekannt. Das Register befindet sich in den Büros für Alija und Einwohnerregistrierung, sowie in den Büros der Ortsverwaltungen. Einsprüche können bis zum 28. Mai eingereicht werden. Das Register enthält 2,840,200 Namen. Anfang August tritt das neue Wahlregister in Kraft.

Zum Generaldirektor der Nefiwej Neft Gesellschaft ist der 43-jährige Ingenieur Dr. Michael Kisch anstatt Meir Geron ernannt worden. Kisch leitete bisher die Phosphatwerke in Haifa. Abu Rodes produziert im Jahr fünf Millionen Tonnen Erdöl im Werte von 1.5 Milliarden IL.

Die Siedlungen in Pitchat Rafiach werden dieses Jahr Gemüse und Obst im Werte von vier Millionen IL produzieren.

Israel Gil, Vorsitzender des Egged-Sekretariats, ist vom Zentralausschuss der Histadrut zum Vorsitzenden des Konsumentenausschusses d. Histadrut ernannt worden und hat seine Tätigkeit in dieser Woche aufgenommen.

Keine der streikenden Familien in Bat Jam hat sich an das Wohnbauministerium mit einem Gesuch um Unterstützung in Fragen ihrer Wohnungen gewendet, sagte ein Sprecher des Wohnbauministeriums.

Palaestinenser beraten

Die Führer der palästinensischen Widerstandsgruppen sind zu Beratungen zusammengetreten die von der Nachrichtenagentur der PLO als „wichtig" bezeichnet werden. Zur Debatte stehen die Themen „Errichtung eines Palästina-Staates in Judäa und Samaria nach dem Abzug der israelischen Streitkräfte" und die Frage einer Teilnahme an der nächsten Sitzung der Genfer Konferenz.

Den Beratungen wohnen die Führer aller Terrorverbände bei.

Freundliche Tendenz an der Boerse

Die Aufwärtsbewegung an der Tel-Aviver Börse setzte sich gestern bei allen Aktien fort. Der Börsenindex erhöhte sich um 1,01 Punkte. Die grössten Kursgewinne verzeichneten andels- und Dienst-Aktien, sowie Industrie-Aktien.

Der Index des Statistischen Zentralamtes lässt erkennen, dass wertgebundene Papiere im April um drei Prozent gestiegen sind, während Aktien um 0,6% sanken, nachdem sie im vorhergehenden Monat um 17,8 Prozent gestiegen waren.

Der Dollar ist gestern an den europäischen Börsen gesunken, wogegen die DMark eine starke Kursverbesserung registrierte. — Diese Entwicklung, die in Deutschland nach dem Rücktritt Willy Brandts nicht erwartet worden war, ist auf die Tendenz erdölproduzierender Länder zurückzuführen, Dollar in DMark einzutauschen.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

OBLIGATIONEN	8.5.1974	9.5.1974
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	268.5	268.5
6% Israel Elec. „B" $ linked	142.5	142.5
6% Industrial Devel. Bank Serie 3 $ linked	239	239
5% Dead Sea Works bearer $ linked	145	145.3
6½% [illegible] $ linked	128.5	128.5
Development Loan Serie 140 — 5 year-notes	260	260
Milve Klita 1961 Index 126,3	270.5	270
Milve Klita 1962 Index 132,6	258.5	259.5
Milve Klita 1964 Index 138,5	352.5	354
Milve Klita 1965 Index 116,1	315	315
Milve Klita 1966 Index 118,6	287	287
Milve Klita 1967 Index 118,9	278.5	278.5
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	209.5	278.5
I.D.B. Bankholding Ord. sh.	223	223
Isr.-British Bank bearer	344	344
Bank Leumi „A" ord. stock	260.5	260
General Mortg. Bank ord. shares bearer	251.5	251.5
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	265	269
Hassneh Insurance ord. shares	186	186.5
Housing Mortg. Bank „B" ord sh.	266	266
Delek ord. shares reg.	178	179.5
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	204	227
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	355	35[illegible]
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	192	195
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	146	143
Mehadrin	200	197.5
Anglo Israel Investment	175	176
Neot Aviv	99.5	101
Bassco 8% pref. ord. shares reg.	76	99
Ata „C" ord. reg. shares	128.5	131.5
Dubek	450	460
Photoenicia 8% ord. pref. part. bearer	109	111
Amerikan Israel Papper Mills	312	311.5
Assis	222	228
Elgar Investment bearer	92	94
Elern Investment Ltd. bearer	195	200
Paz Investments	101	103
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	110.5	112
Discount Bank Inv. bearer	243	248
Bank Leumi Investment ord. shares	229	230
Export Bank Investment	82.5	83
Clal Industries	191	191
Naphta Ltd. ord. shares	90	90
Lappidot ord. shares reg.	178	179
I.L.D.C. 10% conv. deb.	86.5	85.5
Ata 10% conv. deb.	87	87.5
D-Mark per $	2.4230/50	2.4185/200
Swiss Fr. per $	2.9040/70	2.8970/9025
D-Mark	1.71	1.71
Natad (unter Banken)	4.62	4.62

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT
übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank
Ohne Obligo

* = ex coup. div. — K = Nur Käufer
** = ex. rights — V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds: fester
Index Bonds: schwächer
Aktien: fester

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
— Nr. 109 —
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52

هكذا في الأصل